Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 270 — Samstag, den 20. November — 1926

Was wird nach dem englischen Streik?

Die deutsche Bilanz des englischen Kohlenstreiks

Von
Dr. Kopisch-Stettin

Die jüngsten Nachrichten über den Verlauf des seit dem 1. Mai dieses Jahres andauernden englischen Kohlenstreikes berechtigen zu der Annahme, daß sein Ende in Kürze zu erwarten ist. Die prinzipiellen Gegensätze zwischen den Parteien sind auch heute noch so schroff wie je vorhanden; es wird kein Verständigungsfrieden sondern ein Siegfrieden der Bergwerksbesitzer geschlossen werden, welcher von der anderen Seite wohl nur als Waffenstillstand gewertet wird. Schon hat der Hunger ein Viertel der Arbeiterschaft — meist Familienväter — unter Umgehung der Zentralleitung zur Annahme beider Unternehmerbedingungen: Herabsetzung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit gezwungen, während das von der Regierung eingeforderte Gutachten Sir Herbert Samuel nur das erste Zugeständnis von der Arbeiterschaft und eine zu garantierende schleunige Rationalisierung der Betriebe von den Industriellen forderte. Dieses Ergebnis kann im Ernst niemand in England befriedigen, am wenigstens die im Verlauf des Streiks schwer kompromittierte Regierung Baldwin, deren Indifferenz und Mißachtung des Berichts der Kohlenkommission die Arbeiter in die Arme einer radikal-revolutionären Führerschaft getrieben hat. Man kann wohl mit Recht behaupten, daß eine derartige Dauer des Streiks, welche England einen bisherigen Produktionsausfall von mindestens 120 Millionen Tonnen Kohle im Werte von mehreren Milliarden Mark gebracht hat, in Deutschland sowohl an dem wirtschaftlichen Gemeinschafts- und Abhängigkeitsgefühl der Arbeitgeber und Arbeitnehmer als auch an dem Eingreifen der Regierung gescheitert wäre.

Englands Lage ist heute mit derjenigen Deutschlands zur Zeit der Ruhrbesetzung zu vergleichen, während welcher Britannien diesen politischen Gewaltakt als glänzendes Geschäft ausbeutete und mit aus diesem Grunde keinen Finger rührte. Es gibt doch hin und wieder eine ausgleichende Gerechtigkeit! Sie trifft im vorliegenden Fall England besonders schwer, weil durch den Streik seine Exportinteressen in ungleich höherem Maße in Mitleidenschaft gezogen worden sind als während der Ruhrbesetzung die entsprechenden deutschen, erheblich geringeren Belange. Welche schweren Einbußen Englands Nationalindustrie auch schon vor dem Streik erlitten hatte, geht daraus hervor, daß seine Kohlenausfuhr nach Europa von 64 Millionen Tonnen 1923 auf 34 Millionen Tonnen 1925 zurückgegangen ist, ohne anderwo Ersatz gefunden zu haben.

Die Hauptgewinner des während der letzten sechs Monate geschaffenen völligen Vakuums sind Deutschland, Belgien, Amerika und Polen. In wenigen Monaten konnten wir unsere Förderung um ein Viertel steigern, den Syndikatsabsatz, welcher auf umfangreiche Haldenbestände zurückgreifen konnte, um die Hälfte erhöhen und die freie Ausfuhr, d. h. ohne Reparationen, fast verdreifachen. Die finanzielle, dringend erforderliche Entspannung unserer Montanindustrie wird von sachverständiger Seite teilweise damit gekennzeichnet, daß die auf 140 Millionen Mark geschätzten Bankschulden, deren Gegenwert insbesondere auf den Halden lag, zum größten Teil abgezahlt werden konnten.

Die regionale Zunahme des deutschen Exports erstreckt sich hauptsächlich auf Belgien, Frankreich, die Niederlande, Portugal und Skandinavien, während in Italien wie überhaupt im Mittelmeer auch die amerikanische Konkurrenz sich betätigen konnte. Charakteristisch ist, daß der englische Handel in der ersten Zeit des Streiks versuchte, seine alten Kunden mit fremder Kohle zu versorgen, um einen direkten Verkehr zu unterbinden. Dieser Taktik ist erklärlicherweise bald durch die unmittelbare Betätigung der Konkurrenz entgegengetreten worden. Insbesondere der deutsche Bergbau war bemüht, durch entsandte Ingenieure erforderliche Umstellungen und Verbesserungen der Feuerungsanlagen vornehmen zu lassen. Es kam sehr darauf an, bei dieser Gelegenheit die Gleichwertigkeit der deutschen Kohle darzutun, und es ist zu hoffen, daß manches Vorurteil gegen unsere meist gar nicht gekannte oder auf wärmetechnisch nicht volkommenen Rosten verfeuerte Kohle beseitigt worden ist.

Es zeigt weiterhin von einer vorausschauenden Politik des Ruhrbergbaues, daß er nicht so sehr auf große, aber vorübergehende Konjunkturgewinne, sondern auf längere Lieferungsverträge Wert legte, bei welchen naturgemäß die gesteigerten Tagespreise nicht erzielt werden konnten. Aus demselben Grunde hat es denn auch der deutsche Bergbau möglichst vermieden, Lieferungen nach England vorzunehmen, sondern von vornherein diejenigen Absatzgebiete bevorzugt, bei welchen langfristige Lieferungsverträge in Aussicht standen.

Wie lange diese Konjunktur im deutschen Bergbau, welche nicht nur die dortige Arbeitslosigkeit beseitigt, sondern auch auf unsere allgemeine Wirtschaftsverfassung günstige Wirkungen geäußert hat, andauern wird, läßt sich nicht genau sagen. Jedoch dürfte sich dieser unverhältnismäßig lange andauernde Streik noch auf viele Monate hinaus bemerkbar machen. So rechnet man im Ruhrgebiet damit, daß auch in den nächsten drei Monaten seit Streik-Ende die Ueberschreitung der Förderungsziffern der Vorkriegszeit andauern wird. Zunächst liegen die erwähnten langfristigen Verträge vor, auch die englische Produktion muß erst einmal in Gang gebracht und der dortige eingeschränkte Konsum befriedigt werden, bevor an die Ausfuhr gedacht werden kann. Schließlich wird sich auch eine Veränderung des Weltmarktes zugunsten Deutschlands als dauerndes Fazit dieses Streikes ergeben, dessen Ausgleichung der mit dem kostspieligen Rationalisierungsprogramm belasteten englischen Industrie sehr schwer fallen dürfte.

In Gnaden wieder aufgenommen

Innerpolitischer Friede in Rußland

... über einen Sünder, der Buße tut

Wieder Staatsämter für die russischen Oppositionsführer?

TU **London**, 19. Nov. Wie aus Moskau gemeldet wird, soll Stalin beschlossen haben, die Oppositionsführer wieder in hohe Staatsämter einzusetzen. Er hofft, auf diese Weise eine endgültige Aussöhnung mit der Opposition herbeizuführen, und zwar soll Trotzki wieder zum Vorsitzenden des Hauptkonzessionsamtes, Kamenew zum Botschafter in Tokio und Ossowsky zum Handelattache ernannt werden. Weitere hohe Posten an der Pariser Botschaft sollen für Schljapnikow und Miedwedew vorgesehen sein, während Pjetakow als Vorsitzender der russischen Handelsgesellschaft Amtorg nach Amerika gehen soll.

Die Wiederverwendung der russischen Oppositionsführer

TU **Riga**, Die Nachrichten über die Wiedereinsetzung von Mitgliedern der Sowjetopposition in Staatsämter bestätigen sich, und zwar werden Kamenew, Soff, Jedwdekinew, Sayronow, Sokolnikow, Schljapnikow und Miedwedew im diplomatischen Dienst Verwendung finden. Für zwei der genannten Persönlichkeiten ist bereits das Agrement von asiatischen Staaten eingegangen. Zwei andere sollen im europäischen Dienst Verwendung finden. Die Meldung über eine Wiederverwendung Trotzkis bestätigt sich hingegen nicht. Die Wahl Bucharins in die Kommunistische Internationale ist bereits erfolgt.

Rußland und das Ergebnis von Odessa

TU **Riga**, 19. Nov. Wie aus Moskauer türkischen diplomatischen Kreisen verlautet, ist die Türkei mit dem Verlauf der russisch-türkischen Besprechungen nicht zufrieden. Tschitscherin dagegen soll mit dem Verlauf der Konferenz zufrieden sein. In ausländischen diplomatischen Kreisen Moskaus wird die Meinung geäußert, daß Odessa nicht einen Sieg der russischen Diplomatie darstelle, sondern lediglich den Versuch, sich auf die Türkei zu stürzen, wenn eine Aenderung im Verhalten der Sowjetregierung gegenüber der Völkerbundsfrage sich als zweckdienlich erweisen sollte. In Moskau ist der Generalstabschef der afghanischen Armee zu militärischen Besprechungen eingetroffen. Die afghanische Regierung soll beabsichtigen, in Rußland große Posten von Flugzeugen zu erwerben. Demnächst werden die Chefs der persischen und der türkischen Armee erwartet.



Panje Trotzki bleibt ausgebootet

Riesenbrand in der Schweiz

Hotels gehen in Flammen auf

TU **Basel**, 19. Nov. In dem Schweizerischen Luftkurort Mürren im Berner Oberland brach gestern abend nach 9 Uhr Großfeuer aus, das sich infolge des heftigen böenartigen Sturmes rasch ausdehnte. Kurz nach 10 Uhr standen bereits das Hotel Edelweiß, das Grandhotel des Alpes und der Bazar Armstuz in hellen Flammen. Auch der Hochwald wurde an verschiedenen Stellen von den Flammen ergriffen. Lauterbrunn, von wo eine Drahtseilbahn nach Mürren führt, blieb bis jetzt verschont.

Brandverwüstungen

TU **Basel**, 18. Nov. Das gestern abend in Mürren im Berner Oberland ausgebrochene Großfeuer hat das Hotel Edelweiß, die Pension Alpina mit dem Bazar Armstuz, das Grand-Hotel des Alpes sowie den alten Teil des Palast-Hotels vollständig eingeäschert, ferner wurden drei Wirtschaftsgebäude, ein großer Teil des Hochwaldes zwischen Mürren und Lauterbrunn ein Raub der Flammen. Der Waldbrand wurde erst durch den heute früh einsetzenden Regen zum Erlöschen gebracht. Ein Glück war es, daß die Hotels zurzeit geschlossen sind. Von der Inneneinrichtung konnte nichts gerettet werden. Die aus den umliegenden Gemeinden erschienenen Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, den Bahnhof und de anderen Hotels vor einem Ueberspringen der Flammen zu schützen. Der angerichtete Sachschaden ist groß. Die Ursache ist noch unbekannt.

Riesenunterschlagungen bei der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft

TU **Wien**, 19. Nov. Im vergangenen Sommer waren zwei höhere Beamte der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft vom Dienste suspensiert worden, unter dem Verdacht, daß sie sich Unregelmäßigkeiten hätten zuschulden kommen lassen. Die Untersuchung hat nun ergeben, daß die beiden Veruntreuungen von rund 15 Milliarden Kronen verübt haben. Sie wurden dem Landgericht zugeführt.

Schweres Eisenbahnunglück in England

TU **London**, 19. Nov. Der Expreßzug York Bristol fuhr heute an einer Schienenkreuzung auf den letzten Wagen eines aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzuges. Der letzte Wagen des Güterzuges entgleiste und riß einen Signalmast um, der die Dächer von zwei Wagen des Expreßzuges abschlug Neun Reisende sind getötet und zwei schwer verletzt worden.

Einzelheiten

TU **London**, 19. Nov. Zu dem schweren Unfall des Schottland-Expreßzuges wird noch gemeldet, daß durch den Zusammenstoß mit dem entgleisten Güterwagen von drei Wagen des Expreßzuges die Seitenwände weggerissen wurden. Zahlreiche Personen wurden aus den Wagen herausgeschleudert. Die Zahl der Schwerverletzten hat sich auf acht erhöht. Das Hindernis, das von dem Führer des Expreßzuges anscheinend übersehen worden war, wurde von der Maschine und den ersten drei Wagen des Zuges passiert, ohne Schaden zu nehmen. Die Seitenwände der Waggons sind abgestreift worden, als ob sie von einem riesigen Messer abgeschnitten worden wären.

Neue Wege in der Erwerbslosen-Fürsorge

TU **Bremen**, 19. Nov. Nachdem bereits am 29. September ein aus 270 Erwerbslosen bestehender Transport aus Danzig an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Sierra Morena" nach Argentinien ausgewandert ist, trafen am letzten Mittwoch weitere 70 Erwerbslose in Bremen ein, um am 20. November gleichfalls die Reise nach Argentinien anzutreten. Die Regierung des Freistaates Danzig hat anscheinend in der Erwerbslosenfrage neue Wege beschritten, indem sie solchen Unterstützungsempfängern, die sich zur Auswanderung melden und nach sorgfältiger Prüfung dafür geeignet befunden werden, die Erwerbslosenrente auf eine gewisse Zeit kapitalisiert und ihnen damit die Mittel, die zur Gründung einer Erstenz in geeigneten überseeischen Ländern erforderlich sind, verschafft.

Der Untergang des Sturmvogels

Ein russischer Sensationsprozeß

Der Suff in Rußland

Vor dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion, Sektion für Militärwesen, spielt sich ein Prozeß ab, der auf die Zustände in der Handelsmarine ein sehr eigenartiges Licht wirft. Am 29. August d. J. hatte der Dampfer „Sturmvogel", der den Verkehr zwischen Leningrad und Kronstadt regelt, mit dem ihm entgegenkommenden deutschen Dampfer „Greta" einen Zusammenstoß an der Chlebny-Mole. Der „Sturmvogel" wurde an die Eisenbetonmauer der Mole gedrückt, das Vorderteil wurde eingedrückt, in wenigen Minuten war das Schiff vollgelaufen und sank. 60 Personen ertranken, ihre Leichname hat man aufgefischt; von sechs anderen hat man nie mehr eine Kunde erhalten.

Die Ursachen dieser erschütternden Katastrophe waren bald aufgeklärt. Die Laster des heutigen Sowjet-Rußland, der Suff und das als „Hooliganismus" bekannte Unwesen, haben ihr Teil daran. Auf dem „Sturmvogel", der bei 400 Passagieren 24 Mann Besatzung führte, stand die ganze Besatzung unter Alkohol. Vom Kapitän des Schiffes, Pispainen, nicht zu reden. Er war an der Unglücksfahrt insofern nicht beteiligt, als er am Lande in der Kneipe „Zum goldenen Anker" festgefahren war, und keine zehn Pferdekräfte ihn an Bord brachten. Das Schiff befehligte also der „Erste Offizier", Peter Chrabunow. Erster Offizier ist ein merkwürdiger Ausdruck für einen Mann, der das Steuermanns-Exame für Fluß- und Binnenschiffahrt gemacht hatte, auf die offene See aber niemals hätte hinauskommen dürfen. Seine fehlenden nautischen Kenntnisse versuchte auch Chrabunow durch Einverleibung einer entsprechenden Quantität Alkohol zu ersetzen. Als die Panik ausgebrochen war, als verzweifelte Hilferufe der Ertrinkenden ertönten, da ernüchterte sich der Ersatz-Kapitän immerhin soweit, daß er — die Kommandobrücke verließ und behende den Schornstein des Dampfers erkletterte, wo ihn die Rettungsmannschaften glücklich auflasen. Das war ein Signal für die übrige Mannschaft, unbekümmert um das Los der Passagiere Rettung zu suchen, so gut es ging. Es erregt Verwunderung, daß so nahe an der Mole 60 Personen den Tod in den Wellen fanden. Zur Erklärung dient, daß kein einziges Rettungsboot intakt war, und daß ebensowenig die Rettungsringe zu brauchen waren, da an allen die Schnüre fehlten.

Die ersten Verhandlungstage des Prozesses ergaben, wie die B.Z. berichtet, die unbestrittene Schuld der Leitung des Schiffes sowohl wie der Leitung der Reederei, der „Nordwestlichen Staatlichen Schiffahrtsgesellschaft". Auf der Anklagebank sitzen neben dem Kapitän und dem „Ersten Offizier" die Geschäftsführer und leitenden Ingenieure der Gesellschaft und der Vorsteher des Leningrader Handelshafens. Besonders bezeichnend war die Aussage des Lotsen von der „Greta". Er hatte vor dem Zusammenstoß wiederholt Alarmsignale gegeben, die gänzlich unbeachtet blieben. Die Mole war unbeleuchtet, da durch einen Akt von Hooliganismus gerade die elektrischen Leitungsdrähte zerschnitten worden waren. Allerdings erklärte der Lotse, daß für ihn Beleuchtung gar nicht notwendig gewesen wäre, da er seinen Weg auch im Finstern gefunden hätte. Die Rettungsarbeiten jedoch in der Finsternis ungeheuer erschwert gewesen.

Sechs Matrosen des deutschen Dampfers „Greta" haben sich dem Verfahren als Privatkläger gegen die Schiffahrtsgesellschaft angeschlossen. Sie verlangen Schadenersatz für ihre beim Zusammenstoß verdorbene Matrosenkleidung in Höhe von 100 Rubel.

Die Oeffentlichkeit Sowjet-Rußlands verfolgt den Prozeß mit brennender Scham. Man verlangt stürmisch eine Reform der Schiffahrt in der Ostsee, und es werden genug Stimmen laut, die ähnliche Zustände auch für die baltische Kriegsmarine befürchten.

Frankreich gegen die Abschaffung der U-Boote

Paris, 19. Nov. Der „Times" kommt am Donnerstag auf die Londoner Oberhausdebatte über die Rüstungsbeschränkungen zu sprechen, um erneut die Unmöglichkeit der Abschaffung der Unterseebootswaffe zu betonen. Trotz der prinzipiellen Genfer Entscheidungen sei man auch in dieser Frage von einer Uebereinstimmung noch weit entfernt. Eine vollkommene Uebereinstimmung in der Gaskriegsfrage sei möglich. In der Frage der Abschaffung der Unterseebootswaffe würde sie kaum zu erlangen sein. Das Unterseeboot sei die beste Waffe für alle Länder, die Küsten zu verteidigen hätten, ohne über eine große Flotte zu verfügen. Es sei unmöglich, diese Länder des einzigen Mittels zu berauben, um sich gegen allmächtige Beherrscher der Meere verteidigen zu können. Sollte es dem Völkerbund nicht gelingen, eine Einigung in der Frage der Rüstungsbeschränkungen zu erreichen, so würde dadurch die moralische Autorität des Bundes schwer kompromitiert.

Der Streit um die Friedericus-Marke

Auseinandersetzungen im Verwaltungsrat der Reichspost

W **Berlin**, 19. Nov. In der Sitzung des Verwaltungsrates der Reichspost vom 9. 11. fand neben einer Besprechung des Nachtragsetats für 1926 eine eingehende Aussprache über die Friedericus-Briefmarke statt. Dem Verwaltungsrat lagen Anträge des sozialdemokratischen Abg. Steinkopf und des kommunistischen Abg. Torgler vor, die die Ausgabe der Friedericusmarke mißbilligten und deren Zurückziehung forderten. Von den Reichstagsabgeordneten Morath (D. Vpt.), ferner Körner (Dtntl.) und von Mollath (Wirtsch. Ver.) wurde die Ausgabe dieser Marke durchaus gebilligt und angesichts der geschichtlichen Größe Friedrich des Großen betont, daß es sich durchaus nicht um eine politische Streitfrage, um Republik oder Monarchie handele, sondern um eine schöne historische Erinnerung. Auch Professor Salomon, Frankfurt a. M., sah keinen Anlaß zu politischen Erörterungen über diese Marke, deren Ausgabe eine große Tat des Ministers sei. Demgegenüber blieben die Abg. Steinkopf und Torgler dabei, daß die Friedericusmarke eine monarchistische Provokation der republikanischen Bevölkerung bedeute und Ministerialdirektor Dr. Nobis (Preußen) hätte gewünscht, daß die neue Marke vorher dem Verwaltungsrat vorgelegt worden wäre.

Reichspostminister Dr. Stingl verteidigte eingehend und eindringlich seine Maßnahme, die im Einvernehmen mit dem Reichskunstwart und dem Graphiker Zabel erfolgt sei und bei der er lediglich an die geschichtliche Größe Friedrichs des Großen, aber in keiner Weise daran gedacht habe, daß dieser ein Monarch gewesen sei. Auch Republikaner, wie Staatspräsident Helpach und Staatssekretär Dr. Abegg hätten die geschichtliche Größe Friedrichs des Großen anerkannt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost wurde der sozialdemokratische Antrag auf Mißbilligung der Friedericus-Marke und ihre Zurückziehung aus dem Verkehr gegen 5 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten und dem Vertreter von Baden abgelehnt. Ebenso ein ähnlicher kommunistischer Antrag. Weiter verfielen der Ablehnung sozialdemokratische Anträge, auf Wiedereinführung des Achtstundentages im Postbetrieb im Interesse der Erwerbslosen und auf Erlaß der Rundfunkgebühren für die Erwerbslosen.

Der auf der Tagesordnung noch vorgesehene Punkt: „Mitteilungen über den Stand der Barmat-Kredite" wurde auf Antrag des Reichspostministers abgesetzt, weil noch Unterlagen zu beschaffen seien und eine weitere Klärung im Arbeitsausschuß sich notwendig gemacht habe. Dieser Punkt wird voraussichtlich in der nächsten Sitzung erledigt werden.

Deutsche Mehrheit in Ost-Oberschlesien

Berlin, 19. Nov. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Gemeindewahlen in Ost-Oberschlesien sind nach Blättermeldungen aus Kattowitz 165 000 deutsche und 132 000 polnische Stimmen abgegeben worden. Im Kreise Kattowitz, mit den Städten Kattowitz und Königshütte, entfielen auf die Wahlvorschläge der deutschen Wahlgemeinschaft und der deutschen Sozialisten 89 477 Stimmen, während für die polnische Partei 63 077 Stimmen abgegeben wurden. Die nicht entschieden national eingestellten Parteien, das sind namentlich die Wirtschaftsgruppen, die Kommunisten und die Kustosparteien, ergaben 7 947 Stimmen. Im Kreise Schwientochlowitz sind die deutschen Stimmen mit über 6000 in der Mehrheit. Auch der Kreis Tarnowitz hat eine deutsche Mehrheit von rund 1300 Stimmen aufzuweisen. Ungefähr gleich sind die deutschen und die polnischen Stimmen im Kreise Rybnik, während sich in den Kreisen Pleß und Lublinitz geringe polnische Mehrheiten ergeben haben. Aber auch in diesen Kreisen gibt es viele Orte mit deutscher Mehrheit. Die beiden einzigen Städte, die eine polnische Mehrheit aufzuweisen haben, sind Rybnik und Lublinitz.

Die Not der mittleren und kleinen Gemeinden

Sitzung des Gesamtvorstandes des Reichsstädtebundes

Was geschehen muß

Fulda, 19. Nov. Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes hielt in Fulda eine mehrtägige Sitzung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Frage: Deckung der 1926 erheblich gestiegenen Gemeindeausgaben auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge und allgemeinen Fürsorge unter möglichst gerechter Verteilung der Steuerlasten. Es wurde festgestellt, daß für die meisten mittleren und kleineren Städte das Rechnungsjahr 1926 trotz der Beschränkung auf unbedingt notwendige Ausgaben ein Defizitjahr bleiben wird. Daher ist im künftigen Finanzausgleich eine Erhöhung ihres Anteiles an der Einkommen- und Körperschaftssteuer oder zum mindesten

die Aufrechterhaltung der Reichsumsatzsteuergarantie unbedingt erforderlich.

Nur die Erfüllung dieser Forderung gibt ihnen die Möglichkeit, die durch ihre Finanznot gebotene Ueberspannung der Realsteuern in Zukunft zu mildern. Die von verschiedenen Parteien des Landtages beantragten weiteren Einschränkungen der Gewerbeertragssteuer würden die Finanzen der mittleren und kleinen Städte ernstlich gefährden. Die im Entwurf des

Gewerbesteuergesetzes

vorgesehene Herausnahme des Miet- und Pachtzinses aus der Ertragssteuer verringert ihren Grundbetrag um 20—25 Prozent und die Ausscheidung der Grundstücke aus der Gewerbekapitalssteuer deren Grundbetrag um über 50 Prozent. Mangels einer entsprechenden Erhöhung des Steuersatzes müßten daher die Gemeinden 1927 ihre Prozentzuschläge erheblich erhöhen, um die gleichen Einnahmen zu erzielen wie 1926.

Die höheren Schulen

der mittleren und kleinen Städte, die zu 15 bis 72 Prozent von auswärtigen Schülern besucht werden, können nur durch sofortige Einbringung eines Gesetzes über Beiträge der Landkreise bzw. Provinzen zu den Kosten der Städte für die auswärtigen Schüler aufrechterhalten werden. Die

Förderung der Notstandsarbeiten

und das Notstandsprogramm der Reichsregierung kommt den mittleren und kleinen Städten nur in sehr beschränktem Umfange zugute. Eine Minderung ihrer Lasten würde nur dann eintreten, wenn der Wohnungs- und Straßenbau als Notstandsarbeit zugelassen und das Erfordernis der 2000 Tagewerke fallen gelassen würde. Zur Beseitigung der Wohnungsnot fordert der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes: Aufstellung eines Reichswohnungsbauprogramms auf mindestens fünf Jahre und Sicherung seiner Finanzierung für etwa 250 000 Wohnungen im Werte von zwei bis zweieinhalb Milliarden Mark. Diese können aufgebracht werden durch Eigenkapital in Höhe von fünf bis zehn Prozent des Bauwertes, durch erste und zweite Hypotheken in Höhe von 40 Prozent des Bauwertes mit Hilfe der Sparkassen (etwa 20 Prozent der Einlagen), der Hypothekenbanken, öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten, Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und aus dem freien Geldmarkt, sowie schließlich durch öffentliche Mittel in Höhe von 50 bis 55 Prozent des Bauwertes, welche teils durch Hauszinssteuerhypotheken, teils durch Reichswohnungsanleihe sicher zu stellen wären.

Gegen eine mäßige Erhöhung der gesetzlichen Miete und der Hauszinssteuer am 1. April 1927 werden Bedenken nicht erhoben.

falls den Gemeinden aus der erhöhten Hauszinssteuer ausreichende Mittel zur Deckung von Gehalts- und Lohnerhöhungen gewährleistet werden. Ueber die baldige Umwandlung der Hauszinssteuer soll von den kommunalen Spitzenverbänden ein einheitlicher Vorschlag ausgearbeitet werden.

Revolution in Brasilien

Blutige Kämpfe — 400 Tote und Verletzte

Bomben auf Santa Maria

London, 19. Nov. **Einem Reutertelegramm aus Buenos Aires zufolge, ist in Rio Grande do Sul die offene Revolution ausgebrochen. Meuternde Truppen sind, wie berichtet wird, in San Gabriele, Santa Maria und Bage mit Bundestruppen zusammengestoßen. Die Stadt Santa Maria ist von Flugzeugen der Aufständischen bombardiert worden, wobei ein großes Hotel zerstört wurde. Nach einer Meldung der „Central News" aus Buenos Aires, haben sich die Bundestruppen in Bage den Revolutionären angeschlossen. Die vereinigten Truppen nahmen dann nach schwerer Beschießung Santa Maria ein. Die Verluste an Toten und Verwundeten sollen sich auf 400 belaufen.**

Das deutsche Dokumentenwerk

54 Bände diplomatischer Akten aus der Zeit von 1871 — 1914

Berlin, 19. Nov. Wie amtlich mitgeteilt wird, steht nunmehr die Drucklegung der endgültig letzten Bände der großen Aktenpublikation der deutschen Reichsregierung „Die Große Politik der europäischen Kabinette 1871 bis 1914" vor der Beendigung. Die neuen 7 Bände werden noch in den letzten Tagen des Novembers in den Buchhandel gegeben werden. Sie umfassen das Dokumentenmaterial des Deutschen Auswärtigen Amtes über die auswärtige Politik der Jahre 1912 bis 1914, schließen sich an das im Mai 1926 erschienene zweite Drittel der fünften Reihe an und führenden Titel „Europa vor der Katastrophe". Mit der letzten Gruppe wird das große deutsche Aktenwerk unmittelbar an den Weltkrieg herangeführt. Die letzte Abteilung behandelt die verhängnisvolle Periode der internationalen Verwicklungen und weltpolitischen Mißverständnisse, die den Weltkrieg vorbereiteten. Nachdem jetzt die genaue Bändezahl der Schlußgruppe endgültig feststeht, läßt sich nunmehr auch der Plan und die genaue Einteilung dieses deutschen Monumentalwerkes übersehen. Es besteht aus fünf Serien, die in 40 Bände zerfallen. 14 von diesen Bänden sind wegen ihrer Stärke nochmals in zwei selbständig gehaltene Teile zerlegt, so daß die ganze „große Aktenpublikation" in Wirklichkeit 54 selbständige, gebundene Teile umfaßt. Mit den jetzt erscheinenden Bänden wird der Anschluß des Aktenwerkes an die im Jahre 1919 unter dem Titel „Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch" von der Reichsregierung herausgegebene Urkundensammlung über die unmittelbare Vorgeschichte des Weltkrieges hergestellt. Damit ist dann gegen Jahresende 1926 die von der deutschen Regierung gewünschte breite Grundlage für die Klarstellung der Ursachen des Weltkrieges von deutscher Seite vollständig geschaffen.

Die nichtorganisierten Arbeitnehmer fordern Vertretung im Reichswirtschaftsrat

Berlin, 19. Nov. Die Vertreter des Reichsausschusses werksgemeinschaftlicher Verbände wurden am Dienstag vom Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius empfangen. Die Abordnung wies darauf hin, daß es aus Gründen der Gerechtigkeit und mit Rücksicht auf die Reichsverfassung unerläßlich sei, daß auch die nichtgewerkschaftliche Arbeiterschaft im endgültigen Reichswirtschaftsrat zu einer Vertretung komme. Von 20 bis 21 Millionen deutscher Arbeitnehmer seien heute nur noch allerhöchstens fünf Millionen bei den Gewerkschaften organisiert. Die werksgemeinschaftliche wirtschaftsfriedliche Arbeitnehmerbewegung sei in ihrer Zusammenfassung bereits erheblich stärker als die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften.

Der Oberdichter

Wilhelm v. Scholz, Vorsitzender der Dichterakademie

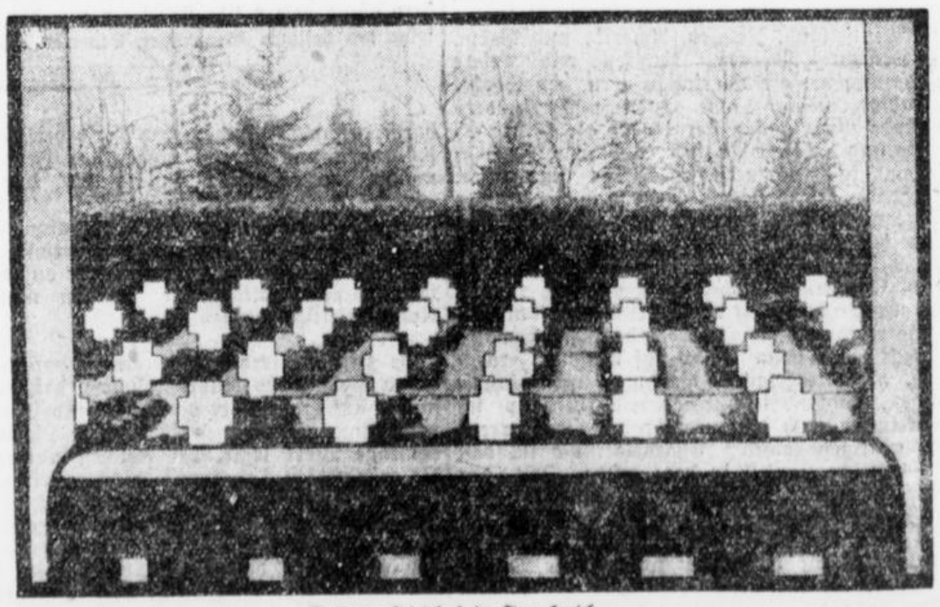
Berlin, 19. Nov. Die Sektion für Dichtkunst der Akademie der Künste hatte in ihrer konstituierenden Versammlung einen Arbeitsausschuß bestimmt, der auf Ludwig Fulda, Arno Holz, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Oskar Laerke, Walter v. Molo und Wilhelm v. Scholz besteht. Der Ausschuß hat laut „Vossischer Zeitung" zum Präsidenten der Sektion Wilhelm v. Scholz, der vor kurzem seinen Wohnsitz vom Bodensee nach Berlin verlegt hatte, und zum Vizepräsidenten Ludwig Fulda gewählt.

Der Mann ohne Schmerz

Berlin, 19. Nov. Ein Mann, der den Begriff Schmerz nicht kennt, hat sich gestern einem Interessentenkreise im Apollotheater vorgestellt. Sein Dollar, so nennt sich dieser etwa 30jährige junge Herr, der aus einem Orte im Waldenburger Gebirge in Schlesien stammt und bis vor kurzem das ehrsame Handwerk Hans Sachsens ausgeübt hat.

Jetzt ist er als der Mann ohne Schmerz entdeckt worden. Die Aerzte, denen ihn sein Manager vorführte, wundern sich als Fachleute und das Laienpublikum staunt. Denn Sin Dolar macht alle Fakirkunststücke, die von der Unempfindlichkeit seines Körpers überzeugen, weder im kataleptischen Zustande noch im hypnotischen Schlaf. Er sticht sich Hutnadeln durch den Körper, durchbohrt die Armmuskeln und macht dabei noch Witze.

Er läßt sich ein Mäntelchen von starrer Seide einfach auf die bloße Haut stecken, ernagelt sich die Holzpantinen, um sie beim Tanzen nicht zu verlieren, an die nackten Füße, er läßt sich ans Kreuz schlagen, zieht die Nägel aus den Gliedern, ohne daß ein Tropfen Blut aus der Haut erscheint. Man beschießt ihn mit scharfen Bolzen, die im Fleisch stecken bleiben. Er zuckt nicht, wenn er getroffen wird. Andererseits sagt er ganz genau, ob er mit einem spitzen oder stumpfen Gegenstand am Rücken berührt worden ist, wenn er nämlich fühlen will. Er hat die Fähigkeit, seine Sinne völlig auszuschalten. Wenn er nicht will, dann hört er nicht. Er wird unempfindlich gegen das Licht, und eine Zweihundertkerzenlampe ruft keine Reaktion hervor. Er ist im Stande,



Soldatenfriedhof in Frankreich.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 270 — Zweites Blatt — Samstag, den 20. November 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 20. November 1926.

Ablehnung der Industrieprovinz

Regierungsassessor Dr. Kerstiens (Berlin) macht im „Münsterschen Anzeiger" bemerkenswerte Ausführungen über die vielerörterte Frage der Bildung einer Industrieprovinz. Er bezeichnete diese nicht als glücklich. Eine objektive Untersuchung erfordere nicht nur eine Stellungnahme vom Standpunkt des Industriebezirks selbst, sondern auch eine Erörterung der Frage vom Standpunkt der Provinzen Rheinland und Westfalen aus und endlich eine Stellungnahme vom allgemein staatlichen Standpunkt aus. Wenn man an die Frage vom Standpunkt der Provinzen Rheinland und Westfalen herantrete, wird man nur Gründe für eine Ablehnung dieser Lösung anführen können. Durch die Bildung einer Industrieprovinz würden beide Provinzen in ihrem gegenwärtigen Zusammenhang wesentlich ausgehöhlt werden. Die Auslösung des Industriegebiets aus den Provinzen Rheinland und Westfalen würde auch einen wesentlichen Rückschritt für die beiderseitigen Verwaltungen bedeuten. Vom allgemeinen staatlichen Standpunkt aus gesehen, dürfte ebenfalls kein Interesse an der Bildung einer besonderen Industrieprovinz bestehen. Die einseitigen rein industriellen Verhältnisse des Industriegebiets würden diese Provinz bald zu einem Fremdkörper im Staatsganzen machen. Mit der Ablehnung der Industrieprovinz sei keineswegs zum Ausdruck gebracht, daß nun die gegenwärtige kommunale Organisation des Industriegebiets die richtige, oder, daß im Wege immer neuer Eingemeindungen das ganze Gebiet in ein halbes Dutzend Großstädte aufzuteilen sei. Die besondere Eigenart des Industriegebiets dürfte vielmehr eine besondere kommunale Organisation notwendig machen und zwar scheine ihm die Aufteilung des gesamten Gebiets auf zu bildende Gesamtkreise die richtige Lösung zu sein.

Rückzahlung der preußischen Mittelstandskredite

Unter Hinweis auf die andauernde Notlage des gewerblichen Mittelstandes wurde das Staatsministerium in zwei Kleinen Anfragen preußischer Landtagsabgeordneter um eine Verlängerung der laufenden Kredite gebeten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Ministers für Handel und Gewerbe entnimmt, wird sich die Zurückzahlung der Raten des preußischen Mittelstandskredites, deren nächste am 1. Februar 1927 fällig wird, nach übereinstimmender Ansicht der beteiligten Zentralinstitute ohne Härten für die Kreditnehmer ermöglichen lassen. Ebenso wie bei der am 1. August fällig gewesenen Rate werden auch an den weiteren Terminen die Darlehen bei der Preußischen Staatsbank, sofern das nötig ist, aus eigenen Mitteln der Zentralinstitute abgedeckt werden. Diese haben sich bereit erklärt, Stundungsanträgen, soweit es irgend vertretbar ist, Rechnung zu tragen und auch den ihnen angeschlossenen örtlichen Kreditinstituten zu empfehlen, bei der Einziehung der ausstehenden Kredite mit möglichster Schonung vorzugehen. Es wird daher in Fällen, in denen von Kreditinstituten oder Darlehensnehmern eine weitere Belassung der Kredite beantragt werden sollte, dem entsprochen werden können. Da somit die Einhaltung der Rückzahlungstermine durch die Zentralinstitute keineswegs eine Zurückforderung der Kredite selbst bedeutet, liegt zu einer Abänderung der Termine kein hinreichender Anlaß vor, zumal die Preußische Staatsbank, aus deren eigenen Mitteln die Kreditbeträge entnommen sind, auf Einhaltung der vereinbarten Termine Wert legen muß.

Für die ausgeliehenen Beträge wird, wie der Handelsminister ebenfalls im Einvernehmen mit dem Finanzminister ausgeführt, von der Preußischen Staatsbank zurzeit ein Zinssatz von ½ Prozent unter Reichsbankdiskont berechnet; ein Heruntergehen unter diesen Satz ist nicht angängig.

20. November

1497: Vasco da Gama umschifft das Kap der Guten Hoffnung. 1602: Der Physiker Otto von Guericke, Erfinder der Luftpumpe etc., geboren in Magdeburg. 1781: Der Rechtsgelehrte Karl Friedrich Eichhorn, Begründer der deutschen Rechtsgeschichte, geboren in Jena. 1802: Der Maler und Schriftsteller Wilhelm von Kügelgen geboren in Petersburg. 1815: Zweiter Pariser Friede, die Neutralität der Schweiz wird beschlossen. 1894: Der Klaviervirtuos und Komponist Anton Rubinstein gestorben in Petersburg. 1901: Der Rechtsgelehrte Ludwig Karl Aegidi gestorben in Berlin. 1924: Die Malerin Dora Hitz gestorben in Berlin. 1924: Der Philosoph Alois Riehl gestorben.

21. November

1555: Georg Agricola, der Begründer der Geologie in Deutschland, gestorben in Magdeburg. 1694: Der französische Dichter Francois Voltaire geboren in Chatenay. 1700: Schlacht bei Narwa, Sieg der Schweden über die Russen. 1768: Der Philosoph Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher geboren in Breslau. 1806: Napoleons Blockade-Dekret gegen England. 1811: Selbstmord des Dichters Heinrich von Kleist am Wannsee bei Potsdam. 1886: Der Geschichtsforscher Johannes Scherr gestorben in Zürich. 1910: Der russische Dichter Leo Tolstoi gestorben in Jonaja Poljana. 1916: Kaiser Franz Josef von Oesterreich gestorben. 1924: Der holländische Dichter Hermann Heijermanns gestorben in Zandvoort bei Amsterdam.

Den Malern zum Gruß

Seltene Gäste beherbergt die neue Mittelstadt heute in ihren Mauern. Der „Gelsenkirchener Künstlerbund" hat seine Mitglieder — soweit sie mit Stift und Pinsel gestalten —, nach Castrop-Rauxel entsandt. Um 11 Uhr wird heute vormittag die „Erste Castrop-Rauxeler Kunstausstellung" im Saale der Wirtschaft Baack, Wittener Straße, durch einen Festakt, zu dem nur geladene Gäste Zutritt haben, eröffnet werden. Die Ausstellung ist vom 20. bis 28. November, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, geöffnet und enthält 130 Werke der Maler Franz Marten, Wilhelm Nengelken, Hermann Peters, Wilhelm Schaefer und Fritz Schwarz.

Grüß Gott, Ihr Maler! Der alte Gruß gilt auch heute noch. Und dann: Die Linke aufs Herz gelegt, die Rechte geöffnet, zum Zeichen, daß wir kommen als freie Männer ohne hinterhältige Gedanken. Wir kannten diesen Gruß schon, ehe die Welt an den großen Mussolini dachte. Doch fort mit der Politik! Grüß Gott und nun kräftiger Handschlag.

Ihr kommt aus der größten Kohlenstadt der Welt zu uns, um uns Euer Werk zu zeigen. Habt Dank dafür!

Ihr kennt unser Industrieland wie wir das Eure kennen. Wir alle haben Sehnsucht nach Licht, nach Farbe. Wir alle haben den Drang zu bekennen, zu kämpfen für unsere künstlerischen Ideale. Ihr, die Ihr den Pinsel führt, die Ihr Farben aufjubeln laßt in seligen Akkorden, die Ihr den Rhythmus der Linie beherrscht, wir die versuchen, unsere ganze Seele hineinzulegen in das geschriebene Wort.

Wir wissen um unser Sein, wir wissen um unseren Kampf, wir wissen um das Leid, wir wissen um das Leben. Und dieses Wissen um Leid und Freude und dazu das gedankliche Spielen mit dem Zigeunertum, bekennen wir es offen, ist es, das uns eint. Es war aber nicht immer eitel Lust, die uns band auf den Festen der Künstler, die wir feierten in Westfalens schöner glockenfangdurchwebter Metropole, die wir festlich begingen in der großen Kohlenstadt zwischen den Fördertürmen und Zechenschloten. Wir haben auch schon die Klingen gekreuzt im Kampfe der Meinungen. Und ihr, — verwandeltet Euch plötzlich aus den farbenfrohen, lebensbejahenden Gestaltern in spottende, krittelnde Pergamentgesichter.

Anstatt den Pinsel in die Hand zu nehmen und sonndurchglühte Stilleben auf die Leinwand zu zaubern, nahmt Ihr den schneidenden Stift Eures Spottes und siehe, aus dem Mann der Feder wurde die „Blattwanze", wie sie stinkig über das Papier dahinkriecht. Aus dem Manne im Redaktionssessel wurde der „Homo hämorrhoidarius" — Gehaltsklasse 11 — mit weltverachtend herabgezogenen Mundwinkeln und einer schlechten Verdauung.

Und was der Scherze mehr waren.

Maler, wir haben gelacht! Wir haben nicht das getan, was man im sonstigen Leben so leicht in solchen Augenblicken zu tun geneigt ist, wir haben nicht die beleidigten Mettwürste gespielt. Aber wenn es ernst wurde, dann haben wir es uns mal an den Bast gesagt.

Seid willkommen, Maler, in der neuen Mittelstadt!

Vor Jahren, als ich noch unter den Ekstatikern stand, rief ich auch Euch und all den vielen, die aus ganz Westfalen gekommen waren, die Worte zu:



Hermann Peters,
der „Stubenälteste" im Gelsenkirchener Künstlerbund

„Ein großer Gott gab Euch eine hl. Mission!
Bewahret sie!
Und seid stark, denn:
Ihr sollt eine ganze Menschheit erlösen".

Seid stark im Kampfe für Eure künstlerischen Ideale! Hier gibt's keine Kompromisse, hier gibt's nur klare Entscheidungen.

Ihr kommt aus dem Lande, in dem das Eisen gewonnen wird, in dem man den Stahl härtet. Ihr kennt die rauhe Wirklichkeit des Werkeltages.

In diesem Wissen liegt Eure Kraft. Gestaltet das Leben, gestaltet die Freude! Vergeßt aber nicht das Leid, um Eure Mitmenschen zu erschüttern, damit durch Liebe und Freude und Leid Friede werde auf Erden.

Hermann Tölle.

Operettentheater Bochum

× Heute, Samstag 8 Uhr und morgen, Sonntag 4 und 8 Uhr (4 Uhr zu halben Preisen) geht das Volksschauspiel in vier Akten „Im Forsthaus am Tage des Gerichts" in Szene. Die Bochumer Presse urteilt einstimmig folgendermaßen über die Aufführung: Eine angenehme Enttäuschung wird den Besuchern des Operettentheaters zuteil. Das vorzügliche Schneidersche Ensemble zeigt sich der rein dramatischen Kunst völlig gewachsen und packte die Hörer mächtig. Wer die Schärfe des Dialogs gelauscht, wer die dramatische Hochspannung der Auftritte miterlebt, dem muß schnoddriges Kritikastern vergehen, zumal die Aufführung einwandfrei war. Hans Schneiders Wilhelm löste Achtung und Ergriffenheit aus, auch die übrigen Darsteller geben keinerlei Anlaß zum Tadel. Der reiche Beifall zeigte, daß auch das ernste Schauspiel im Hause der leichtgeschürzten Muse kein Stiefkind zu sein braucht . . . Die Vorstellungen sind bereits um 10 Uhr aus, so daß alle Bahnen erreicht werden. Also auf nach Bochum ins Operettentheater, wer sich einige Stunden [illegible] erbauen will.

Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Ortsgruppe Castrop-Rauxel

Wir erhalten nachstehenden Versammlungsbericht: „Sonntag, den 15. November, fand die monatliche Versammlung statt. Dieselbe war zahlreich besucht. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde der Beschluß gefaßt, auch in diesem Jahr für die Kriegerwaisen, Kriegermütter, -Väter und bedürftigen Hinterbliebenen eine Weihnachtsbescherung zu veranstalten. Es kommen hierfür über 100 Kinder und sonstige Bedürftige der Ortsgruppe in Betracht. — Weiter fand über die Tätigkeit des Fürsorge-Ausschusses eine rege Aussprache statt. Da unbegreiflicher Weise bei der Bildung desselben die Ortsgruppe übergangen wurde, legte die Ortsgruppe beim Magistrat Protest ein. Festgestellt von der Ortsgruppe ist, daß die Zusammensetzung des Ausschusses nicht einwandfrei gewesen ist. Außerdem wurde von Mitgliedern Beschwerde erhoben, ge[illegible] der unregelmäßigen Zahlung der Zusatzrenten. Es wäre angebracht, wenn die zuständigen Behörden die Zahlungen der Zusatzrenten im Stadtanzeiger veröffentlichen würden, damit den Rentenempfänger Geld und Zeitvergeudung erspart würde. Weitere Beschwerden wurden vorgebracht über einzelne Angestellte und Beamten der Fürsorge wegen ihres Benehmens gegenüber Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen. Es wäre diesen Herren zu empfehlen, den Erlaß des Arbeitsministers durchzulesen und danach zu handeln, denn aus eigenem Interesse sind die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, die die Zusatzrente empfangen, nicht in ihre bedauerliche Lage gekommen. In der Versammlung wurde weiter beschlossen, für diejenigen Mitglieder, die keiner Krankenkasse angehören, eine Notgemeinschaft zu bilden. Zur weiteren Verarbeitung wurde der Vorstand dazu beauftragt."

Zur Erteilung von Schankwirtschaftserlaubnissen

Die Polizeiverwaltung weist darauf hin, daß bei ihr fortgesetzt Gesuche um Erteilung einer Schankkonzession eingehen, denen die notwendigen Unterlagen wie Lagepläne, Bauzeichnungen, Nachbarverträge usw. nicht beigefügt sind. Gesuchsteller jedoch gleichzeitig fast regelmäßig die Erteilung der vorläufigen Schankerlaubnis erbitten. Die Polizeiverwaltung ist diesen Ersuchen bisher in weitgehendem Maße nachgekommen und hat die vorläufige Schankerlaubnis, wenn irgend angängig, erteilt. Leider sind ihr bei diesem Entgegenkommen in verschiedenen Fällen von Seiten der Konzessionsnachsuchenden erhebliche Schwierigkeiten bereitet worden; denn diese zeigten, nachdem sie die vorläufige Genehmigung in Händen hatten, absolut keine Eile mehr, die Unterlagen für die endgültige Genehmigung beizubringen. Wegen dieses Verhaltens macht die Polizeiverwaltung nunmehr darauf aufmerksam, daß sie in Zukunft nicht eher die vorläufige Schankerlaubnis erteilt, als bis der Gesuchsteller die vollen Unterlagen, die zur Erteilung der endgültigen Schankerlaubnis notwendig sind, vorliegen. Es liegt also im Interesse eines jeden, der um eine Schankerlaubnis nachsuchen will, auch wenn es sich nur um die Erlaubnis zum Betriebe einer Trinkhalle handelt, sich vorher rechtzeitig bei der Polizeibehörde zu erkundigen, welche Unterlagen dem Gesuche beigefügt werden müssen. Die Gesuchsteller könnten sonst in die unangenehme Lage kommen, den Zeitpunkt der Eröffnung oder Uebernahme des beabsichtigten Schankbetriebes im letzten Moment noch hinausschieben zu müssen.

Obstbaumwäsche.

Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß das Abwaschen der Obstbäume ein vortreffliches Mittel ist, sie gesund und fruchtbar zu erhalten, und wo es bekannt ist, wird es auch nur in den wenigsten Fällen ausgeführt, da es immerhin einige Zeit in Anspruch nimmt und diese in landwirtschaftlichen Betrieben ins Gewicht fällt. Regentage, die man auf dem Felde nicht ausnutzen kann, eignen sich ganz besonders gut zum Waschen der Obstbäume. Man nehme zu diesem Zwecke ziemlich dickes Kalkwasser oder auch Lauge aus Buchenasche mit Salzzusatz, doch nur dann, wenn die Bäume vermoost sind; auch Seifensiederlauge erfüllt denselben Zweck, ebenso Formollösung. Man wird zweckmäßig bei dieser Behandlung zum Schluß stets mit klarem Wasser nachspülen, um die Schärfe der angewendeten Lauge zu mildern. Sind die Bäume nicht vermoost und handelt es sich nur darum, die verstopften Oeffnungen der Rinde von dem Schmutze zu befreien, so wird reines Wasser stets genügen. Am besten eignet sich zur Reinigung eine Stahldrahtbürste, die zweckmäßig mit einem Stiel versehen sein sollte. Man entfernt auf diese Weise nicht nur Moos, Flechten und Schmutz, sondern hat auch die Genugtuung, daß die Eier und Larven der verschiedenen Insekten, die in der Baumrinde lagern, mit Sicherheit vernichtet werden. Frostfreie Wintertage eignen sich besonders für Obstbaumwäsche. Erstaunlich sind die Erfolge solcher alljährlich durchgeführten Wäschen gegen gewisse Obstbaumschädlinge, Blut- und Schildläuse usw.

Zentrumspartei Castrop-Rauxel 1

* Die Zentrumspartei Castrop-Rauxel 1 schreibt uns: „Am Sonntag, den 21. November, nachmittags 5 Uhr spricht Herr Schulrat Rheinländer, Mitglied des Reichstages und Vertreter der Reichstagsfraktion im schulpolitischen Ausschuß, im oberen Saale des Gewerbevereins Dortmund, Kuhstraße (gegenüber dem Stadttheater), über Stand und Aussicht der Reichsschulgesetzgebung. Da der Referent als einer der führenden Parlamentarier in der Lebensfrage der deutschen Katholiken auf schulpflichtigem Gebiete bekannt ist, ist der Besuch allen Parteianhängern, vor allem den katholischen Lehrpersonen, warm zu empfehlen."

Der Brotpreis

× Von der Zwangsinnung für Bäcker und Konditoren Castrop-Rauxel und Sodingen wird uns geschrieben: „Infolge der anhaltenden Steigerung der Mehlpreise hat sich beim Verkaufe von Backwaren in hiesigen Bezirke eine Preisbildung bemerkbar gemacht, die es dem größten Teile des kaufenden Publikums unmöglich macht, sich ein Urteil über Qualität und Preis derselben zu bilden. Diese stetige Aenderung ist einigen Herstellern ein Anlaß gewesen, den Käufer durch möglichst niedrig gesetzte Preise, natürlich auf Kosten der Qualität und des Gewichtes, ein scheinbar billiges Brot zu liefern. Um nun diesem unlauteren Wettbewerbe entgegenzutreten, hat die Bäcker- und Konditoren-Zwangsinnung Castrop-Rauxel und Sodingen, die aus dem heutigen Inserate ersichtliche Festsetzung einheitlicher Richtpreise vorgenommen."

Der rheinisch-westfälische Einzelhandel gegen die Konsumfinanzierung.

* In der in Düsseldorf abgehaltenen Geschäftsführerkonferenz des Einzelhandels für Rheinland und Westfalen, Sitz Köln, die von den meisten und maßgebenden Einzelhandelsverbänden in Rheinland und Westfalen beschickt war, konnte festgestellt werden, daß die Konsumfinanzierung in Rheinland und Westfalen keine Aussicht auf Verwirklichung hat. Die schwerwiegenden Bedenken, die gegen die Uebertragung amerikanischer Absatzmethoden auf die deutsche Wirtschaft bestehen, haben zu einer ablehnenden Stellungnahme gegenüber dem Vorgehen der Berliner Geschäfte geführt. Mit aller Deutlichkeit wurde vor der Einführung des Konsumfinanzierungssystems gewarnt, da es nicht nur für den Einzelhandel, sondern auch für die gesamte deutsche Wirtschaft schwere Gefahren in sich birgt. Es wurde mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß auch maßgebende Organisationen der Verbraucher, vor allem der Beamten, sich gegen die Einführung der Konsumfinanzierung ausgesprochen haben. Die beschlossenen Maßnahmen lassen hoffen, daß es gelingt, die für Handel und Verbraucher gefährliche neue Absatzmethode von Rheinland und Westfalen fern zu halten. Die Geschäftsführung des Einzelhandelsverbandes für Rheinland und Westfalen wird auftragsgemäß, nunmehr die Oeffentlichkeit eingehend über die Gründe unterrichten, die zu den obigen Beschlüssen geführt haben.

Stadt- und Landbevölkerung in der Provinz Westfalen

In der Provinz Westfalen wurden am 16. Juni 1925 gezählt: 4 819 061 Einwohner (1. 12. 1910: 4 128 786). Davon wohnten in den 1168 Landgemeinden unter 2000 Einwohnern 798 718 gleich 16,6 Prozent (1. 12. 1910: 739 246 gleich 17,9 Proz.) und in den 387 Städten (dazu sind auch die Ge-

hervorragend bewährt bei:
Togal Tabletten
Gicht, Rheuma, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.
Togal stillt die Schmerzen u. scheidet die Harnsäure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt! In allen Apotheken.
12,6 Lith. 6,46 Chinin 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

meinden über 2000 Seelen gerechnet) 4 020 343 gleich 83,1 Prozent (1. 12. 1 910: 3 389 510 gleich 82,1 Prozent). Diese verteilen sich auf die einzelnen Regierungsbezirke wie folgt: Münster: 1 282 469 Einwohner (1. 12. 1910: 989 119), davon wohnten in den 154 Landgemeinden 152 721 gleich 11,9 Prozent (1. 12. 1910: 136 667 gleich 13,8 Prozent) und in den 119 Städten 1 129 748 gleich 88,1 Prozent (1. 12. 1910: 852 452 gleich 86,2 Prozent). Minden: 804 275 Einwohner (1. 12. 1910: 736 051). Davon wohnten in den 414 Landgemeinden 309 872 gleich 38,5 Prozent (1. 12. 239 009 gleich 39,8 Prozent) und in den 87 Städten 494 403 gleich 61,5 Prozent (1. 12. 1910: 443 042 gleich 60,2 Prozent. Arnsberg: 2 732 317 Einwohner (1. 12. 1910: 2 401 586). Davon wohnten in den 600 Landgemeinden 336 125 gleich 12,3 Prozent (1. 12. 1910: 309 570 gleich 12,9 Prozent) und in den 181 Städten 2 396 492 gleich 87,7 Prozent (1. 12. 1910: 2 094 016 gleich 87,1.

Stadtteil Castrop

St. Barabara-Knappenverein.

Der St. Barbara-Knappenverein hat am Sonntag, den 21. November, nachmittags 5 Uhr, eine äußerst wichtige Versammlung. Als Redner wird der Diözesanpräses Marx erscheinen, der über ein, alle Mitglieder angehendes, aktuelles Thema sprechen wird. Knappen, die Mitglieder werden wollen, sind zu der Veranstaltung herzlichst willkommen.

Zum letzten Male.

* Leo Weismantels „Wächter unter dem Galgen" wird am morgigen Sonntag, abends um 8 Uhr, im Saale des Gesellenhauses zum letzten Male zur Aufführung gelangen. Da der Reinertrag für die Ausstattung der Kirche bestimmt ist, so sei der Besuch nochmals dringend empfohlen. Die Aufführungsdauer beträgt 2½ Stunden, sodaß nach Schluß der Vorstellung noch Straßenbahnwagen nach allen Richtungen zur Verfügung stehen. Eintrittskarten sind zum Preise von 1 ℳ bei Schnettelker, im Gesellenhause und an der Abendkasse zu haben.

Bilder von der Aufführung „Der Wächter am Galgen"

Im Schaufenster der Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers" hat der Photograph Karkoska interessante künstlerische Aufnahmen von der Aufführung des Dramas „Der Wächter am Galgen" ausgestellt.

Silberhochzeit

Am morgigen Sonntag feiern die Eheleute Emil Knippschild und Frau Maria geb. Knapp, Castrop-Schwerin, Frohlinder Straße 17, das Fest ihrer Silberhochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaare, das sich in allen seinen Bekanntenkreisen der größten Beliebtheit erfreut, von ganzem Herzen zu seinem Ehrentage recht viel Glück und hoffen, daß es auch noch weitere Ehejubiläen in gleicher Rüstigkeit und Harmonie erleben möge. Bemerkt sei noch, daß das Jubelbrautpaar seit 25 Jahren Bezieher unserer Zeitung ist.

Im Silberkranze.

Am heutigen Samstag kann der Bahnbeamte Friedrich Stache, Ziegelstraße 6, mit seiner Frau Gemahlin Auguste, geb. Vielstich, das Fest der Silberhochzeit in bester körperlicher und geistiger Gesundheit feiern. Wir wünschen dem allseits beliebten Jubelpaare, das seit langen Jahren zum treuen Bezieherstamm unserer Zeitung gehört, von ganzem Herzen, das es auch noch das goldene, diamantene und eiserne Ehejubiläum erleben möge.

Konzert-Cafe-Metropol

Wir möchten nicht verfehlen, an dieser Stelle auf die allabendlichen Konzerte hinzuweisen. Am Totensonntag wird ein dem Ernst des Tages entsprechend zusammengestelltes Programm abgewickelt. Erwähnenswert ist das Gastspiel des bekannten Lautensängers Vieten, der durch seine Vorträge am Rundfunk so schnell beliebt wurde.

Metropol-Theater

Ueber dem Geschehen des Films „Wiegenlied" schwingt traurig und weh die Schicksalsmelodie von Mutterliebe und -leid. Ohne jede Sentimentalität ist das Geschick dieser Menschen, das unmenschlich-leidvoll, erschütternd gestaltet. Schmerz und Glück sind nicht äußerliche Geste, sondern steigen aus Innerstem auf und wirken daher unfehlbar menschlich ergreifend. Der Zweite Film „Menschen untereinander" spielt in den Räumen eines riesigen Mietshauses; die Schicksale des Menschen, die sich hier begegnen, greifen ineinander, ballen sich zu schwerer Not, lösen sich zu strahlender Harmonie. Der geniale Menschengestalter Alfred Abel hat hier wieder eine Gestalt geschaffen, die geschlossen und innerlich stark und verhalten, eine seiner besten Schöpfungen ist. A.T—H.

Stadtteil Rauxel

Elisabeth-Verein.

Der Elisabeth-Verein der kath. Pfarre Rauxel hat am Mittwoch, den 24. November Generalversammlung bei Zolper (früher Richter). Mit derselben ist ein gemeinsamer Kaffee verbunden, für den Karten bis Montag abend bei den Vorstandsmitgliedern zu haben sind. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt, sodaß den Teilnehmerinnen angenehme Stunden bevorstehen.

Meldeangelegenheiten

Die An-, Ab- und Ummeldungen der Einwohner in den nördlich der Nobelbahn belegenen früheren Gemeindeteilen von Castrop und Rauxel wurden bisher beim Hauptmeldeamt, Wittener Straße 28, getätigt. Mit Wirkung vom 22. d. M. ist darin eine Aenderung eingetreten. Für die An-, Ab- und Ummeldungen der in diesen Bezirken wohnenden Personen ist künftig die Meldestelle II, Kaiserstraße 102, zuständig. Besonders die Interessenten werden zur Vermeidung unnützer Wege auf diese einschneidende Aenderung aufmerksam gemacht.

Mietserhöhung und Aenderung des Mieterschutzgesetzes

Mieterversammlung Castrop-Rauxel

Am Sonntag, den 14. November, fand im Hallerschen Saale in Castrop-Rauxel eine gut besuchte Versammlung des Mietervereins Castrop-Rauxel, e. V., statt.

Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins erteilte dieser dem Verbandsvorsitzenden Hotten aus Bochum das Wort. Der Verbandsvorsitzende sprach dann in längeren und sehr interessanten Ausführungen über folgende Punkte:

1. Ist eine Erhöhung der Miete auf 130 Prozent der Friedensmiete für die Mieterschaft tragbar?
2. Aenderungen des Mieterschutzgesetzes.

Der Redner begründete eingehend, daß eine Erhöhung der Miete auf 130 Prozent der Friedensmiete für die Mieterschaft untragbar sei. Einmütig lehnen die Gewerkschaften der Arbeiter und Beamten die geplante Erhöhung ab. Es wird zunächst gefordert, die bisherige Hauszinssteuer in Höhe von 40 Prozent der Friedensmiete restlos für den Wohnungsbau zu verwenden. Bei der fortgesetzten Steigerung der Lebensmittelpreise und der sonstigen, allgemeinen Lebensbedürfnisse, ist an eine Steigerung der prozentualen Zuschläge zur Friedensmiete nicht zu denken, ohne daß auch eine entsprechende Erhöhung der Löhne und Gehälter eintritt. Das würde aber gleichbedeutend sein mit einer weiteren Entwertung der Mark und dem Beginn einer neuen Inflation. Dieses kann aber ein rechtschaffener Minister nicht verantworten. Ein großer Teil der Mieter ist heute schon nicht mehr in der Lage, die Miete zu zahlen. Wie soll es da in Zukunft bei der geplanten Erhöhung werden? Die Gerichte würden mit Mietzinsklagen überhäuft werden. Eine weitere Demoralisierung und Verelendung des Volkes würde eintreten. Dieses zu verhindern, ist aber die vornehmste Pflicht des Herrn Wohlfahrtsministers.

Zu Punkt 2 gab der Redner Aufklärung über die Verschlechterung des Mieterschutzes durch das Gesetz vom 1. 7. 1926 und forderte unter allgemeiner Zustimmung der Versammelten die Schaffung eines Wohn- und Wirtschaftsgesetzes nach den Richtlinien des Bundes Deutscher Mietervereine: Ein freies Volk auf freiem deutschem Boden.

Die Versammlung folgte den Ausführungen des Redners mit größter Aufmerksamkeit und Interesse.

Es wurde sodann einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die heute im Vereinslokale Haller in Castrop-Rauxel tagende Versammlung der Mieter des Mietervereins Castrop-Rauxel, nimmt mit Entrüstung von der Verlautbarung des preußischen Wohlfahrtsministers auf Erhöhung des prozentualen Zuschlages auf 130 Prozent der Friedensmiete Kenntnis. Die ganze Versammlung ist der Ansicht, daß eine Erhöhung der Hauszinssteuer und damit eine Erhöhung der Mieten nicht notwendig wäre, wenn die jetzige Hauszinssteuer nur für Wohnungsneubau restlos bis zur letzten Reichsmark Verwendung finden würde. Eine weitere Erhöhung der Mieten um 30 Prozent ist nicht nur eine direkte Härte für die wirtschaftlich Schwachen, sondern wird zweifellos schwere, wirtschaftliche Kämpfe, insbesondere bei den Lohn- und Gehaltsempfängern heraufbeschwören. Es sei denn, daß sich Arbeitgeber und das Reichsfinanzministerium bereit finden würden, durch eine allgemeine Erhöhung der Löhne und Gehälter einen Ausgleich zu schaffen. Es würde hierdurch unbedingt eine neue Inflation hervorgerufen. Dieses kann aber nicht der Wille des Wohlfahrtsministers mit seinen weitreichenden Plänen sein.

Der von dem Wohlfahrtsminister herangezogene Vergleich mit dem Auslande dürfte völlig abwegig sein, weil unsere Wirtschaft mit Kriegslasten total überlastet ist. Aus diesem Grunde ruft der Mieterverein Castrop-Rauxel dem Herrn Wohlfahrtsminister zu: Fort mit der Mietserhöhung, die nur neues Elend schafft und zur Verelendung und Entsittlichung der Massen des Volkes beiträgt und nur neue Streitigkeiten zwischen Mieter und Vermieter hervorruft."

Nachdem noch über verschiedene, aus der Versammlung gestellte Fragen Aufklärung gegeben und eine Anzahl Neuanmeldungen erfolgt war, schloß der Vorsitzende des Vereins die Versammlung, indem er den Mitgliedern ans Herz legte, weiter für den Mieterverein zu werben, weil nur ein geschlossenes Vorgehen der gesamten Mieterschaft von dem gewünschten Erfolg sein könne.

Arbeitskammer für den Ruhrkohlenbergbau

Stellungnahme der Arbeitskammer zu dem Regierungsentwurf eines Gesetzes über Arbeitslosenversicherung

Die Arbeitnehmergruppe (Arbeiter und Angestellte) der Arbeitskammer hat den Entwurf einer eingehenden Beratung unterzogen. Der in dem Entwurf verankerte Grundgedanke der Versicherung wird gegenüber der bisherigen Erwerbslosenfürsorge als ein erheblicher Fortschritt und als notwendig anerkannt. Wenn die im Entwurf vorgesehene Mitarbeit der Arbeitsnachweisbehörden in der Arbeitslosenversicherung reibungslos durchgeführt werden soll, ist es dringend erforderlich, daß die Arbeitsnachweisbehörden mehr wie der Entwurf vorsieht, in die Arbeitslosenversicherung eingeschaltet bezw. mit dieser organisch verbunden werden. Das Selbstverwaltungsprinzip, das der Entwurf vorsieht, bedarf eines weiteren Ausbaues, muß auch in den Zweigen der Arbeitsnachweisbehörden durchgeführt, und diese müssen mehr wie bisher von den Einflüssen der Kommunen losgelöst werden. Der Arbeitsnachweis und die Arbeitslosenversicherung sind durch ein einheitliches Organ, das lokal, bezirklich und zentral gegliedert ist, zu verwalten. Diese Organe sollen einen selbständigen Verwaltungskörper darstellen.

Träger der Versicherung sind die im Entwurf vorgesehenen Landesarbeitslosenkassen. Beim Reichsamt für Arbeitsvermittlung ist eine Ausgleichsklasse für das Reichsgebiet einzurichten. Die Mittel für die Versicherung (Landesarbeitslosenkassen und Reichsausgleichskasse) werden durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie des Reiches zu gleichen Teilen aufgebracht. In den Kreis der Versicherungspflichtigen sind, wie bei der bisherigen Erwerbslosenfürsorge, auch alle Angestellten aufzunehmen, die im Sinne des Angestelltenversicherungsgesetzes versicherungspflichtig sind.

Die im § 56 des Entwurfs eingeschaltete Frage der Bedürftigkeit entspricht nicht dem Versicherungsprinzip. Es muß sichergestellt werden, daß eine Beschränkung auf Hilfsbedürftige im Sinne der Vorschriften über öffentliche Fürsorge im Falle der Darlehnsgewährung durch das Reich nicht erfolgt. Die Vorenthaltung der Arbeitslosenunterstützung, wie sie der Entwurf im § 52 vorsieht, ist in dieser Fassung zu allgemein gehalten und bedarf einer näheren Präzisierung. Es muß klar festgelegt werden, daß jeder Arbeitslosenunterstützung erhält, der unverschuldet arbeitslos wird.

Der Bemessung der Arbeitslosenunterstützung nach Lohnklassen stehen grundsätzliche Bedenken nicht entgegen. Der im Entwurf in den einzelnen Klassen zugrunde gelegte Einheitslohn ist entsprechend zu erhöhen. Der Hauptunterstützungssatz ist von 40 auf 50, der Familienzuschlag für den Ehegatten auf 10 Prozent des Einheitslohnes zu erhöhen, so daß mit Einschluß der weiteren Familienangehörigen mit einem Zuschlag von 5 Prozent des Einheitslohnes die Arbeitslosenunterstützung im Höchstfalle insgesamt 80 Prozent des Einheitslohnes beträgt.

Die Einführung der allgemeinen Pflichtarbeit widerspricht dem Grundgedanken der Versicherung, ist deshalb abzulehnen. Pflichtarbeit für langfristige Arbeitslose und jugendliche Arbeiter unter 21 Jahren ist davon abhängig zu machen, daß dabei die Pflichtarbeiter nicht ausgebeutet werden. Die Pflichtarbeit darf sich nur auf gemeinnützige Betriebe erstrecken und keinesfalls zur Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt werden.

Die im Entwurf vorgesehene Anwartschaft von 26 Wochen in 12 Monaten ist zu lang und muß auf 13 Wochen herabgesetzt werden.

Ein Mangel des Entwurfs wird darin erblickt, daß die sich bisher in der Praxis als zweckmäßig und unentbehrlich erwiesene Kurzarbeiterunterstützung nicht berücksichtigt ist. Es muß unbedingt Fürsorge getroffen werden, daß diese eingeführt wird, damit nicht zum Schaden des Arbeitsmarktes Betriebe unnötig und vorzeitig geschlossen werden.

Für die im § 111 vorgesehenen Notstandsarbeiten ist grundsätzlich der volle Tariflohn zu zahlen.

Der Reichshöchstsatz, wie er im § 121 Abs. 3 des Entwurfs vorgesehen ist, darf 3 statt 2 Prozent des Grundlohnes nicht übersteigen.

*

Die Ueberschichtenfrage im Bergbau.

Beim Oberbergamt in Dortmund fanden am Montag nochmals Verhandlungen mit den Bergarbeiterorganisationen über die Frage der Ueberschichten im Ruhrbergbau statt. Als Ergebnis dieser Verhandlungen wurde jetzt vom Oberbergamt an die Zechen strenge Durchführungsbestimmungen erlassen, die die Frage der Ueber- und Nebenschichten regeln sollen. Nach Ansicht des Gesundheitsamtes sind Nebenschichten, falls sie in der Regel einmal in der Woche, und zwar vor einem Feiertag verfahren werden, nicht als gesundheitsschädlich anzusehen, desgleichen Ueberschichten, wenn sie nur zweimal in der Woche mit einer Dauer von nicht mehr als vier Stunden eingelegt werden. Die achtstündige Schicht (Doppelschicht) ist dagegen als gesundheitsschädlich zu bezeichnen, und nach Möglichkeit zu vermeiden.

Kath. Jünglings- und Jungmännerverein.

Der Kath. Jünglings- und Jungmännervein Rauxel bereitet die Aufführung des Schauspiels in fünf Akten „Tapfer und Treu" vor. Die Vorführung wird am Sonntag, den 28. November, stattfinden. Für Kinder, die zur Hauptvorstellung nicht zugelassen sind, wird das Stück, das die Devise des Bundes verherrlicht, schon am morgigen Sonntag, um 4 Uhr gegeben werden.

Stadtteil Habinghorst

Königsfest Christi in der kath. Kirche Habinghorst.

Zum ersten Male wurde in diesem Jahre das Christi-Königsfest in der Kirche am letzten Sonntag im Oktober gefeiert. Christus soll herrschen nicht nur in der Kirche, auch in unserem Leben außerhalb der Kirche. Er ist unser Heiland, unser einziger Retter aus Elend und Not. — In diesem Gedanken veranstaltet der Volksverein am Sonntag, den 21. November, abends um 8 Uhr, bei Schulte-Derne eine große Volksversammlung aller Katholiken. Festredner ist der weithin bekannte und hochgeschätzte Oberschullehrer Günther aus Werl. Alle Katholiken von Habinghorst, insbesondere alle kath. Vereine, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, sind dazu eingeladen, damit es eine machtvolle und würdige Kundgebung werde für unsere Treue und Hingabe an unseren Heiland und seine einzig erlösenden Grundsätze. — Der Eintritt ist frei.

Aus der Evgl. Gemeinde Habinghorst.

Am Totensonntagnachmittag 6 Uhr wird Herr Gemeindehelfer Kunstmann in der Kirche einen Vortrag halten über das Thema: „Gibt es ein Fortleben der Seele nach dem Tode?". Die Gemeinde wird zur Teilnahme herzlich eingeladen. In der am 12. November abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung wurde nach Einführung von drei Repräsentanten beschlossen, an der östlichen und westlichen Seite der Kirche Emporen einzubauen. Im Gottesdienst am Totenfest wird der Kirchenchor mitwirken.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Castrop

Sonntag, dem 21. November, nachmittags 3 Uhr, bei Lux Vorstandssitzung. Abrechnung der Unterkassierer.

Stadtteil Ickern

Totenfest in der Evgl. Gemeinde Ickern.

An diesem Sonntage feiert die evangelische Kirche den Gedenktag der Toten. Wieviel alter Schmerz bricht an einem solchen Tage doch wieder hervor! Unsere Toten sind es wert, daß wir ihrer gedenken. Ihr Sterben erinnert uns an unseren eigenen Tod. Eine solche Trauer ist nicht müßig und heidnisch, sie weist auf den hin, der von sich sprechen konnte: „Ich habe den Tod überwunden; denn ich lebe, ihr sollt auch leben." Möge denn der gekreuzigte und auferstandene Herr und Heiland uns am Totenfeste, wo wir vielleicht empfänglicher denn je für die Frage des Sterbens und Lebens sind, uns begegnen! — Am Totenfest gilt folgende Gottesdienstordnung: Um 8,30 Uhr morgens findet ein Trauergottesdienst für die im Kriege gefallenen Gemeindeglieder statt. Es sollen bei dieser Gelegenheit die Namen der im Weltkriege gefallenen Gemeindeglieder verlesen werden. Es wäre schön, wenn die Angehörigen, die doch in den meisten Fällen das Grab ihrer Gefallenen nicht aufsuchen können, vor der Gedenktafel einen Kranz in stiller Dankbarkeit niederlegen würden. Im Hauptgottesdienst um 9,45 Uhr wirkt der Kirchenchor mit. — Der Kindergottesdienst hält seine Totengedenkfeier nachmittags um 2 Uhr. — Um 5 Uhr nachmittags findet ein liturgischer Gottesdienst unter Mitwirkung des Frauenchores statt. Dieser Gottesdienst dient, wie auch in den Vorjahren, dem Gedächtnis der seit dem letzten Totenfest verstorbenen Gemeindeglieder. Ihre Namen sollen unter Glockengeläut der Gemeinde noch einmal bekanntgegeben werden.

Theaterabend.

Der kath. Gesellenverein Ickern bringt am Sonntag, den 28. November, das Volksstück in 5 Akten „Das Haus, wo meine Mutter wohnt", zur Aufführung. Eintrittskarten sind zum Preise von nur 60 Pfg. bei den Mitgliedern und im Vereinshause im Vorverkauf zu haben. An der Abendkasse werden Karten, so weit sie überhaupt noch vorhanden sind, mit einem Aufschlag von 20 Pfg. verkauft werden. Der Besuch des Theaterabends sei warm empfohlen.

Kirchensteuerzahltermin für die evgl. Gemeinde Ickern.

Ein Kirchensteuerhebetermin zur Zahlung der für das dritte Quartal (1. Oktober bis 31. Dezember 26) fälligen Kirchensteuern wird am Mittwoch, den 24. November, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in der Wirtschaft Köster, Dorfstraße, abgehalten. Die Gemeindeglieder werden im eigenen Interesse gebeten, die fälligen Kirchensteuern an diesem Hebetermine zu zahlen.

Von den Wasserkräften Europas

Von Rudolf Hundt.

Es ist durch internationale Kongresse wiederholt bestätigt worden, daß Europas Kohlenschätze beschränkt sind und schließlich einmal sich erschöpfen. Man beschäftigt sich immer mehr mit den Wasserkräften und ihrer rationellen Ausnutzung. Ehe man an den Ausbau dieser europäischen Wasserkräfte herangehen wird, muß man sich mit ihrem Vorrat beschäftigen.

Nach neueren Forschungen können aus den in Deutschland zur Verfügung stehenden Wasserkräften so viel Kräfte gewonnen werden, daß man jährlich gegen 25 Millionen Tonnen Kohlen, das sind 20 Prozent der gesamten Kohlenproduktion, sparen würde. Auf das kohlenarme Bayern entfällt von diesen Kräften die Hälfte. Oesterreich kann beim Ausbau seiner Großwasserkräfte seinen Bedarf an Wasserkraftelektrizität als Ersatz für Kohlenenergie fast doppelt decken. Man baut jetzt Anlagen, die 40 Prozent ausnützen und so jährlich gegen 800 000 Tonnen Kohlen im Werte von dreißig Millionen Goldkronen sparen.

Frankreich besitzt schätzungsweise rund 8 Millionen PS vorhandene Wasserkräfte. Beim Ausbau würde die doppelte Jahreserzeugung von Kohle (80 Millionen Tonnen) gespart werden. Bisher hat man nur 2,4 Millionen PS ausgebaut.

England weist Wasserkräfte in der Gesamtstärke von 1 Million PS auf. Es sind infolge der sehr günstigen Kohlenfrage gegen zehn Prozent (100 000 PS) bisher ausgebaut.

Rußlands gewaltiger Wasserkraftvorrat in der Höhe von 20 Millionen PS ist nur sehr wenig ausgebaut, und zwar sind es nur etwa 5 Proz. (1,5 Millionen PS).

In der Schweiz rechnet man mit 2,7 Millionen PS Wasserkraftvorrat. Bis zum Jahre 1922 hatte man ungefähr die Hälfte ausgenutzt.

Italien besitzt 5,5 Millionen PS ausbaubarer Wasserkräfte, von denen gegen 2 Millionen PS bereits gewonnen wurden.

Die Tschechoslowakei beutet bereits von ihren Wasserkräften soviel aus, daß sie jährlich 6 Millionen Tonnen Kohle, das sind 20 Prozent der gesamten Kohlenförderung, spart.

Schweden und Norwegen besitzen im eigenen Land keine Kohlen, dafür aber 6 Millionen PS (Schweden) und 12,3 Millionen (Norwegen) Wasserkräfte. Davon hat Schweden 2 Millionen PS und Norwegen 1,4 Millionen PS ausgebaut.

Europa wird sich bei der stetigen Abnahme seiner Kohlenvorräte auf diese Wasserkraftschätze besinnen müssen.



Gedenket unserer Toten



Requiem

Seele, vergiß sie nicht,
Seele, vergiß nicht die Toten!
Sieh, sie umschweben dich,
Schauernd verlassen,
Und in heiligen Gluten,
Die den Armen die Liebe schürt,
Atmen sie auf und erwarmen
Und genießen zum letztenmal
Ihr verglimmendes Leben.
Seele, vergiß sie nicht,
Seele, vergiß nicht die Toten!
Sieh, sie umschweben dich,
Schauernd verlassen.
Und wenn du dich erkaltend
Ihnen verschließest, erstarren sie
Bis hinein in das Tiefste.
Dann ergreift sie der Sturm der Nacht,
Dem sie, zusammengekrampft in sich,
Trotzten im Schoße der Liebe.
Und er jagt sie mit Ungestüm
Durch die unendliche Wüste hin,
Wo nicht Leben mehr ist, nur Kampf
Losgelassener Kräfte.
Um erneuertes Sein!
Seele, vergiß sie nicht.
Seele, vergiß nicht die Toten!

Hebbel.

Zum Totensonntag

Von Hans Hillebrand

Ich kann nicht glauben, daß der kleine Tod,
dem wir doch täglich übern Scheitel schauen,
uns eine bange Sorge bleibt und eine Not.

Rilke.

„Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen." Wer von uns kennt nicht den Wahlspruch der Trappisten, jener düsteren dem Diesseits völlig abgewandten Mönche, die in Särgen schliefen und schweigsam blieben wie ein Grab, bis ihre Lippen nur die beiden Worte hauchten: „Memento mori! — Gedenke, daß du sterben mußt!" Eine unerträgliche Vorstellung für jedes bewußt lebende Individuum, das die unzerstörbare Kraft des Unsterblichkeitsglaubens in sich trägt; denn „höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit" bekennt uns kein Geringerer als Goethe. Faustisch-abendländischer Erkenntnisdrang sowie die Sehnsucht nach dem Metaphysischen schlechthin geben dem Dichter die wundervolle Gewißheit:

Und so lang' du das nicht hast
Dieses: Stirb und werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

Hier hat der Tod schon seinen Stachel eingebüßt, ist nur ein Uebergang zu einer neuen, bedeutenderen Lebensform, deren Ewigkeitsgehalt die Menschheit als Unsterblichkeit begreift. Spinoza dagegen hat den Satz geprägt: „Der freie Mensch denkt über nichts weniger als über den Tod." Man darf diesen Ausspruch des Philosophen nicht allzu wörtlich fassen, denn welcher denkende Mensch weiß jederzeit sich frei von Todesahnungen und -gedanken, so daß man vielmehr geneigt ist, zu erklären, es gäbe kein Leben des Menschen ohne Ausblick auf den Tod. Es entspricht daher so ganz dem christlich abendländischen Geist, im Tode stets nur eine vorübergehende Erscheinung sehen zu wollen, die uns die Pforte zu dem ewigen Leben erst erschließt. Er ist kein Abschluß, keine Zielsetzung, keine Begrenzung, keine Pforte zum Nirwana, als die ihn der Buddhist betrachtet.

Und wir verstehen nunmehr den Wunsch und die Pflicht der Christenheit, an einem Feiertag des Jahres der Verstorbenen zu gedenken und ihre Gräber zu schmücken mit des Herbstes letzten Blumen, die uns, den Lebenden, zu Hoffnungsreisern künftigen Wiedersehens sprießen. Liegt endlich nicht etwas Tröstliches der pietätvollen Sitte zu Grunde, just im feuchtverhangenen Nebelmonat, also zur trübsten und unwirtlichsten Zeit des Jahres, die Lebendigen zu den Toten zu schicken, um gerade dann, wenn alles trostlos scheint, die letzte innere Verbundenheit alles Vergangenen und Gegenwärtigen erneut zu spüren?

Wir haben zwar nicht mehr die gleiche zweifellose Unbekümmertheit des Glaubens, wie sie die Urchristen besaßen, wenn sie Begräbnistage zu Freudenfeiern umgestalteten, doch tragen auch wir in uns die Gewißheit unserer Seele, nicht umsonst in einem sinnlos wilden Strudel ohn Zweck und höhere Bestimmung gelebt zu haben. Detlev von Liliencron hat einst dem Empfinden der Lebenden an diesem Tage trefflichen Ausdruck verliehen:

Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
Auf allen Gräbern, fror das Wort: gewesen!
Wie sturmestot die Särge schlummerten,
Auf allen Gräbern taute still: genesen!

Wie große Männer sterben

Zum Totensonntag

Von Karl Lütge

Es greift immer ans Herz, wenn ein Großer dieser Erde stirbt. Wie, wann und wo — oft auch warum — er sein Leben ausgehaucht hat, das beschäftigt uns so lebhaft, als sei der Dahingegangene ein naher Angehöriger oder unser Freund gewesen. — Als Freund wird er wohl in den meisten Fällen anzusprechen sein, selbst wenn man ihm persönlich nicht nahestand.

Am schmerzlichsten wird wohl immer der Tod eines Jungen, eines „Frühverstorbenen", berühren. Von diesen Jungen, die zu früher Zeit abberufen wurden vom irdischen Wirken, finden sich, wenn man zurückblättert in der Geschichte der Jahrhunderte, als auffälligste Erscheinungen der geniale Musikschöpfer Mozart, der 35jährig gestorben ist und dessen Grab (da er in ein gemeinsames Armengrab verscharrt wurde) der Nachwelt bis auf den heutigen Tag unbekannt bleiben sollte. Lord Byron, der größte englische Dichter neben Shakespeare, starb 36jährig, und Raffael, Italiens größter Meister der Farbe, wurde durch ein tückisches Fieber, wenig über 37 Jahre alt, dahingerafft.

Diesen drei in sich vollendetsten, frühverstorbenen Künstlern der Welt stehen eine ganze Reihe anderer, noch weit früher Dahingegangener gegenüber. So der größte deutsche Liederkomponist, Franz Schubert, der 31jährig starb, der geniale Dramatiker Georg Büchner, der mit 23 Jahren dahinging, der schwäbische Dichter Wilhelm Hauff, der, 25 Jahre alt, ebenso wie Theodor Körner (der im Gefecht bei Gadebusch 22jährig fiel), und Petöfi, der bedeutendste ungarische Lyriker, 26jährig, auf dem Schlachtfeld hingestreckt wurde. Dem außergewöhnlich begabten Otto Braun, Sohn von Lilly Braun, der bereits mit 9 Jahren griechische Gedichte schrieb, war noch jünger als den ebengenannten Drei der Heldentot (im Weltkriege) bestimmt.

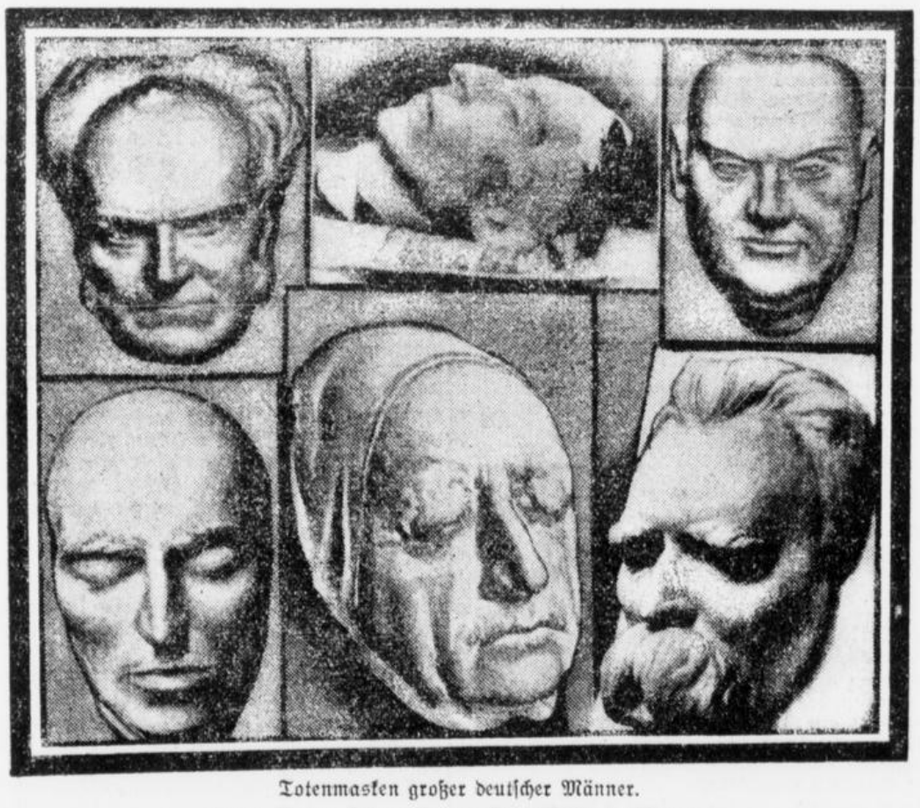
Den Frühverstorbenen stehen die irgendwie tragisch aus dem Leben Geschiedenen gegenüber. Hier finden wir, wenn wir die lange Reihe betrachten, als ersten den genialen Tonsetzer Ludwig von Beethoven, der im besten Mannesalter taub wurde und, kaum 56jährig, an schwerem Gemütsleiden verstarb.

In völliger geistiger Umnachtung, zum Teil in Heilanstalten, beschlossen ihr Leben Nietzsche, Lenau, Grabbe (35 Jahre alt), Schumann (46jährig) u. a. — Heinrich von Kleist erschoß sich mit 34 Jahren in Verzweiflung am Wannsee bei Berlin. Auch der gemütstiefe österreichische Dramatiker Ferdinand Raimund endete, 46 Jahre alt, durch Selbstmord, und Rousseau, einer der bedeutendsten französischen Schriftsteller, soll ebenfalls Hand an sich gelegt haben. Den größten russischen Dichter, Alexander Puschkin, streckte mit 38 Jahren die Kugel eines Duellgegners hin, und auch Lassalle fiel, wenig älter, im Duell. Der Weltenlenker Napoleon starb einsam und verlassen auf Helena. — Das sind nur wenige aus der langen Reihe der tragisch geendeten Leben, aber sie bezeichnen treffend, wie rücksichtslos und hart das Schicksal selbst den Größten dieser Welt gegenüber geblieben ist.

Durch Krankheit, unter mehr oder minder tragischen Umständen, wurde einer erheblichen Anzahl unserer Großen das Ziel ihres Lebens gesetzt. Da ist zunächst Friedrich von Schiller, der in ärmlichen Verhältnissen an einem lange Jahre getragenen, nie ordentlich auskurierten Brustleiden mit 46 Jahren verblich. Aehnlich erging es dem großen Musikschöpfer Carl Maria von Weber, der elend und in tiefer Armut während der Aufführung seines „Freischütz" in London starb, und dessen Gebeine erst durch Richard Wagner, 18 Jahre später, in die Heimat übergeführt werden konnten. Brahms, der auf dem Wiener Zentralfriedhof neben Beethoven und Schubert ruht, starb an einem Leberleiden 64jährig. Fast auf den Tag genau 50 Jahre alt, verstarb, ebenfalls auf dem Krankenbett, Oesterreichs großer Dramatiker und Erzähler Anzengruber. — Rembrandt, einer der größten Künstler, die die Welt sah, beschloß, 63 Jahre alt, sein Leben in tiefem Elend im Judenviertel von Amsterdam. Der große englische Dichter von Weltruf, Walter Scott, erlitt mit 61 Jahren einen Schlaganfall. In der „Matratzengruft" verschied nach acht Jahren schweren Krankenlagers, 58jährig, in Paris Heinrich Heine. — Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, wurde nur 51 Jahre alt; er soll in seiner Todesstunde die „langen Kerls" noch einmal im Pardeschritt vor seinem Fenster vorübermarschieren lassen haben und währenddessen im Lehnstuhl verstorben sein. Von Friedrich dem Großen erzählt man, daß er — er wurde über 74 Jahre alt und starb im einfachen Feldbett — am Abend vor seinem Tode, zu der Sonne gewendet, gerufen haben soll: „Bald werde ich dir näher sein!" — Friedrich III. erlag einem unheilbaren Krebsleiden und konnte nur 99 Tage die deutsche Kaiserkrone tragen.

Von Goethe, der im hohen Alter von 83 Jahren dahinging, ist unverbürgt, auf unsere Tage gekommen, daß er in der Sterbestunde ausgerufen haben soll: „Mehr Licht!" Er verschied im Lehnstuhl, und Freiligrath soll später in bezug auf seinen Tod geäußert haben: „Ich bin zwar kein Goethe, aber im Lehnstuhl sterbe ich auch einmal!" Goethes Alter, da er mit 66 Jahren starb, erreichte er freilich damit nicht.

Händel, ein frühreifes Talent, teilte wohl nicht das Schicksal der uns bekannten frühreifen Großen, aber er endete arm und krank und zuletzt erblindet im hohen Alter von 74 Jahren in London. Petrarca, den gefeiertsten Dichter Italiens neben Dante, fand man 70jährig, eines Morgens tot an seinem Schreibtisch den Kopf auf einem alten Codex gesenkt. Aehnlich ist der schon 43jährig verstorbene moderne Komponist Max Reger gefunden worden: im Bett, friedlich die Zeitung lesend und die Brille vorm Gesicht. — Der größte Dramatiker der Weltliteratur, William Shakespeare, wurde nur 52 Jahre alt und starb auf seiner Besitzung in der Nähe von London. Ein natürlicher Tod im hohen Alter war dagegen dem größten englischen Astronomen, Newton, beschieden, der mit 84 Jahren aus dieser engen Welt ging. Schopenhauer wurde 72 Jahre alt, Kant, der größte Denker, allein durch starke Willenskraft, 80 Jahre, der große spanische Dichter Calderon 81, Vater Gleim in Halberstadt 84, und Italiens gefeiertster Opernkomponist, Guiseppe Verdi, sogar 88 Jahre alt. Von den 90jährigen möchte hier der Maler Adolf von Menzel und der erste Kaiser des Deutschen Reiches, Wilhelm I., angeführt werden.



Totenmasken großer deutscher Männer.
Obere Reihe: Schopenhauer, Carl Maria v. Weber, Martin Luther.
Untere Reihe: Schiller, Goethe, Nietzsche.

Totenbretter-Poesie

In Tirol und vor allem auch in Oberbayern, aber auch in anderen Gebirgsgegenden besteht die Sitte, die Totenbretter, die Bretter also, auf denen die Toten aufgebahrt worden waren, aufzustellen an Kreuzwegen oder an Wiesen oder auch an Brücken. Sie gleichen in vielen Stücken den Materln, den urwüchsigen Erinnerungszeichen an solche, die durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen sind, und die oftmals mit den Totenbrettern unter der Bezeichnung Votivtafeln zusammengefaßt werden. Einige Proben dieser Totenbretter-Poesie seien nachstehend gegeben:

Bei St. Hilgen können wir lesen:

„Hier ruht in Gott
Der St. Hilgener Bot.
Sei ihm gnädig, o Herr,
So wie er's auch wär,
Wenn er wär Gott
Und du der St. Hilgener Bot."

*

In der Nähe von Scheibbrand im Pfitztal stand eine Tafel mit der Aufschrift:

„Hier liegen begraben
Vom Donner erschlagen
Drei Schaf, a Kalb und a Bua,
Herr, gib ihnen die ewige Ruah."

*

Aus Oberperfüß stammen die folgenden beiden Aufschriften:

„Hier liegt ein junges Oechselein,
Vom Tischler Ochs das Söhnelein,
Der Herr hat es nicht gewollt,
Daß ein Ochs es werden sollt."

*

„In diesem Grab liegt Amrichs Peter,
Die Frau begrub man hier erst später.
Man hat sie neben ihm begraben;
Wird er die ewige Ruh nun haben?"

*

Bruneck ist als Fundort für diesen Spruch anzugeben:

„Hier liegt der reiche Lederermeister
Patriz Gandlhofer heißt er;
Mit seiden Strümpf und Schnallenschuh
Ging er ein in die ewige Ruh."

*

Vom Oberinntal soll folgender feinsinnige Spruch stammen:

„Gott ist wahrhaftig und gerecht.
Hie liegt der Herr und auch der Knecht.
Nun ihr Weltweise tretet herbei!
Sagt, wer Knecht oder Herr da sey!"

H. B.

Warum?

Viel edle Saat war ausgesät!
Wie ward sie rasch dahingemäht!
Die Garbe fiel, die Sense klang.
Wir fragen heute schmerzensbang:
Warum?
Und unsre Tränen rinnen stumm.

Warum? Es bracht' uns nicht Gewinn!
Des Reiches Herrlichkeit ist hin,
Der Liebe grünes Reis verdorrt,
Und Habsucht herrscht und Brudermord.
Das Land
Hat sternenlose Nacht umspannt.

Und doch! Warum das teure Blut
Sich opferte der Feindeswut,
Die Antwort schimmert mild und licht,
Wie Mondenglanz durch Wolken bricht:
Ein Ziel,
Ein hohes war's, für das es fiel.

Kein deutscher Acker ward zerstampft,
Zum Himmel hat kein Brand gedampft,
In Trümmer brach kein deutscher Herd!
Ihr, die ihr nimmer wiederkehrt,
Ihr wart
Die Schirmer deutscher Ehr' und Art.

Ihr sankt getreu beschwor'nem Wort,
Des Vaterlandes Schirm und Hort,
Ein heilig Vorbild deutscher Treu,
Und Euer Bild strahlt ewig neu,
Umweht
Von heil'gen Opfers Majestät.

Max Grube.

Die untragbaren Steuerlasten des Mittelstandes

Eine Vierstunden-Sitzung des Vereins für Handel und Gewerbe für Castrop-Rauxel-Nord — Gellende Notrufe des Mittelstandes — Die Antwort des Ersten Bürgermeisters — Eine Entschließung für Steuerabbau

In der Wirtschaft Hubert fand gestern abend eine Versammlung des Vereins für Handel und Gewerbe in Castrop-Rauxel Nord statt. Der Saal erwies sich als zu klein, um sämtliche Interessenten zu fassen. Der Vorsitzende des Vereins, Stadtv. Hövener-Bohe gab zu Beginn der Versammlung Mitteilung von der Einladung des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgegend" zur von diesem veranstalteten Kunstausstellung. Ferner teilte er mit, daß Haussammlungen durch Vereine für Kinderbescherung an den Vereinsvorstand verwiesen werden sollen. Nachdem der Redner sodann den Ersten Bürgermeister Dr. Mende sowie die übrigen Gäste besonders begrüßt hatte, bezeichnete er als den Hauptzweck der Versammlung Stellungnahme zu der alle bedrückenden Gewerbesteuern. Die Steuerreform habe die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt, das zeigten die in den letzten Tagen zugestellten Steuerbescheide mit aller Deutlichkeit. Die verlangten Zahlungen seien nicht tragbar. Zweck des Abends sei es, durch Aussprache Mittel und Wege zu finden, wie man verhindern könne, daß das Messer die Kehle des Mittelstandes durchschneide. Es sei bedauerlich, daß die Regierung dem Mittelstand so wenig Sympathie zeige, daß man glauben müsse, sie wolle ihn gänzlich ausschalten. Der Abend müsse eine Resolution ergeben, die an die Regierung geschickt werden solle, um von ihr Abhilfe zu verlangen. Die Kommune sei nicht allein ausschlaggebend bei der Festsetzung der Steuern. Man dürfe ihr daher nicht die Schuld an der Kalamität zuschieben. In der Debatte solle man den Kampf vor dem Zusammenschluß der Stadt Castrop-Rauxel aus dem Spiele lassen. Die Schulden seien da. Sie müßten abgetragen werden, aber nicht nur vom Gewerbestand. Es müsse eine Steuerveranlagung gefunden werden, durch die alle, welche mitraten, auch zum Mitzahlen veranlaßt würden. Der Redner stellte dann die Gewerbesteuern der Stadt Castrop-Rauxel zur Aussprache und betonte zum Schluß seiner Ausführungen, daß Handels- und Handwerkskammer ihre Unterstützung zusagten im Kampfe für die Interessen des Mittelstandes. Der Syndikus und Steuerberater des Vereins, Erdmann, erläuterte dann die Veranlagung zu den Gewerbesteuern und insbesondere die Nachforderung für 1925. Er bezeichnete die geforderten hohen Zahlungen als untragbar. Die Schuld liege aber bei der Regierung und nicht bei den Gemeinden, weile erstere letzteren die erforderlichen Anweisungen zu spät gegeben habe. Auch die Höhe der Forderungen sei nicht Schuld der Gemeinden, die durch das Steuergebahren von Reich und Staat einzig auf die Gewerbesteuer und auf die Grundbesitzsteuer angewiesen seien. Die früher üblichen Kommunalzuschläge zur Einkommensteuer, wodurch jeder zu den Leistungen für die Kommune herangezogen wurde, seien nicht mehr möglich. Jetzt würde nur ein bestimmter Prozentsatz den Gemeinden vom Reiche überwiesen. Den Rest müsse die Gemeinde aus anderen Quellen decken. Hierfür Anleihen in Anspruch zu nehmen, würde er wegen der hohen Unkosten für Verzinsung und Amortisation nicht anraten. Wegen unberechtigter Härten der Veranlagung empfahl der Redner den Gewerbetreibenden den Härteparagraphen (4) in Anspruch zu nehmen. An einem Beispiel wies Redner zum Schluß die Auswirkung seiner Ausführungen nach.

Der Vorsitzende Hövener-Bohe unterstützte die Worte des Vorredners indem er ebenfalls ein praktisches Beispiel ausführte und in aller Deutlichkeit die schlechte Lage des gewerblichen Mittelstandes darlegte.

Gerade die heutigen Verhältnisse im Mittelstande und insbesondere auch ide Steuerforderungen ließen eine geordnete Buchführung unentbehrlich erscheinen. Aus ihr müsse vor allen Dingen hervorgehen, was Warenvorrat, Geschäftsschulden, was Betriebs- und was Anlagekapital sei. Es sei verfehlt, Anleihen aufzunehmen, um Steuern zu zahlen. Grundsatz müsse sein, Betriebs- und Anlagekapital zu überprüfen, um festzustellen, ob die Veranlagung gerecht erfolgt sei.

Nach Anmerkungen von Gremme und Erdmann nahm Stadtv. Nolte das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er ebenfalls die Gewerbesteuern als für den Mittelstand untragbar bezeichnete. Er führte das schlechte Abschneiden des Mittelstandes darauf zurück, daß die Großindustrie bessere Beziehungen zur Regierung habe, als jener. Nicht die Kommune sei für die Höhe der Steuern bestimmend, sondern nur das vom Preußischen Landtag gemachte Steuergesetz, daß in seiner Auswirkung auf die Enteignung aller Kleinen, die noch etwas hätten, hinauslaufe. Die Bevorzugung der Großindustrie durch die Regierung sei durch die Ruhrentschädigung in Höhe von 750 Millionen Mark, durch die neuerlichen Unterstützungen des Stahltrusts in Oberschlesien und durch Millionengeschenke an die Großagrarier aufs ekklatanteste bewiesen. Diese Summen wurden durch die Steuergroschen des Mittelstandes nicht zuletzt aufgebracht. Die Steuergesetzgebung in Preußen sei die rückständigste, die man sich denken könne. In Hamburg zum Beispiel sei sie viel besser. Redner forderte von der Staatsregierung, daß sie dem Mittelstand gegenüber vom Versprechen endlich zur Tat komme. Nur so könne sie auf die Dauer verhüten, daß auch im Industriegebiet an sich verurteilenswerte Zustände wie in Bernkastel in die Eescheinung traten. Aber auch die Stadtverwaltung solle Rücksicht üben.

Der Vorsitzende Hövener-Bohe ging auf einzelne Ausführungen des Vorredners teil berichtigend teils weiter ausdeutend ein. Die Herren Fieseler, Lotzgeselle, Becker, Fuls, Bade und Smollka legten an Hand von Geschehnissen die Unhaltbarkeit der augenblicklichen Zustände dar.

Der Vorsitzende hielt darauf die Angelegenheit für soweit geklärt, daß er seine Entschließung einbrachte, die man an die Arnsberger Regierung richten wolle. Die Entschließung selbst rief aufs neue eine sehr lebhafte Aussprache hervor, in der nach Ausführungen der Herren Nolte u. Becker Syndikus Steinbusch in Rede die Verhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der Zustände in Castrop-Rauxel beleuchtete. Der Redner führte aus, daß das Steuerkompromiß mit 37 von 42 Stadtverordneten und von 9 von 14 gewählten Magistratsmitgliedern angenommen worden sei. Die mißliche Finanzlage sei vor allem darauf zurückzuführen, daß 80 Prozent der Ausgaben der Kommunen zwangsläufig erfolgten. So verlangten 100 überzählige Schulstellen in der Stadt Castrop-Rauxel jährlich 500 000 und die Erwerbslosenfürsorge jährlich 800 000 Mark. Er persönlich sei dafür gewesen, die Grundsteuer auf 300 Prozent zu erhöhen und die Gewerbesteuer zu senken. Nachdem dieser Vorschlag abgelehnt wurde, war kein anderer Deckungsbeschluß möglich. Es sei freudig zu begrüßen, daß Handels- und Handwerkskammer eine Staffelung der Lohnsummensteuer anstrebten. Wer sich zu hoch veranlagt fühle, möge reklamieren. Man müsse verlangen, daß der Stadt die Mehrkosten für die Erwerbslosenfürsorge und für die Schullasten übernehme. Dem Finanzamt Dortmund dürfe man nicht unberechtigte Vorwürfe machen. Nur 10 Prozent der Steuerbescheide beruhten auf wilden Schätzungen. Redner empfahl dann ebenso wie vorher Hövener-Bohe eine genaue und den gesetzlichen Anforderungen entsprechende Buchführung. Im Februar könne man vielleicht das Steuereinkommen soweit überblicken, daß man an eine Revision des Steuerbeschlusses bezw. an eine Senkung der Gewerbesteuern gehen dürfe. Er zweifele aber, ob diese bei der Ertragssteuer über 100 und bei der Lohnsummensteuer über 300 Prozent betragen würde. Bei Fällen besonderer Not empfehle er eine Eingabe an den Gewerbesteuer-Ausschuß. Als Redner dann bat, von der Politik der Gegensätze zwischen Nord und Süd abzusehen, mit der gerade hier in der Steuerfrage nichts zu machen sei, und dabei das Wort „Hanswurstpolitik" fallen ließ, entstand eine so große Unruhe in der Versammlung, daß der Vorsitzende einschreiten mußte.

Nach weiteren Bemerkungen der Herren Nolte, Bohe und Diersen erklärte Syndikus Steinbusch, daß man bei der Gewerbesteuerhebung 20 Prozent Ausfall in Rechnung gestellt habe. Diese sollten nur den kleineren Betrieben zugute kommen. Er hoffe, daß man im nächsten Jahre günstigere Verhältnisse haben werde. Zustände wie in Wanne-Eickel, das in kurzer Zeit 14 Millionen Schulden gemacht habe, seien in Castrop-Rauxel durch den Steuerbeschluß vermieden.

Nachdem dann noch die Herren Nolte, Bohe, Fuchs, Fieseler, Bögerbax und andere das Wort ergriffen hatten, sprach der Erste Bürgermeister Dr. Mende. Er führte, auf einen Zuruf „Niederschlagen, niederschlagen" eingehend aus, daß es für den Kommunalpolitiker niederschlagend sei, solche Notschreie zu hören. Er freue sich, daß er hier keine Bierbankpolitiker gehört habe, sondern ernste Männer, deren Ausführungen wertvolle Rückschlüsse gestatteten. Aus allen Reden habe er das eine herausgehört, daß die Verhältnisse unerträglich seien. Redner ging dann auf verschiedene im Laufe der Aussprache vorgebrachten Einzelfragen näher ein und behandelte insbesondere die Abbürdung durch den Vater Staat auf die Gemeinden.

Der Wunsch, Notstandsarbeiten in erhöhtem Maße im Nordgebiet der Stadt durchgeführt zu sehen, werde hoffentlich in absehbarer Zeit in Erfüllung gehen, da von der Stadt aus erhebliche Mittel hierfür beantragt worden seien. In dem Wunsche, „Keine Ausgaben ohne Deckung", begegneten sich Verwaltung und Steuerzahler.

Redner kam dann auf den Härteparagraphen zu sprechen und legte dar, daß dieser individuell zinslose Stundung, Ratenzahlung, teilweise oder gänzliche Niederschlagung vorsehe. Von diesen Möglichkeiten solle, soweit es eben gehe, Gebrauch gemacht werden. Selbstverständlich lasse das Gesetz dieses nicht ohne genaue Prüfung zu. Um die Nacherhebung für 1925 komme man, so bedauerlich es sei, nicht herum, man müsse sonst ein Diktat von oben und Ausschaltung jeglichen Einflusses der Stadtväter befürchten. Zum Schluß regte Redner an, der Entschließung einen Zusatz zuzufügen: **„Vergesset bitte nicht, daß wir solange besetzt waren".** In der Frage der Steuerbeschlüsse sei **noch nicht das letzte Wort gesprochen.** Sie lägen zurzeit in Arnsberg zur Genehmigung vor. Vielleicht komme noch eine Besserung für den Mittelstand heraus. Die Mittelstandsvertreter in den städtischen Körperschaften hätten sich alle Mühe gegeben, bei den Etatsberatungen und beim Deckungsbeschluß für die Gewerbetreibenden das dankbar Günstigste herauszuholen.

Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Der Vorsitzende Bohe dankte dem Ersten Bürgermeister für seine Worte und empfahl nochmals die Annahme der vom Vorstand vorgelegten Entschließung. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß **auch der Mittelstand des Südgebietes** eine ähnliche Aktion in die Wege leite.

Nach längerer Debatte über die endgültige Formulierung der Entschließung wurde die Fassung des Vorstandes abgelehnt. Gleichfalls Ablehnung fand ein Antrag Noltes, eine neue Mittelstandsversammlung für Nord- und Südgebiet gemeinsam einzuberufen und zu ihr Abgeordnete aller Parteien einzuladen.

Im Verlaufe des letzten Teiles der Debatte ergriff Erster Bürgermeister Dr. Mende nochmals das Wort und führte aus, daß er sich nicht gegen die Beschlüsse der städtischen Körperschaften einsetzen könne. Er werde aber versuchen, von der Regierung Zuschüsse zu erhalten. Er glaube auch, daß seine Verhandlungen mit der Regierung in dieser Hinsicht aussichtsreich seien, da man bereits 100 000 Mark in Aussicht gestellt habe.

Die Entschließung

welche dann angenommen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Castrop-Rauxel 4, den 19. Nov. 1926.

An die

Regierung in Arnsberg

Abt. für kommunale Angelegenheiten.

Die heute im Lokale Hubert in Castrop-Rauxel tagenden Kaufleute und Gewerbetreibenden des Nordteils der neuen Stadt Castrop-Rauxel, erheben hierdurch Einspruch gegen die Höhe der Gewerbesteuerzuschläge von 700 Prozent Ertragssteuer und 2800 Prozent Lohnsteuer. Wir ersuchen die Staatsregierung, es bei den bisher erhobenen Sätzen von höchstens 500 Prozent Ertragssteuer und 2400 Prozent Lohnsteuer zu lassen und evtl. die anderen Steuern hierfür als Ersatz heranzuziehen. Die allgemeine Lage des Gewerbes, speziell des Handwerkerstandes hier im besetzt gewesenem Gebiet, wo zum zweiten Male der Krieg verloren wurde, ist derartig bedrohlich, daß höhere steuerliche Belastungen mit Sicherheit zum Ruin des Handwerks und Gewerbes führen müssen. Das gesamte Gewerbe erhebt die Forderung, daß sobald wie möglich, die von der Regierung in Aussicht gestellten Zuschläge zur Einkommensteuer wieder eingeführt und hierdurch die Gewerbesteuer, die in dieser Höhe eine einseitige und unerträgliche Belastung darstellt, auf ein erträgliches Maß gesenkt werden.

Verein für Handel und Gewerbe im Nordgebiet der Stadt Castrop-Rauxel.

Es ging auf 12.30 Uhr, als der Vorsitzende die Versammlung, an der auch eine Reihe von Gewerbetreibenden aus dem Südgebiet teilnahm, schließen konnte.

Herbstnacht im Isartal

Von Jan Eyck.

Nebel steigen — steigen aus dem Rauschen der Isar, die — ein schimmerndes Wellenband — dicht neben mir durch die tiefblaue Dunkelheit leuchtet. Ein paarmal noch unterbrechen harte Mövenschreie die einsame Stille, die dieses Rauschen ewiges Crescendo um mich wachsen läßt.

Eine fahle Helligkeit beginnt drüben über der schwarzen Uferwand aufzusteigen — mattbunt schimmern die Ränder der rasch ziehenden Nebelschwaden: es muß der aufgehende Mond sein.

Auf schlüpfrigem Grase führt der Steig höher, dem Walde zu. Unheimlich still und kalt weht in langsamen mächtigen Pulsen die nasse Luft. Dazwischen rascheln einzelne welke Blätter regenschwer nieder — den starren, toten Takt der hart niederfallenden Nebeltropfen behutsam unterbrechend. Sonst ist es still — totenstill. — —

Der Wald ist zu Ende und vor mir steht fahl, erfüllt von wandernden Nebelschwaden eine weite milchig weiße Fläche. Der Mond muß schon ziemlich hoch stehen. Eine matte Klarheit leuchtet herab, in die unheimlich starr eine junge, fast entlaubte Buche ihre schwanken Aeste streckt.

Tastend schreite ich vor, bis sich ein weißer wogender Abgrund vor mir auftut. Gerade am Rande steht die kleine Buche, an die ich mich nun sacht anlehne. Hart fallen ein paar schwere Tropfen herab und etliche Blätter fallen raschelnd durch die Zweige.

Das tote, farbenmatte und doch so geisterhaft lebendige Schweigen, das nun folgt, erschreckt mich — wie aus weiter Ferne ein gleichmäßiges tiefes Brausen — ich beuge mich weit vor und lausche krampfhaft hinab, dorthin, wo die Isar fließen muß. Nun rauscht es näher, geheime, machtvolle Sprache. Ich presse den Atem zurück und lasse es klingen da unten und neben mir und überall. Immer mächtiger brausen die Melodien und ich fühle mich fortgetragen in einem unsäglich inbrünstigen Horchen, tief in mich hinein und weit hinaus — — — wie es sich Melodie ist und Kraft und Leben, will es mir Wort sein, Tiefe und Jenseits, herrliches, klares, vollsattes Wort.

Vor traumhaften Bildern einstiger Herbste lichten sich die Nebel — brandrot leuchtet es zwischen schwarzen Tannen durch leichte Nebelschleier. Fast heiter schaukeln die Blätter hinab auf den Weg, klingende Stimmen überall und was sie sagen, ist Lachen, das verhalten in den Klang ernsterer Stimmen singt. Quellgesprudel der Freude, der heimlichen gewissen Freude. — Dazwischen Geflüster des Wassers, an dessen Ufern heimlich freie Menschen ihres Glückes Gedenkstein aufstellten. — —

Da wächst ein mächtiger Akkord in das Rauschen, das mich umtönt und schwillt dröhnend talniederwärts. Das muß ein ganz Einsamer sein, der so schreit, so lang anhaltend, so mächtig und so spät noch im Herbst — ein ganz Einsamer, ganz Starker. — Hütet euch, ihr jungen frechen Brünstlinge!

Mächtig hebt sein Orgeln zum zweitenmal an, so nahe, daß ich aufschaue und dem Schrei entgegenspähe. Da — indes unten schimmernd im klarer gewordenen Lichte des Vollmondes die letzten Nebelschwaden talwärts ziehen, hebt weit oben im Lande ein zages, flüchtiges Schimmern und Flimmern an, verschwindet, wird klarer, fester, leuchtender — dunkelt noch einmal und dann endlich in mattsilbernder Reinheit gegen dem blauschwarz drohenden Himmel eine strahlende Kette: im neuen Schnee die Gipfel der Alpen.

Zum dritten Mal hebt des brünstigen Rufens herrlicher Liebeschoral an und wälzt sich dröhnend, vielfach Echo weckend, totes Echo, das Tal hinab. — — totes Echo: er wird einsam bleiben — kein Feind — keine Ehr.

Im Walde knistern morsche Zweige — sausende starke Flügelschläge: ein Nachtraubvogel zieht aus, denn es ist klar geworden und er kann Beute erspähen. — Schwarzblau droht der Himmel, klar und kalt funkeln neue Sternbilder — — —es ist klar geworden, ganz klar.

Der Gendarm und der Vagabund

Von Ulrich Kamen

Der alte Handwerksbursche Gruber Toni — er konnte sich seines letzten Meisters nicht mehr erinnern — lag vor dem Marktflecken auf einer Anhöhe hinter einem stämmigen Apfelbaum auf der Lauer. Die Uhr der Kirche im Ort hatte 4 Uhr nachmittags geschlagen, also war die Zeit gekommen, wo der Gendarm Kruzinger, pünktlich wie er war, [illegible] mit Flinte und Hund bewaffnet, den [illegible] dem Städtchen einschlagen mußte. [illegible]ochs war das seit Jahrzehnten sein ständi[illegible] Gang. Donnerstag kam das Nachbardorf daran, Freitag die Kreisstadt, Sonnabend Kirchstedten und so ging es weiter, jahraus, jahrein, immer zur selben Stunde.

Gruber Toni kannte die Gepflogenheiten sämtlicher Gendarmen in seinem Bettelbezirk, und ganz besonders genau die seines größten Feindes Kruzinger, der ihm in früheren Jahren, wo Gruber Toni noch nicht so schlau war, drei Bettelstrafen verschafft hatte.

Aber die Zeit verging, und er kam nicht. Sollte er, der alte Gendarm, unpünktlich geworden sein? Gruber Toni hätte das in seinem, des Beamten, Interesse bedauert. Das schöne Gehalt und die Pension, und unpünktlich! Und Gruber Toni hatte keinen Pfennig Geld in der Tasche. Der Marktflecken brachte mindestens drei Mark, abgesehen von der Wurst, den Brötchen und dem schönen Schnaps beim Gastwirt. So schlecht ihr Gendarm war, so gut waren die Leute im Flecken. Aber das ist ja immer so!

Schließlich wurde dem alten Vagabunden das Warten zu lang und er schlich sich, immer hinter den Büschen, dem Dorfe zu. Im ersten Hause wohnte ein armer Schuster, der ständig unter Brummen einen ganzen deutschen Reichspfennig Unterstützung gab. Gruber Toni guckte um die Ecke des Hauses des Schusters, aus dem fröhliches Klopfen klang — er mochte gerade ein Paar Sohlen zurechtklopfen — die Straße entlang. Kein Gendarm war zu sehen. Vor der Wirtschaft zum „Adler" standen drei alte Weiber, der Postbote lief von Haus zu Haus, der Bäcker und der Metzger standen vor der Tür und schmusten. Und über dem Hause des Gendarms, erkenntlich durch ein längliches, blitzblankes Schild mit einem Adler, herrschte Ruhe.

Der Bettler klopfte an die Tür des Schusters und trat ein. Hier galt es immer erst einen Kampf mit einem struppigen Köter, den der Gruber Toni auch schon zehn Jahre kannte. Mit wütendem Gebell begleitete er den Bettler nach der Werkstatt, wo der Schuster die Brille in die Höhe rückte, als der späte Gast eintrat. „Aha, der Gruber!" brummte er, nestelte in seiner Tasche herum und brachte einen alten Pfennig zum Vorschein. „Vergelts Gott!" sagte der Gruber Toni und spuckte auf den Pfennig. „Handgeld! Aber", wandte er sich an den Schuster, „ist der Gendarm schon hinaus?"

Der Schuster blickte auf, wobei ihm die Brille wieder auf die blaurote Nase fiel. „Der Gendarm?" fragte er. „Der ist gestern abend gestorben. Recht schnell ist's gegangen mit dem Kruzinger. Gerad' wollt' er eine neue Maß trinken, da macht er einen Schnaufer, und weg war er! Er liegt daheim! Kannst ihn einmal heimsuchen, deinen Freund!" meinte der Schuster und lachte. War er doch selbst einst auf der Wanderschaft gewesen.

„So so, tot!" sagte der Gruber Toni und machte ein gar sonderbares Gesicht. Tot der große, starke Mann mit dem strengen Blick, den er seit Jahren kannte! Gendarmen waren die einzigen Menschen, die er fürchtete. Aber er hatte im Laufe seines Lebens als Vagabund, also seines so ziemlich ganzen Lebens, immer große Achtung vor diesen Menschen gehabt, die so stolz einherschritten im Bewußtsein ihrer amtlichen Würde und die ganz einfach, als ob das gar nichts sei, einen anderen mitten im schönsten Betteln arretieren und einsperren konnten. Dann standen sie in schöner Sonntagsuniform mit vor dem Richter bei der Verhandlung, hatten schneeweiße Handschuhe an und machten ihre Ausrede.. Vorher, als sie den Gruber Toni eingesperrt hatten ins Spritzenhaus, brachten sie ihm eine warme Decke und ein Stück Brot, und die Frau Gendarm schickte wohl mit ihrem Dienstmädchen eine warme Suppe. Und gerade der Kruzinger war doch eigentlich gar kein so schlechter Kerl gewesen! Dienst war doch Dienst! — Also darum ging er nicht mit seinem Gewehr und seinem Hunde nach dem Städtchen, trotzdem es 4 Uhr war und der schönste Sonnenschein!

Und der Gruber Toni steckte seinen Pfennig ein, zog die Mütze und ging durchs Dorf. „Der Kruzinger ist tot!" empfing ihn der Wirt. „Das gefreut dich wohl, alter Stromer?" lachte er und schenkte einen Schnaps ein. Der Gruber Toni zog ein Gesicht und sagte: „Nicht spotten, nicht spotten! War ein gerader Mann, der Kruzinger! Hab' ihn gern gehabt!" Und so ging er weiter durch das Dorf. Kein Mensch hinderte ihn, auch der Kruzinger nicht, und er konnte so recht nach Herzenslust den Marktflecken abfechten. Aber es schmeckte ihm nicht! Es fehlte die Gefahr! Da kann jeder Tepp betteln, wenn der Gendarm tot im Bett liegt, sagte sich der Gruber Toni.

Und nun stand er vor dem Hause des Gendarmen. Er hatte ein paar Feldblumen in der Hand. Zog zögernd die Klingel. Ein verheultes Mädchen öffnete und ließ ihn herein. Die Frau des Gendarmen öffnete die Tür zum Zimmer, sie mochte einen Kondolenzbesuch erwartet haben.

Mitten im Zimmer lag der Kruzinger im Sarge. Die strengen Augen waren geschlossen, die weißbehandschuhten Hände gefaltet. Auf der Brust lag der Säbel und links am Rock blitzten drei Medaillen. Der Hund lag neben dem Sarg und knurrte böse, als der Gruber Toni hinzutrat. Aber die weinende Frau wehrte ihm. Gruber Toni legte seine Feldblumen auf den Sarg und betete ein Vaterunser, und dabei flossen dem alten Stromer heiße Tränen aus den Augen.

Dann wandte er sich ab, und bald darauf sah man ihn zum Markt hinausziehen. Und er kam nicht wieder. Was sollte ihm der Marktflecken, wenn sein alter Feind, der Kruzinger, nicht mehr lebte? Mit dem jungen Nachfolger wollte er nichts mehr zu tun haben.

Nr. 270

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Viertes Blatt

Samstag, den 20. November 1926.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Dortmund als Kongreß- und Ausstellungsstadt

Dortmund. Der Magistrat beabsichtigt, im Hinblick auf die zahlreichen im nächsten Jahre hier stattfindenden Tagungen, vor allem den deutschen Katholikentag und die deutsche Landwirtschaftsausstellung, den Dirigenten des Unterkunftswesens der Gesolei, Bienstadt, zu verpflichten, der das Problem der Unterbringung der vielen tausend Gäste lösen soll.

Mit 75 Jahren in den Tod gegangen.

Dortmund. Mittwoch morgen sprang ein 75 Jahre alter Mann in den Teich, der sich in dem alten Steinbruch am Brünninghauserweg an der alten Rennbahn befindet. Die Feuerwehr versuchte den ins Wasser gesprungenen Mann aus dem Teiche zu ziehen, was ihr aber bis abends 7.30 Uhr nicht gelang. Die Personalien des lebensmüden Greises konnten noch nicht festgestellt werden, auch der Grund zur Tat ist unbekannt.

Mord und Totschlag.

Dortmund. In einem Hinterhause eines Grundstückes an der Kuckelke drang der Arbeiter Gustav Döpp gewaltsam in die Wohnung seines Schwagers Balzarek ein und schlug sogleich den B. mit der Faust ins Gesicht. Vergeblich legte sich der Bruder Balzareks ins Mittel. Es kam zu einer Rauferei, bei der der Angefallene mit einem Küchenmesser den D. wiederholt in den Leib stach und so den Tod Döpps herbeiführte. — Im Vorort Huckarde kam der als gewalttätig gefürchtete Bergmann Heinrich Enrich betrunken nach Hause und wollte sich an Eltern und Geschwistern vergreifen. Sein jüngerer Bruder Johann ergriff zur Verteidigung einen Hackenstiel und schlug damit auf den Heinrich E. derart los, daß dieser infolge der dabei erhaltenen Verletzungen am nächsten Tage starb.

Sturz vom Dache.

Dortmund. Vom Dache eines Neubaues in der Kolonie an der Kemminghauser Straße stürzte ein Klempner ab. Er mußte mit einem doppelten Schädelbruch ins Krankenhaus überführt werden.

Straßenraub.

Dortmund. An der Ecke der Amalien- und Josefstraße wurde abends zwischen 7 und 8 Uhr einem 15jährigen Mädchen die Handtasche mit Geld entrissen. Auf das Geschrei des Mädchens wurde der flüchtende Räuber verfolgt und eingeholt. Es war der Arbeiter August Biegel aus Dortmund-Huckarde, der seinen Raub wieder herausgeben mußte und eine gehörige Tracht Prügel bekam. Er will in der Trunkenheit gehandelt haben und nicht wissen, wie er zu der Tat gekommen ist.

Verhaftung einer Einbrecherbande.

Dortmund. In der letzten Zeit wurden aus dem Hafengelände eine große Anzahl von Einbruchsdiebstählen erheblichen Umfanges gemeldet. Aus Fabriken wurden Treibriemen und anderes leicht zu verschärfendes Material gestohlen, aus Wohnungen Kleider und Wäsche. In einen Lagerraum, in den eine Familie Bachmann Möbel untergestellt hatte, wurde wohl sechs- bis siebenmal eingebrochen. Das Lager wurde völlig ausgeräumt. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die sämtlichen Einbrüche aufzudecken und eine weit verzweigte Diebesbande zu ermitteln und zu verhaften. Als Rädelsführer fielen die Arbeiter Eduard Brauckhoff aus Deusen und Joh. Krummnacker, Niebur, Bugai und Lewinski aus Deusen und Huckarde der Polizei in die Hände. Ein großer Teil der gestohlenen Sachen wurde bereits gefunden, so in dem Garten des Bugai ein Koffer mit Wäsche, anderwärts zerschnittene Treibriemen usw. Es dürften noch mehr Leute in die Diebesaffäre verwickelt sein.

Straßenraub

Dortmund. In der Nähe des Westfälischen Verbandselektrizitätswerkes in Kruckel wurde gestern abend der Sohn des früheren Pfarrers von Rüdinghausen, Dröger, von einem Manne meuchlings überfallen, niedergeschlagen und seiner Barschaft von 150 Mark sowie seiner Uhr beraubt. Der Räuber konnte in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Deine Toten und Du



Entschlafene kann man nicht wieder wecken, wohl aber können sie einem wieder lebendig werden.

Verstorbenen kann man nicht mehr dienen, wohl aber noch danken.

D. O. Hartwich.

Bochum und Umgegend

Großes Schadenfeuer.

Bochum. Ein großes Feuer vernichtete im benachbarten Harpen das Wirtschaftsgebäude des Landwirts Nierhoff, das bis an das Dach mit Heu und Strohvorräten gefüllt war. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, das Feuer zu lokalisieren. Der Schaden ist sehr groß und soll nur z. T. durch Versicherung gedeckt sein. Man vermutet als Ursache Brandstiftung.

Recklinghausen und Umgegend

Sängerfreundschaft zwischen Süd und West.

Recklinghausen. Der Dirigent des Männergesangvereins „Eintracht", Städtisch. Musikdirektor Plantenberg, sowie der erste Vorsitzende, Stadtoberinspektor Hoff, wurden durch Beschluß des zuständigen Ausschusses von der „Bürgersängerzunft" in München zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der Beschluß ist, wie es in dem Begleitschreiben heißt, erfolgt, um dem Band der Freundschaft, das die beiden Vereine schon seit Jahren verbindet, sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Gelsenkirchen und Umgegend

Der älteste Mann Westfalens gestorben.

Gelsenkirchen. Der älteste Mann Westfalens, Marcus Elias, ist hier im 103. Lebensjahre an Altersschwäche gestorben. Er wurde am 24. Mai 1824 in Lüdinghausen geboren, kam in den fünfziger Jahren nach Gelsenkirchen, das damals noch ein Bauerndorf war, gründete dort ein kleines Geschäft in der Schalker Str., und besuchte als geschätzter Tierheilkundiger die Höfe der Umgebung.

Zwangsetat in Westerholt.

Westerholt. In der letzten Gemeinderatssitzung machte Amtmann Rolf Mitteilung von dem Bescheid des Ministeriums, daß die vom Kreisausschuß festgesetzte Zwangsumlage für Westerholt genehmigt und beschlossen sei. Der Gemeinderat hatte bei Verabschiedung des Etats niedrige Steuersätze in Ansatz gebracht, die vom Kreisausschuß nicht genehmigt wurden. Der Vorschlag des Kreisausschusses, wonach 3500 Prozent Lohnsummensteuer, 500 Proz. Gewerbeertragssteuer u. 200 Prozent Grundsteuer zu erheben seien, wurde vom Gemeinderat unter Protest angenommen. Vor allem auch, weil dieser Umlagebeschluß eine weitere Drosselung mehrerer notwendiger Ausgaben erforderlich macht. Weiter wurden in der Gemeinderatssitzung Beschluß gefaßt über den Bau der Straßenbahn Westerholt—Langenbochum — Herten. Die Fluchtlinienfestsetzung für die von der Stadt Buer gewünschte Verbindungsstraße Buer-Resse nach Westerholt wurde vertagt, da eine nochmalige Begehung der Strecke stattfinden soll. Von verschiedenen Seiten wurde zum Ausdruck gebracht, daß die geplante Straßenführung einseitig zugunsten der Stadt Buer vorgenommen sei, wogegen Westerholt Einspruch erheben müsse. Bekannt ist jedoch, daß gerade die Einwohner von Buer-Resse diese Verbindung mit Westerholt seit Jahren wünschen und die Stadtverwaltung Buer dieser Forderung der Resser Bevölkerung nunmehr stattgegeben hat.

Essen und Umgegend

10 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags.

Essen. Das Schwurgericht verurteilte den 24jährigen Monteur Hans Thiemann aus Essen wegen Totschlags zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte um die Mittagsstunde des 27. Juli dieses Jahres auf belebtem Wege in der Nähe der Leichenhalle bei den städtischen Krankenanstalten seine Braut, die 22jährige Friseuse Katharina Linnenschmied aus Mülheim-Heißen auf grausame Weise durch zwei Revolverschüsse getötet.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Ein politischer Racheakt.

Haltern. Der Handwerksmeister E. wurde abends auf der Mühlenstraße von dem kommunistischen Stadtverordneten Dreckmann angefallen und durch mehrere Messerstiche schwer verletzt. Anscheinend liegt dieser Bluttat ein politischer Anlaß zugrunde. Der Verletzte wurde zum Krankenhause gebracht. Lebensgefahr soll nicht bestehen. Herbeigeeilte Bürger verprügelten den Täter, der darauf verhaftet wurde.

Zu Tode verbrüht.

Münster. Das 2½ Jahre alte Kind eines hiesigen Bankangestellten aus der Bergstraße fiel in einem unbewachten Augenblick, als die Mutter in der Küche einen Waschkessel mit heißer Brühe niedergesetzt hatte, in diese heiße Brühe und wurde schwer verletzt, daß es zum Clemens-Hospital gebracht werden mußte, wo es kurz darauf starb.

Evangelische Notkirche.

Selm. Der Bau der evangelischen Notkirche ist soweit gefördert worden, daß die Einweihung der Kirche am 15. Dezember d. Js. stattfinden kann. Generalsuperintendent Dr. Zoellner - Münster wird selbst die Einweihung vornehmen.

Kirchen-Neubau.

Menden. Der Vorstand der katholischen Kirchengemeinde beschloß den Kauf des gegenüber der Fabrik von Schmöle u. Co. zwischen Werler Straße, Overhuesstraße und Hofeskamp gelegenen Grundstücke der Dillmannschen Erben als Bauplatz für eine zweite katholische Kirche nebst Vikarie und Gemeindehaus.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Samstag, den 20. November. Von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Sonntag, den 21. November. Tagesdienst, anschließend Nachtbereitschaftsdienst von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Wildschweinplage im Sauerland.

Arnsberg. Es sind Jahrzehnte vergangen, seit in den sauerländischen Bergen die Wildschweinplage so ausgedehnt ist, wie jetzt wieder. Seitdem in den letzten Jahren der Jagdbetrieb überall geregelter geworden ist, als in der Kriegs- und Nachkriegszeit, und die meisten Jagden in weitesten Maße geschont werden, machen sich auch die Schwarzkittel, die dank freundlicher Hilfe wilder Jäger fast völlig verdrängt und vernichtet waren, wieder als Plagegeister auf den Feldern unliebsam bemerkbar. Die den Waldungen benachbarten Felder sind besonders im vergangenen Sommer und Herbst vielfach verwüstet worden. Im Ruhr-Lenne-Gebiet, besonders aber im Arnsberger Walde sind ganze Rudel Wildschweine gespürt und gesichtet worden, heute hier, morgen viele Kilometer davon entfernt.

Im Wurstkessel.

Velbert. Beim Wurstkochen in einer hiesigen Metzgerei bekam ein Gehilfe das Uebergewicht und stürzte in den mit kochendem Wasser gefüllten Wurstkessel. Er erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

Zugentgleisung.

Cronenberg. Auf der Strecke zwischen Cronenberg und Cronenfeld entgleiste infolge Schienenbruchs eine Lokomotive und sperrte die Strecke. Infolgedessen ruht der Personenverkehr. Erheblicher Schaden ist nicht entstanden.

Beigelegte Unstimmigkeiten.

Ohligs. Zwischen der Ohligser Verwaltung und der Regierung in Düsseldorf war es vor einigen Monaten zu Auseinandersetzungen darüber gekommen, daß sich Ohligs bei der Verteilung der Notstandshilfen benachteiligt fühlte. Der Bürgermeister hatte seinerzeit die Aeußerung getan, daß die Verteilungsart bei der Düsseldorfer Regierung stark nach Klüngel rieche. Die Regierung drohte hierauf mit dem Disziplinarverfahren. Die Angelegenheit scheint, wie aus einer Erklärung der Verwaltung in der letzten Stadtverordnetensitzung zu schließen ist, nunmehr ihre Erledigung gefunden zu haben. Der Bürgermeister teilte mit, daß bei der Verteilung der Beihilfen damals eine Reihe unglücklicher Umstände mitgewirkt hätten. Für die Verteilung sei jetzt ein anderer Modus gefunden worden, wonach Gelder in den Städten des Arbeitsnachweisbezirkes Solingen nach der jeweiligen Zahl der Erwerbslosen verteilt werden sollen. Ohligs erhält jetzt einen weiteren Betrag von 94 000 ℳ, der für dringende Notstandsarbeiten verwandt werden soll.

Die jüngste „Fliegerin" der Lufthansa.

Köln. Ein Kölner Redakteur und seine Gattin hatten die Absicht, ihr 6 Wochen altes Töchterchen den in Mannheim wohnenden Großeltern vorzustellen. Da für die Kleine die lange Eisenbahnfahrt nicht angebracht erschien, benutzte man das Flugzeug. Auf den „Bahnhöfen" der Lufthansa in Köln und Frankfurt, wo zum ersten Male gelandet wurde, erregte der junge Fluggast natürlich großes Aufsehen, da er den neulich gemeldeten Flug eines Engländers im Alter von drei Monaten erheblich überbot, ja sogar einen Weltrekord aufstellte. — Da dem kleinen Mädchen bei der Landung in Frankfurt die Reise im Flugzeug ganz ausgezeichnet bekommen war, wurde es mit dem nächsten Anschlußflugzeug nach Mannheim unbedenklich weiter befördert, wo es glücklich landete. Jedenfalls beweist der Flug, wie gefahrlos, bequem und bekömmlich das Fliegen ist. Die junge Mutter sprach sich jedenfalls in dieser Hinsicht ganz überzeugend aus und sie muß es ja am besten wissen, wie es ihrem Baby bekam.

Rotfront — Frei Heil!

Bonn. Ein Radfahrer überholte auf der Landstraße von Godesberg nach Bonn drei Wanderburschen. Als er auf deren Zuruf „Rotfront" mit „Frei Heil" antwortete, zog einer der drei Burschen einen Revolver und schoß auf den Radfahrer, glücklicherweise ohne ihn zu treffen. Der Radfahrer ließ die drei festnehmen. Es handelt sich um drei Angehörige des Rotfrontkämpferbundes aus Dülken und Niedermenden.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Das ausgedehnte Tiefdruckgebiet, dessen Kern über der irischen See liegt, hat auf seinem Zuge nach Osten Deutschland erreicht. Bei schwachen, vorwiegend südöstlichen Winden herrschte gestern morgen in Deutschland trübes und vielfach nebliges Wetter. Die Temperaturen lagen zwischen 5 und 14 Grad.

Vorhersage bis Sonntag: veränderlich, trübe, vereinzelt Regenfälle, meist südliche bis südwestliche Winde und milde Temperaturen.

Sie haben die Gewähr der Echtheit,

wenn Sie **MAGGI's** Würze in einer großen, plombierten Originalflasche zu RM 6.50 kaufen und daraus nach Bedarf Ihr Maggifläschchen abfüllen. Außerdem sparen Sie Zeit u. Geld.

— Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI's Würze. —

Hauptkennzeichen: Name **Maggi**, gelb-rote Etikeiten und typische Form der Flaschen.



4386

Sport

Fußball

SV. Castrop-Rauxel 02 — SV. Germania Herne

In Herne wird es am morgigen Sonntag zu einem spannenden Fußball-Wettkampf kommen. Der hiesige Sportverein wird dem dortigen SV. Germania ein Gesellschaftsspiel liefern. Zwei alte Rivalen werden hier die Klingen miteinander kreuzen. Gehörten die Spiele dieser Gegner in früheren Jahren schon immer zu den interessantesten, so wird auch der morgige Kampf seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Die Germanen werden nichts unversucht lassen, um den Castrovern den Sieg streitig zu machen. Können besitzen sie. Wenn die Elf auch bei den diesjährigen Meisterschaftsspielen von großem Pech verfolgt war, und nur wenige Punkte auf ihr Konto schreiben konnte, so hat sie die alte Kampfkraft doch nur wenig eingebüßt. Augenblicklich muß wieder mit der Elf gerechnet werden. Der bekannte Mittelläufer Schmidt ist wieder in großer Form, und bildet das Rückgrat der Mannschaft. Außerdem werden sie mit einigen Neuerwerbungen den Kampf bestreiten. Dies sollte den Castrovern zu denken geben. Sie werden alles aus sich herausgeben müssen, um nicht mit einre Niederlage heimzukehren. Jedenfalls wird der Kampf sehr spannend werden. Abfahrt der Castroper Elf 1.57 Uhr ab Bahnhof Castrop. Anstoß 3 Uhr.

Leichtathletik des CSV. 02

Die Leichtathleten des CSV. treffen sich am Samstagnachmittag 2.30 Uhr auf dem Sportplatz zum Training. Aufstellung der Handballmannschaften ist vorgesehen.

Schwimmen in der D. T.

Castroper Turnverein 1874

Nachdem am vergangenen Sonntag ein Schwimmerlehrgang für die Vereine des Turnkreises 8a der Deutschen Turnerschaft in Witten stattgefunden hat, ruft nun auch der Hellweg Märkischer Turngau die Turnerschwimmer für Sonntag nach Dortmund, um einen gleichen Lehrgang abzuhalten. Auch der CTV. 74 wird wiederum drei Vertreter zu diesem Lehrgang entsenden. Hoffentlich werden sie neue Anregungen für den Vereinsschwimmbetrieb mit nach Hause bringen. In dieser Woche mußte die Schwimmfahrt nach Dortmund wegen des Feiertages leider ausfallen. Die nächste Schwimmstunde ist am Donnerstag, den 25. d. Mts., im städtischen Nordbad in Dortmund. Abfahrzeit wird noch bekanntgegeben. Wir bringen hiermit auch zur Kenntnis, daß ein Mitglied unseres Vereins, der Turnerschwimmer Wilhelm Erwin, die staatliche Schwimmeister-Prüfung bestanden hat. Gut Heil diesem Turnerschwimmer! Der CTV. wird sich für die Folge die Förderung des Schwimmens ganz besonders angelegen sein lassen. Denn Turnen und Schwimmen gehören zusammen.

Deutsche Jugendkraft

V. u. B. Hamme Bochum — Roland Bladenhorst 0:9

Am Buß- und Bettag standen sich obige Mannschaften in Bladenhorst gegenüber. Hamme trat mit Ersatz an und mußte sich mit genanntem Resultat schlagen lassen. In der ersten Hälfte kamen die Angriffe der Bochumer wenigstens noch bis zur Verteidigung, doch rächte sich die Feldaufstellung des Gastes in der zweiten Halbzeit dermaßen, daß die Angriffe schon bei der Läuferreihe erstickten. Hervorzuheben wäre das zähe Aushalten des Gegners, der bis zum Schlußpfiff aufopfernd kämpfte. Sämtliche Tore waren Prachtschüsse, die der Innensturm untereinander verteilte. — Am morgigen Sonntag steigt voraussichtlich das Treffen Hörde — Bladenhorst, wenn das Spiel wegen Spielverbot nicht ausfallen muß. Anstoß 3 Uhr in Bladenhorst.

Kirchlicher Anzeiger

Sonntag, den 21. November 1926.

Katholische Gottesdienstordnung

Castrop

Vorm. 6 Uhr: erste hl. Messe
7 Uhr: zweite hl. Messe mit Predigt.
8 Uhr: dritte hl. Messe mit Predigt.
9 Uhr: Kindermesse mit Predigt.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,15 Uhr: letzte hl. Messe mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr: Andacht; vorher Taufen.
6 Uhr: Armenseelenandacht.

Schwerin

Vorm. 7,30 Uhr: Frühmesse.
10 Uhr: Hochamt.
Nachm. 2,30 Uhr: Kreuzwegandacht für die Armen Seelen.
3 Uhr: Andacht mit Predigt für die Jungfrauen.
4,30 Uhr: Andacht mit Predigt für die Polen.

Rauxel

Vorm. 7.30 Uhr: Frühmesse.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr: Andacht mit Segen.

Frohlinde

Vorm. 7,30 Uhr: Frühmesse.
9,30 Uhr: Hochamt.
Nachm. 2,30 Uhr: Armenseelenandacht.

Habinghorst

Vorm. 7 Uhr Erste hl. Messe.
8 Uhr hl. Messe.
10 Uhr: Hochamt.
Nachm. 2,30 Uhr: Andacht.

Ickern.

Vorm. 7 Uhr: erste hl. Messe.
7,45 Uhr: Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Ostschule.
9 Uhr: hl. Messe mit polnischem Gesang.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 1,30 Uhr: Taufe.
2,30 Uhr: Christenlehre und Andacht.

Holthausen

Vorm. 7 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
8,30 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
10,30 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr: Andacht.

Evangelische Gottesdienstordnung

Castrop

8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Rothe; 10 Uhr Hauptgottesdienst anschl Abendmahlsfeier (Beichte Samstag nachmittag 5 Uhr) Pastor Bläsing; 12 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Bläsing.

Habinghorst.

10 Uhr: Gottesdienst, mit anschließender Abendmahlsfeier, Pastor Rüping. 12 Uhr: Taufen. 5 Uhr: Vortrag.

Ickern.

Morgens 8,30 Uhr: Trauergottesdienst für die Gefallenen mit Verlesung der Namen, Hilfsprediger Jansen. 9,45 Uhr: Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores, Kreisvikar Pastor Gravemann, Dortmund; anschließend 11 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl, Pastor Griese. Taufen finden nicht statt. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst, Hilfsprediger Jansen; 3 Uhr: Gemeinschaftsandacht; 5 Uhr: liturgischer Gottesdienst mit Verlesung der seit dem letzten Totenfest verstorbenen Gemeindeglieder, Pastor Griese. (Der Frauenchor singt). Anschließend 6 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl. Mittwoch, nachmittags 4 Uhr: Evangelischer Frauenverein bei Abenhardt; abends 8 Uhr: Bibelstunde des Jünglingsvereins. Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Gemeindebibelstunde, Pastor Griese. Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde des Jungmädchenvereins.

Sonstige religiöse Vereinigungen

Christliche Versammlung, Viktoriastr. 21. Sonntag, den 21. 11. nachmittags 2,30 Uhr: Sonntagsschule 4 Uhr Verkündigung des Wortes Gottes. — Mittwoch, den 24. 11. abends 7—8 Uhr Gebetsstunde, 8—9 Uhr Wortbetrachtung.

Kirchl. evangl. Gemeinschaftsverein Castrop-Rauxel, Amtstr. 17. Sonntag, 3 Uhr nachm. Evangelisation; Dienstag, 8 Uhr abends Bibelstunde

Kirchl. Gemeinschaft. Sonntag abend 6 Uhr Evangelisation, Biesenkamp, Konfirmandensaal; Donnerstag abend 7,30 Uhr Bibelstunde

Jugendbund für E. C. Sonntag nachm. 3 Uhr Jugendbundstunde.

Der Mann mit den 100 Gesichtern

Ein Roman aus der Wirklichkeit

Vor ein paar Jahren hatte ein englischer Detektivroman „Der Mann mit den 100 Gesichtern" viel Glück. Es handelt sich um einen Verbrecher, der ein einzig dastehendes Verwandlungsvermögen in seiner Mimik besaß. Echt romanhaft vollbrachte er seine Verbrechen und wurde später ein berühmter Entdecker.

Dieser Roman, der unwahrscheinlich scheinen mußte, hat nun ein Seitenstück in der Wirklichkeit in Form eines Prozesses bekommen, der kürzlich in Paris spielte und dessen Hauptperson, George Remes, wirklich im Besitz des wunderbaren Verwandlungsvermögens eines Romans zu sein scheint. Es gibt kaum eine berufliche Stellung oder einen gesellschaftlichen Stand, die er nicht mit verblüffender Bejahung der Maskierung oder Veränderung im Wesen versucht hat. Vom Lastenträger zum Generalkonsul, vom Unteroffizier zum Obersten, vom Handelsreisenden zum Arzt beim Schah von Persien, so lautet die Liste über einen Teil der Personen, die der merkwürdige Verbrecher dargestellt hat. Seine Beute hat im Laufe der Jahre über 4 Millionen Francs ausgemacht, und die Gefängnisstrafen, zu denen er nach und nach verurteilt worden ist, denen er aber auf Grund seiner Maskierungsfähigkeit entgehen konnte, belaufen sich auf 102 Jahre.

George Remes begann seine abenteuerliche Laufbahn als Schlangenmensch in einem Wanderzirkus, und gerade seine phänomale Geschmeidigkeit hat es ihm ermöglicht, jedesmal den Gefängnissen Frankreichs zu entschlüpfen. Im Laufe der letzten zwei Jahre ist er achtmal festgenommen worden, aber jedesmal glückte es ihm, in ein paar Tagen zu entweichen. Im Sommer wurde er durch Hunderte von Detektiven verfolgt, bis er endlich in die Hände der Polizei als eleganter Handlungsreisender in Lyon fiel. Die französischen Blätter berichten unglaubliche Geschichten über seine Taten. Im Mai wurde er in Rouen verhaftet, aber auf dem Wege zur Untersuchungskammer entwand er sich seinen Wächtern. Zwei Tage später wurde er aufs neue aufgegriffen und diesmal gefesselt. Aber bevor man seine Identität festgestellt hatte, war er wieder entschlüpft. Er wurde bis zum Marktplatz der Stadt verfolgt, doch hier verschwand er plötzlich.

Mit Hilfe seiner seltsamen Verwandlungsfähigkeiten konnte er sich in der Menge verbergen. Was später geschehen ist, geht u. a. aus einer Erklärung hervor, die von einem Chauffeur abgegeben worden ist. Er erzählt, daß ein elegant gekleideter Herr sich an ihn gewandt und gebeten habe, ihn nach einer Garage in einer entlegenen Gegend der Stadt zu fahren. Der gutgekleidete Herr wollte dort nach eigener Aussage sein privates Auto stehen haben. In der Garage zeigte er einige Papiere auf einen Wagen vor, aber das Personal wollte den Wagen doch nicht recht ausliefern. Remes glückte es trotzdem schließlich, einen Chauffeur zu überreden, eine Probetour mit dem Wagen zu fahren. Zwei Chauffeure und Remes fuhren kurz darauf nach einer Wirtschaft, wo Remes zu einem Glase Wein einlud. Er entfernte sich und ein paar Sekunden später hörten die verblüfften Chauffeure das Tuthorn des Automobils schon ziemlich weit entfernt; der Vogel war fortgeflogen.

Das nächstemal, daß der Mann mit den 100 Gesichtern auftauchte, war in Aix-les-Bains, dem elegantesten Badeort Südfrankreichs. Hier gab er ein Gastspiel als eleganter Kapitän in dem französischen Heer, und keiner schöpfte Verdacht. Er bewegte sich in der besten Gesellschaft und gewann große Summen am Spieltisch, nachdem er sich Betriebskapital dadurch verschafft hatte, daß er das gestohlene Auto nicht weniger als dreimal verkaufte. Obendrein nahm er am letzten Abend ein paar Brieftaschen und einen Pelz aus der Garderobe des Kasinos mit. Natürlich kam man, als man geprellt war, auf den „eleganten Kapitän", und die Entdecker jagten ihn aufs neue. Der Bahnhof von Lyon wurde förmlich von Detektiven belagert, aber keiner von ihnen hatte die leiseste Ahnung, daß der wohlgekleidete Handlungsreisende, der mit seinen Probekoffern aus einem Abteil 1. Klasse stieg, indentisch mit dem Herrn Kapitän war.

Doch das Netz war nach und nach eingeengt. Zwei Tage noch hielt Remes die Polizei in Lyon in Schach. Dann wurde er arretiert, zum 21. Male, und zur Zeit sitzt er gekettet im Gefängnis. Den Mut hat er nicht verloren. Er bot gleich dem Untersuchungsrichter eine Wette auf 10 000 Francs an, daß er binnen kurzem aus dem Gefängnis heraus sei. Und nun wartet man in Frankreich mit Spannung darauf, ob der „Mann mit den 100 Gesichtern" Wort hält.

25 Jahre im Dienste der christlichen Caritas

Die Leiterin des Habinghorster Schwesternhauses „Marienheim", Ehrw. Oberin Cyriaka, feiert am morgigen Sonntag die 25. Wiederkehr des Tages, an dem sie ihr Leben durch ein feierliches Gelübde der Genossenschaft der Paderborner Schwestern der christlichen Schulen weihte. Wir veröffentlichen aus diesem Anlaß unter gleichzeitigem Ausdruck unseres herzlichsten Glückwunsches an dieser Stelle gern den nachfolgenden uns aus dem Stadtteil Habinghorst zugegangenen Artikel:

Am Sonntag, den 21. November, begeht die Ehrw. Schwester Oberin Cyriaka aus der Genossenschaft der Paderborner Schwestern der christlichen Schulen ihr 25jähriges Ordensjubiläum. Die ganze Bevölkerung Habinghorsts nimmt an dieser Feier innigen Anteil. Fühlt sich doch so mancher dazu verpflichtet, derjenigen seinen Dank zum Ausdruck zu bringen, die in Stunden der Krankheit und Not stets hilfreiche Hand bietet. Schwester Oberin hat es in den sechs Jahren ihres Hierseins verstanden, die Liebe und das Zutrauen aller Kreise im reichsten Maße zu erwerben.

Unsere Schwesternniederlassung hat unter ihrer Leitung eine beachtenswerte Erweiterung gefunden. Augenblicklich unterhalten die Schwestern unserer Gemeinde zwei Kindergärten, eine Koch-, Handarbeits- und Weißnähschule. Außerdem liegt in ihren Händen die Leitung des Elisabeth- und des Paramentenvereins. Ein äußerst wichtiger Zweig ihrer Tätigkeit ist die ambulante Krankenpflege.

Welch großen Segen all diese Einrichtungen für eine Gemeinde bedeuten, kann jeder ermessen, der unsere Verhältnisse kennt. Wie dankbar fühlen es unsere Kranken und deren Angehörige, wenn ihnen in den Tagen der Schmerzen und Sorgen eine geschulte Pflegerin zur Seite steht. Wer könnte unseren Krankenschwestern die Opfer vergelten, die sie am Krankenbette und besonders in den langen, einsamen Nachtwachen im Dienste der leidenden Menschheit bringen.

Wie froh atmen unsere Mütter auf, wenn sie am Morgen ihre lieben Kleinen der treuen Obhut der Schwestern im Kindergarten übergeben können, um desto ungestörter ihren häuslichen Pflichten nachkommen zu können. Froh leuchten die Augen der Kinder, wenn sie abends daheim erzählen, wie schön sie gespielt und wieviel Neues sie gelernt haben.

Nachmittags finden sich Frauen, junge Mädchen im Schwesternhause ein, um dort in getrennten Kursen Anleitung in einfachen und kunstvollen Handarbeiten zu erhalten.

In der Kochschule im Marienheim haben junge Mädchen Gelegenheit, sich für den späteren Hausfrauenberuf vorzubereiten. Es werden daselbst Anweisungen im Kochen, Backen, Einmachen, Flicken und Stricken gegeben. Wie vielseitig und gründlich diese Anleitungen sind, bewies am besten die Ausstellung, die am Montag gelegentlich der Schlußfeier stattfand. Alle waren überrascht über die Mannigfaltigkeit des Dargebotenen und die Art und Weise, wie trotz einfachster Mittel das Ganze von feinstem, künstlerischem Empfinden zeugte.

Möge unsere Schwesternniederlassung unter der Leitung unserer Ehrw. Jubilarin noch weiter wachsen und eine Segensquelle für die Gemeinde sein und bleiben.

außen schön zu wirken, ist eine geschmackvolle Kleidung; aber etwas, das auf die Umgebung ungleich angenehmer und berückender wirkt, ist ein wohlgepflegter Teint, ein Teint, der frei ist von allen entstellenden Hautunreinigkeiten, von Pickeln, Mitessern, Runzeln (Rissen) und dergl., ein Teint, der glatt, weich und rosig ist und jedes Gesicht um Jahre jünger erscheinen läßt. In **Obermeyers Herba-Seife** und **Obermeyers Herba-Creme** haben die Damen die Mittel, ohne große Kosten das zu erreichen, was ihnen besonders am Herzen liegt. In der regelmäßigen Anwendung dieser Mittel liegt die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches; darum: **Pflege die Haut mit Herba-Seife,** der unübertroffenen, milden dezent parfümierten, übersetten, medizinischen Toilettenseife. **Pflege die Haut mit Herba-Creme,** der nicht fettenden, angenehm parfümierten Hautcreme der vornehmen Welt. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Hausfrauenplauderei

von Frau H.

Ist es wirklich denkbar, daß es in dieser Zeit der fortgeschrittenen Technik noch Leute gibt, die ihre Wäsche mit der Hand waschen, die von morgens früh bis abends spät am Waschfaß stehen und reiben und waschen, bis ihnen die Hand wund und der Rücken lahm ist? Gehörst vielleicht auch Du, liebe Hausfrau, die Du dieses liesest, zu den geplagten Menschen, dann komm einmal mit und siehe zu, wie wir es machen.

Hier sind wir in unserem Waschkeller, und dort steht das Ding — die elektr. Miele-Waschmaschine —, die mir das Leben erleichtert und sogar aus dem Waschtag einen Freudentag macht. — Die ganze Wäsche von 3 Wochen besorgt meine Haushilfe oder ich allein, da Mann, Kinder und Haushalt auch versorgt werden wollen. —

Früh morgens geht's frisch an die Arbeit. Die tags zuvor eingesteckte Wäsche wird aus dem Einweichwasser herausgespült, im Waschkessel heiß gemacht und dann in die Waschmaschine gelegt. Der Motor wird eingeschaltet, und schon drehen sich die Flügel. Hei, wie das schaukelt und schäumt, als wenn Heinzelmännchen dahinter wären. Was schadet es, daß die Wäscherin einmal abgerufen wird. Die Maschine schaukelt lustig weiter. Auch das Wasser wird unterdessen nicht kalt wie beim offenen Waschfaß; der festschließende Deckel verhindert es. 10 Minuten (mitunter auch länger) lasse ich die Maschine laufen, dann schalte ich den an der Maschine befestigten elektr. Wringer ein, und im Nu liegt die Wäsche im Korbe. Kommt ein Bleichen der Wäsche in Betracht, so habe ich dadurch keinen Zeitverlust, da die Maschine, während ich die Stücke auf den Rasen lege, den nächsten Teil schaukelt. So lasse ich die Wäsche 2 mal durch die Maschine bearbeiten, einmal Schmierseife, das zweite mal Kernseife und Seifenpulver dazu benutzend. Beim Spülen ist mir der elektrische Wringer jedesmal eine willkommene Hilfe. Gegen Abend liegt die große Wäsche, die in trockenem Zustande etwa 60 Pfund wiegt, zum Aufhängen fertig im Korbe. Wozu brauche ich noch eine Waschfrau? Die saure mühevolle Arbeit übernimmt ja die Miele-Waschmaschine; die leichten Nebenarbeiten besorgt meine Haushilfe oder ich. — Im Haushalt geht unterdes die Arbeit ihren geregelten Gang. Der Mann braucht nicht, wie das bei der zeitraubenden Handwäscherei so leicht der Fall ist, über angebranntes Essen zu klagen. Keine Unpünktlichkeit treibt Unmutsfalten auf seine Stirn. Er merkt ja kaum, daß gewaschen wird und sieht so heiter drein wie sonst auch. —

Ja, sagst Du, das ist eine feine Sache, aber — der Kostenpunkt. Da will ich Dir gleich vorrechnen, was solch eine Wäsche kostet, und Du kannst dann selbst urteilen. — Bei einer Wäsche von ca. 60 Pfund, wie ich sie für meine 6köpfige Familie gewöhnlich in drei Wochen habe, verbraucht die Maschine

ca. 0,75 Kw. Strom a 22 Pfg. =	0,17 ℳ
2 Pfund Schmierseife a 50 Pfg. =	1,— ℳ
½ Pfund Kernseife a 45 Pfg. =	0,23 ℳ
½ Pfund Seifenpulver a 30 Pfennig =	0,15 ℳ
50 Pfund Holz (ev. Briketts) a 2 ℳ =	1,— ℳ
Summa:	2,55 ℳ

Nun nimm Dir eine Waschfrau, berechne Lohn und Beköstigung (ganz abgesehen von etwaigem Aerger durch eine unzuverlässige Frau) und Du wirst sehen, wo der Vorteil liegt. Die einmalige Auslage beim Kauf der Miele-Waschmaschine (etwa ℳ 300 bis 350 je nach Größe) hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit rentiert.

Was sagst Du nun zu unserer elektrischen Wäsche? Ich sehe an Deinem Gesicht, die Sache leuchtet Dir ein. Doch wenn Du nun hingehst, dieses so unentbehrliche Stück zu kaufen, dann rate ich Dir, nimm gleich vom Guten das beste und kaufe eine Original „Miele"-Elektro-Waschmaschine (Erzeugnis der Mielewerke, A.-G., Gütersloh i. Westf.). Die führenden einschlägigen Geschäfte geben darüber bereitwilligst Auskunft.



Geschäftliches

Schönheitspflege ist eine Frage des guten Geschmacks, die insbesondere den Damen am Herzen liegt. Ihr sehnlichster Wunsch ist schön zu sein. Ein viel angewandtes Mittel, nach

WELT UND LEBEN

Der Bettler-Kavalier

Von Peter Prior.

Das Fahrgeld Johannes Grünemeiers, seines Zeichens „Kaufmann", reichte nur bis Zollhausen. War das ein schlechtes Geschäft gewesen in Grünhausen. Eine Villa, drei Pferde, Fabrikbesitzer, zwei Autos und auf einen schön geschriebenen Bettelbrief nur fünf Mark! Grünemeier wollte sich die Adresse merken. Niemals im Leben bekam ihn Grünhausen mehr zu sehen mit seinem lumpigen Fabrikbesitzer. Der selbst früher nischt hatte.

Grünemeier stieg aus dem Zug. Ging in die Bahnhofswirtschaft, ließ sich einen Schoppen Wein geben, nahm aus seiner Briefmappe mit wichtiger Miene einen langen, weißen Bogen und schrieb. Er arbeitete nicht schematisch, er erfand immer neue Pointen von Unglück, das einen begabten Menschen, der gerne arbeiten wollte, treffen, verfolgen und vernichten konnte. Grünemeier trank nach Beendigung seiner Arbeit, wirklich der einzigen des Tages, noch einen Schoppen (der Wirt hatte ein so vertrauenswürdiges Aussehen), dann stand er auf, klopfte ein unsichtbares Stäubchen vom Rockärmel, der ziemlich glänzend war, zog ein Paar hellgelbe Handschuhe an, was immer imponierte, sagte dem Wirt mit nachlässiger Miene: „Habe einen Gang zu Frau Kommerzienrat Rosen!", quittierte den Bückling des Wirtes mit einer Verbeugung und verschwand.

Bald stand Johannes Grünemeier vor der Villa Rosens. Ein schönes Anwesen. Wintergarten, Autogarage, Stall, alles da. Grünemeier hatte eine Antipathie gegen Reiche, die keine Pferde halten. Zum Reichtum gehörte bei ihm ein alter, weißhaariger Diener und ein Pferdestall. Wer die alten Leute liebte und die wackeren Pferde über den Autos nicht vergaß, hatte auch für einen Bettler was über.

Und richtig! Auf das diskrete Schellen Grünemeiers öffnete ein „alter" Diener. Grünemeier zog tief den Hut und überreichte dem Diener einen Brief mit der Bitte, ihn der gnädigen Frau zu überreichen. Er sei „geschäftlicher Natur". Der Diener ließ den Gast eintreten, und Grünemeier setzte sich im Vorraum der Villa auf einen Schaukelstuhl und wartete. Der Diener verschwand.

In der Villa selbst rückwärts im sechsten oder siebenten Zimmer saß Frau Rosen mit einer Freundin. Der Gesprächsstoff war schon ziemlich erlahmt, es gab einfach nichts mehr zu erzählen. Da platzte der Brief Grünemeiers in die Siesta mit Mokka und Schlagsahne.

„Sehr geehrte gnädige Frau! Ein Familienvater, vom Unglück in härtester Weise verfolgt, naht sich Ihnen, der bekannten Wohltäterin der Menschheit, mit der Bitte, sich seiner zu erbarmen. Ich weiß, Ihr Herr Gemahl besitzt eine Fabrik. (Grünemeier wußte aber nicht, ob dort Stiefelwichse oder Flugzeugmotore erzeugt werden), geben Sie mir Arbeit in Ihrer Fabrik, damit ich meine Frau und meine acht Kinder ernähren kann. Sollte das nicht möglich sein, lassen Sie mir eine kleine Unterstützung zukommen, damit ich endlich wieder einmal etwas essen und irgendwo schlafen kann. Ihr ergebener unglücklicher Johannes Grünemeier."

Frau Rosen zerdrückte eine Träne in den Augen, die Freundin, der sie den Brief auch vorgelesen hatte, deren zwei. „Haben Sie den Herrn gesehen?" fragte Frau Rosen den Diener. „Jawohl!" sagte der Diener. „Es ist ein gutgekleideter Mann, der einen sehr unglücklichen Eindruck macht."

Frau Rosen suchte in ihrem Portemonnaie. Hier muß man helfen. Arbeit? Du lieber Himmel! Die gab es sicher nicht. Wie sollte ein Mann mit einer solch schönen Handschrift, bestimmt ein gebildeter Mann, hier Arbeit finden.

Und Frau Rosen eilte zu ihrem Herrn Gemahl und reichte ihm den Brief, denn sie hatte nur 20 Mark in der Tasche, das schien der Dame zu wenig.

Grünemeier draußen auf dem Schaukelstuhl stutzte. Die Sache dauerte ihm zu lang. Das ging sonst schneller oder es gab sehr viel. Und er hatte sich nicht geirrt. Frau Kommerzienrat kam selbst, drückte ihm die behandschuhte Hand. Als die Dame die Handschuhe spürte, erhöhte sie die Spende sofort um weitere fünf Mark. Ihr Mann hatte wohl Bedenken, und hatte gesagt „Schmeiß den Kerl raus!", aber sie hatte nicht nachgegeben und 25 Mark herausgeschlagen, die sie in einem Kuvert Johannes Grünemeier überreichte.

Grünemeier wußte, was sich gehörte. Er küßte die Hand, die ihm das Kuvert überreichte, eine Träne trat in sein Auge, dann bewegte er sich mit vielen Bücklingen nach rückwärts und war bald wieder auf dem Bahnhof angelangt.

30 Mark betrug die Beute. Grünemeier bestellte noch einen Schoppen. Dann zahlte Grünemeier, gab der Kellnerin ein Trinkgeld, setzte sich in den Zug und fuhr weiter. Unterwegs blickte er in sein Notizbuch. Aha! Der alte Gutsbesitzer Honnemeier war der nächste in der Gegend. Hoffentlich lebte der gute Onkel noch.

Magerkeitskultus der Pariserin

Taillenumfang über 42 Zentimeter verpönt.

„Was? Sie essen nachmittags Cakes zum Tee?" „Ach, ich habe ohnehin zweiundvierzig!" Diese Frage und Antwort bilden das Tagesgespräch in Paris. Was diese Rätselsprache bedeutet? Nichts anderes, als daß 40—42—44 gegenwärtig das beliebteste Spiel der Pariserin ist. Nach der Kreuzworträtselperiode kam eine Mahjong-Invasion und jetzt hat das „Zweiundvierzigern" seinen Einzug gehalten. Es ist aber nicht ein Kartenspiel, es ist nicht ein Zeitvertreib, der Vernunft und Intelligenz erfordert. Man ist zwar Tag und Nacht mit dem faszinierenden Spiel beschäftigt, essen, trinken und schlafen stehen mit ihm im Zusammenhang, aber es sind keine Karten und keine Stäbchen, keine fremdartigen Spielfiguren oder andere Utensilien erforderlich. Zweiundvierzig ist das Maß des Taillenumfanges, um dieses überholte Wort zu verwenden; es ist das Maß, das jede elegante Frau erstrebt. Wer darüber hinauskommt, wird als „unmoralisch" bezeichnet. Eine Sechsundvierzigerin, die nicht auf das geforderte Maß zurückgehen kann, wird von ihren Freundinnen verspottet. Denn daß eine Sechsundvierzigerin nicht schlanker werden kann, will ihren „Spielgenossinnen" nicht eingehen.

Das Spiel ist nicht so einfach. Tag und Nacht verlangt es die Aufmerksamkeit der Interessenten. Am Morgen beginnt der Spaß mit Hungern und am Abend endet er mit Hungern. Selbst in den Kriegsjahren zählte die Seinestadt, so lesen wir im „Allgemen Handelsblad", nicht so viele unterernährte Frauen wie gegenwärtig. Aber im Krieg war auch keine Rede von einem „ästhetischen Ideal". Die Magenspezialisten reiben sich vergnügt die Hände; sie haben ein goldenes Zeitalter. Es versteht sich doch von selbst, daß solche Hungerkuren oft organische Störungen zur Folge haben. Diejenige, die im Laufe eines ganzen Tages nur hundert Gramm Fleisch, einen Löffel Gemüse und etwas Dörrobst, ein Biskuit und ein Glas Vichy-Wasser zu sich nimmt und dabei am Morgen turnt, nachmittags Sport treibt und auch am Abend gymnastische Uebungen ausführt, läuft natürlich Gefahr, früher oder später ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. In der Nacht tragen die Zweiundvierzigerinnen überdies einen genialen Gummigürtel, keinen gewöhnlichen, sondern einen, der aus radiumhaltigem Gummi gemacht ist. So „heilsam" wirkt dieses einklemmende Band, daß seine Trägerin jede Woche ein paar Zentimeter „abnimmt". Zum Schluß bleiben einige Knochen und eine dünne Haut darüber zurück. Wenn solche Damen in großer Toilette auf den Boulevards trippeln, kann man sie mit siamesischen Tänzerinnen vergleichen, die für uns Europäer den Gipfel der Schlankheit, Schmächtigkeit und Eleganz darstellen.

Der „Zweiundvierzigkultus" findet, je länger es dauert, immer mehr Anhängerinnen. Auch äußerlich will sich die Frau dem Mann gleich dünken. Aber auf diese Weise wird die Zahl der Mütter und die Zahl der Kinder in erschreckendem Maße beschränkt. Ist es jedoch nicht weit wichtiger, daß endlich alle Frauen das Taillenmaß zweiundvierzig haben? Wer die blutarmen, zarten Wesen, die mit den Jahren jünger statt älter werden, in dem jetzt ebenfalls regenreichen Frankreich herumgehen sieht, muß sie wirklich bewundern. Sie haben beinahe nichts an und doch behaupten sie, es sei ihnen nicht kalt. Sie können sich nicht fester kleiden, denn dann würde ihr Umfang um mindestens ein bis zwei Zentimeter zunehmen. Ueber ihrem Hemd-Hosen-Unterröckchen in einem Stück tragen sie ein spinnwebedünnes Seidenkleidchen, darüber gleitet der imprägnierte Seidenregenmantel, der nach der Vorschrift der Mode in leichten heiteren Farben gehalten ist. Lieber friert die Französin, als daß sie eine wärmere, aber weniger raffinierte Regentoilette anzieht. Opfer der Mode sind sie alle. Geld und Gut und Gesundheit opfern sie bedenkenlos, nur um schick und nach der allerletzten Mode auftreten zu können. Arme, scharmante Märtyrerinnen!

Die Völker Rußlands

Von Johannes v. Hanstein.

Die neueste ethnographische Karte der Akademie der Wissenschaften in Moskau weist in dem Gebiet der Sowjetunion auf einem Flächenraum von 21 Millionen Quadratkilometern mit rund 140 Millionen Einwohnern etwa 60 verschiedene Nationalitäten auf. Die 40 verschiedenen Völkerschaften des hohen Nordens — Samojeden, Tungusen, Ostjaken, Juraken, Dagonen, Kargassen u. a. — sind hierbei unter einigen Sammelnamen zusammengefaßt.

Unter den sechs großen Nationalitätenstaaten, die seit der letzten Neuorganisation der Bundesrepubliken das Staatswesen der Sowjetunion bilden, stellen die beiden föderativen Republiken — die Russische Sozialistische Föderative Sowjet-Republik und die Transkaukasische Sozialistische Föderative Sowjet-Republik — je einen Bund autonomer Republiken und Gebiete für sich dar.

Der europäische Teil der Russischen Föderativen Republik, mit 75 Millionen Großrussen als führender Nationalität, besteht aus den 7 autonomen Republiken der Wolgadeutschen, Baschkiren, Dagestaner, Tataren, Tschuwaschen, der Republik der Krim und der Karelischen Republik. Hierzu kommen 33 Gouvernements und 8 autonome Gebiete kleinerer Völkerschaften, wie der Kalmücken, Wotjaken, Syrjaner u. a. m.

Von den genannten Völkerschaften interessieren uns naturgemäß am meisten die Wolgadeutschen. In den Jahren 1764 bis 1767 aus Hessen, Baden und der Pfalz ausgewanderte Bauern und Handwerker haben in jahrzehntelanger, schwerer Arbeit mit zäher Ausdauer das unwirtliche Steppengebiet der unteren Wolga urbar gemacht und ein ständig mehr aufblühendes Gemeinwesen geschaffen, das besonders in letzter Zeit wichtige Beziehungen wirtschaftlicher und kultureller Art zur alten Heimat angebahnt hat.

Russischerseits legt man jetzt ein besonderes Interesse für die Erforschung der Tatarenkultur an den Tag. Die Tataren haben sich vor etwa 700 Jahren in Rußland angesiedelt und auf die russische Kultur einen großen Einfluß ausgeübt. Auf Veranlassung des Moskauer Instituts für Ostkunde hat im Juli-August 1925 eine wissenschaftliche Forschungsexpedition in der Krim Ausgrabungen vorgenommen und zahlreiche architektonische Denkmäler, Münzen, Geschirr usw. zu Tage gefördert, aus denen hervorgeht, daß die Tataren auf ihrem Wege aus Mittelasien nach Rußland bulgarischen, byzantinischen und ägyptischen Einflüssen unterlegen sind; auch lassen sich aus dem Innern Asiens mitgebrachte Spuren chinesischer Kultur nachweisen.

Der asiatische Teil der Russischen Föderativen Republik faßt den asiatischen Teil des Uralgebirges, Sibirien, die Burjato-Mongolische, Kirgisische und Jakutische Republik, sowie das autonome Gebiet der Kara-Kirgisen. Die Bevölkerungszahl für das Gebiet von etwa 16 Millionen Quadratkilometern beträgt rund 18 Millionen, also 1,1 Einwohner auf ein Quadratkilometer.

In der sibirischen Taiga, in Südwesten des Gouvernements Irkutsk lebt der kleinste Volksstamm der Sowjetunion, die Karagassen. Nach ihrer eigenen Berechnung zählt der Stamm nur 400 Mitglieder. Sie sind ein Nomadenvolk, das ausschließlich die Pelzjagd betreibt, und zwar folgen sie dem Zobel und dem Eichhörnchen, so daß sie nie an einem Orte längere Zeit seßhaft sind. Die Regierung hat den Karagassen 200 Dessjatinen guter Wiesen zur Verfügung gestellt, um sie an eine neue Wirtschaftsform zu gewöhnen und den kleinen Stamm vor dem Aussterben zu bewahren, zumal die Kindersterblichkeit sehr groß ist.

Der zweite föderative Staat, die Transkaukasische Sowjet-Republik, stellt einen Nationalitäten-Bundesstaat ohne führende Nationalität dar. Er gliedert sich in drei Föderativteile, in die Aserbeidshanische, Armenische und Grusinische (Georgische) Republik.

Nationalstaaten mit Nationalitätensplittern sind die Ukrainische, die Weißruthenische, die Turkmennische und die Usbekische Republik. Die Turkmenische Republik ist aus der Aufteilung der ehemaligen Republik Turkestan hervorgegangen, die Usbekische umfaßt die beiden ehemaligen Schutzstaaten Chiwa und Buchara.

Da die Verfassung der Sowjetunion vorschreibt, daß alle Dekrete in den Sprachen veröffentlicht werden müssen, die in den Republiken allgemein gebräuchlich sind, hat man in Moskau eine Druckerei errichtet, die die wichtigsten Verfügungen sowie auch Aufklärungsschriften und Bücher in Dutzenden von Sprachen herausbringt. Als Kuriosum sei ferner erwähnt, daß auf dem letzten Sowjetkongreß zehn verschiedene Sprachen im Gebrauch waren: russisch, ukrainisch, weißrussisch, georgisch, polnisch, mongolisch, usbekisch, turkmenisch, jüdisch und tadschikisch.

Die Politik der Sowjetregierung, die freie Entwicklung der nationalen Kulturen selbst der kleinsten Völkerschaften zu fördern und ihnen die gleichen Rechte wie den Mehrheitsvölkern zuzugestehen, hat dazu geführt, die nationalen Minderheiten mit dem Sowjetstaate fest zu verbinden und den Gesamtorganismus des Staates erheblich zu stärken. Aber trotz aller Zugeständnisse an die anderen Nationalitäten ruht die Entscheidung in allen wichtigen politischen und wirtschaftlichen Fragen des gesamten Staatswesens natürlich nach wie vor bei der führenden Nationalität der Großrussen, die in der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjet-Republik vereinigt sind.

Die Nützlichkeit der Raubvögel

Von Dr. R. Wegner-Berlin.

Das ist sicher ein Irrtum, es soll wohl Schädlichkeit heißen! Wie, Raubvögel sind nützlich? Sie, die Vögel und Tiere auffressen und sonst noch allerlei Unheil anrichten! Und doch stimmt meine Behauptung! Die meisten Menschen betrachten die Tatsachen nur von der einen Seite, ohne die entgegengesetzten Meinungen zu hören. Die Begriffe nützlich und schädlich gibt es in der Natur nicht, wir haben sie erst von Fall zu Fall gebildet. Dem einen erscheint dieses, dem anderen jenes Tier nützlich zu sein. Jede Tierart paßt in die Gegenwart hinein und füllt seine Stelle im Haushaltsplane der Schöpfung aus. Alle Vögel rauben, um ihr Leben zu fristen, die Nachtigall mit ihrem schönen Gesang und die nützliche Meise fressen Insekten, damit sie und die Jungen bestehen können. Ein Raubvogel bietet wegen seiner Größe ein gar zu schönes Ziel, um die Schußfertigkeit an ihm zu erproben. Dann wandert der prächtige Vogel zum Ausstopfer, um später das Heim des Schießers, wo er allmählich von den Motten zerfressen wird, zu schmücken. Immer seltener und spärlicher werden bei uns diese Tiere, bis sie schließlich ganz verschwinden. Das Gesetz hat sich ihrer angenommen und die meisten als Naturdenkmäler erklärt, die unseren Nachkommen zu erhalten sind. Ferner trägt die Kultivierung der Landschaft dazu bei, ihre Bestände zu lichten. Wälder holzt man ab, Seen und Flüsse werden reguliert, Sümpfe ausgetrocknet usw. Damit verlieren viele Raubvögel ihren Lebensunterhalt, sie wandern aus oder gehen ein. Eine bessere Sanitätspolizei in der Fauna als sie es gibt es kaum. Kranke und schwerfällige Tiere, die sich nicht schnell genug von ihren Angriffen zu retten vermögen, fallen ihnen häufig zum Opfer. Manche Tierseuchen sind hierdurch verhindert worden. Andererseits dienen ihnen diese Tiere zur Nahrung, die sich stark vermehren, wie die wenig beliebten Krähen, Eichelhäher, Sperlinge, Mäuse, Raubzeug usw. Natürlich fangen sie auch harmlose Kreaturen, aber das tut der Natur keinen Abbruch, sondern fördert sie nur. Es wird so ein gewisser Ausgleich geschaffen; was überhand nimmt und krank ist, muß untergehen. Städter kennen kaum noch Raubvögel und genießen nur bei ihren Ausflügen Freude an den herrlichen Flugbildern der kühnen Flieger. Adler, Falken, Bussarde, Weihen, Habichte, Sperber, Eulen, sie alle verdienen Schonung und dürften nur bei besonderen Vorkommnissen, aber nicht in der Brutzeit, in vereinzelten Fällen abgeschossen werden. Steinadler und Uhu gehören heute in Deutschland zu den größten Seltenheiten. Ein See- oder Fischadler wird in den benachbarten Gewässern die Fische niemals dezimiren können, dazu ist deren Anzahl viel zu groß. Man soll nicht nur die Untaten, sondern auch die guten Eigenschaften der Raubvögel hervorheben, dann wird sich eine ganz andere Auffassung über sie in der Natur ergeben. Sie erweisen sich im Grunde genommen nur als Förderer der Natur und Gehilfen der Menschen.

Sensationelle Funde bei Gießen

Bei Grabungen in dem Dörfchen Lunsda entdeckte der Assistent am Geologischen Institut der Universität Gießen Doktor H. Richter eine Höhle. Die Höhle war mit Löß angefüllt, was darauf schließen läßt, daß die Besiedlung in der frühesten Steinzeit stattfand. Astronomische Berechnungen ergaben für diese Zeit etwa 165 000 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Wie soeben Professor Dr. E. Becker in der „Umschau" berichtet, fand Dr. Richter in dieser Höhle eine Anzahl der ältesten Menschenwerkzeuge. Fast alle daselbst gefundenen Geräte sind aus der Quarzit hergestellt. Ein geringer Teil der Werkzeuge ist aus Knochen gearbeitet und nur an einer bestimmten Stelle der Höhle lagen einige Stücke, die aus auswärtigen Rohstoffen gebildet sind, so aus Hornstein, Opal, Kieselschiefer und Opalsandstein. Auf Grund der seltsamen Funde gibt nun Professor Becker ein aufschlußreiches Bild von der Urgeschichte der Menschen:

Vor und in der frühesten Eiszeit siedelten hier Horden, die in den Quarzitstücken ihre Spuren hinterließen. Später, wohl durch die völlige Vereisung, wurde die Siedlung verlassen. Nach Jahrtausenden hausten in einer wärmeren Zeit auf dem Felde über der mittlerweile mit Löß zugewehten Höhle andere Horden, die ebenfalls ihre Spuren hinter sich ließen, und zwar in Gestalt der Hornstein und Opalgeräte. In einer neuen Eisperiode wanderten sie weiter. Als das Höhlendach einstürzte, rutschte die Schicht mit den jüngeren Geräten ab und kam in unmittelbare Nachbarschaft der viel älteren Schicht aus längst verschollener Zeit. Die Untersuchung solcher fremder, jüngerer Stücke ergab nichts wesentlich Neues.

Wohl aber sind die alten Funde um so bedeutungsvoller, ja einzigartig. Die Untersuchungen wurden mit großer Sorgfalt vorgenommen und ergaben überraschende Erfolge. Am Eingang der Grotte standen leibhaftige Tische, die da vor 165 000 Jahren von Urmenschen errichtet wurden. Die Tische waren mit Quarzitplatten und Basaltstücken gestützt, die Zeichen ihrer künstlichen Bearbeitung tragen. Daneben lagen zahlreiche amboßähnliche, aufrechtstehende Keile mit starken Abnutzungsspuren. Weiter wurden zahlreiche abgesprengte Platten gefunden, die in regelmäßigen Abständen Schlagmarken aufweisen. Offenbar sollte dadurch die Aufteilung der Platten vorbereitet werden, wie noch heute die Maurer die Ziegelsteine oder der Dachdecker die Schiefer zum Teilen zurüstet. Endlich wurden im Löß eine Unzahl Quarzitstücke gefunden die mehr oder weniger Spuren der Urmenschenhand tragen.

Gegen fünfzehntausend solcher Stücke waren da, in allen Stufen der Bearbeitung, von dem kaum bearbeiteten Rohstück bis zur haarscharf zugehenden Pfeilspitze, zum sorgvoll geschärften Messer und zum kunstvoll gewölbten Kratzer. Besonders aufschlußreich sind die zahlreichen Fehlstücke und die Abfälle. Die ganze Anlage, die Tische, die Ambosse, die ungeheure Menge der bearbeiteten Stücke, auch das Fehlen einer Herdanlage beweist, daß Urmenschen hier gehaust, aber nicht gewohnt haben, daß die neuentdeckte Höhle keine Wohnsiedlung war, sondern eine Werkstätte aus uralter Zeit.

Dr. Richter interessierte sich dafür, wie wohl die Menschen vor anderthalb Jahrhunderttausenden in ihrer Werkstätte gearbeitet, welche Griffe sie verwendet haben. Nach mühevoller Arbeit gelang es ihm endlich, die Anfertigung der Urmenschengeräte sogar selbst nachzumachen. Aus den Quarzitplatten sprengten die Urmenschen durch seitliches Aufschlagen Stücke aus, die dann muschelförmige Gestalt erhalten. Diese Muscheln werden dann mit Hilfe der Schlagmarken gespalten. So boten sie die verschiedensten Möglichkeiten, immer neue Formen zu finden. Je nachdem, ob der Bearbeiter sein Werkzeug an den Flächen oder an den Kanten ansetzte, ob er den Schlag stärker oder sanfter ausführte, ergaben sich immer andere Geräte.

Die Nachahmung der Methoden seitens Dr. Richters zeigte, mit welch ungeheurer Sorgfalt die Eiszeitmenschen ihre Stücke bearbeitet haben müssen und wieviel Mühe dazu gehörte, den Werkzeugen einen so scharfen Rand zu verleihen. Schon damals gab es also den Erfindungsgeist des Menschen, vielleicht war er relativ gewaltiger als der unsere. Denn die Erfindung des Rades steht weit über der Erfindung der Lokomotive.

Peter Voß der Millionendieb

von Ewald Gerhard Seeliger

(2. Fortsetzung).

„Wo hatte er die Handtasche?“ forschte er.

„Eine Handtasche hatte er gar nicht bei sich. Er machte ein sehr vergnügtes Gesicht und trank Champagner. Beim Wirt erkundigte er sich nach dem Weg nach Cincinnati.“

„Ich habe schon Anweisung gegeben, nach Cincinnati zu telegraphieren!“ sprach Dodd ruhig. „Das Auto soll beobachtet, aber nicht angehalten werden. Wir haben es mit einem Geisteskranken zu tun. Er hat das Geld offenbar versteckt, darum darf er nicht verhaftet werden. Wie leicht kann er bei der Verhaftung seinen Verstand völlig verlieren, und dann sind die zwei Millionen unauffindbar. Oder der Schlag kann ihn treffen. Was noch schlimmer wäre! Die Sache muß mit der allergrößten Vorsicht angefaßt werden“.

Auch der zweite Beamte verschwand, indem er seinen großen Kollegen uneingeschränkt bewunderte.

„Sind Sie fertig?“ fragte Dodd höflich an der Tür, die ins Ankleidezimmer führte.

„Ich komme sofort!“ rief Polly zurück.

Armes Kind! dachte Dodd und sah sich wieder der Photographie des Defraudanten gegenüber.

Peter Voß war ein Verrückter. Er trug noch den Vollbart. Der Steckbrief durfte nicht ohne das Bild hinausgehen. Dodd griff danach und sprang zum Fenster. Der Beamte war fort. Dafür sauste jetzt ein großes Automobil mit zwei Chauffeuren um die Ecke. Ein kleinerer Wagen hielt eben vor der Tür. Dodd sah den Inhaber der Firma Stockes u. Parker aussteigen und ins Haus treten. Gleich darauf stand er Dodd gegenüber.

„Sie sind noch hier?“ fragte Jim Stockes ganz verdutzt.

„Sie kommen wie gerufen!“ rief Dodd und drückte ihm die Photographie in die Hand. „Bringen Sie das Bild sofort auf die Polizeioffice, damit der Steckbrief nicht ohne Klischee hinausgeht. Die ersten dreitausend Exemplare sollen expreß nach Newyork geschickt werden“.

„Newyork?“ sagte Stockes und mußte sich auf den Stuhl setzen, so zitterten ihm die Knie. „So haben Sie die Spur schon gefunden?“

„Eilen Sie!“ drängte Dodd, ohne auf seine Frage einzugehen.

„Ich wollte aber erst ein paar Worte mit Mrs. Voß sprechen!“ meinte Stockes eigensinnig.

„Unnötig, sie begleitet mich!“ erwiderte Dodd und wies auf die Tür.

Da kam Polly reisefertig aus dem Nebenzimmer gestürzt.

„Das Auto ist schon da!“ rief sie und erkannte plötzlich Jim Stockes. „Ach, Mr. Stockes. Ich bin todunglücklich. Verzeihen Sie ihm und zeigen Sie ihn um Gottes willen nicht an. Wir wollen ihn in Güte dazu bringen, daß er das Geld wieder herausgibt. Er hat es in einem Anfall von Geistesstörung getan! Bitte, bitte, guter, lieber Mr. Stockes, nicht der Polizei anzeigen. Mr. Dodd hat mir versprochen, daß es keine gerichtlichen Folgen haben wird. Haben Sie mir das nicht versprochen?“ wandte sie sich an Dodd.

„Ich werde es halten“, versicherte er, „ich werde die Polizei nur bemühen, wenn es durchaus notwendig ist. Das heißt also, wenn er die Millionen nicht gutwillig herausgeben will“.

„Da hören Sie's!“ rief Polly und lief hinaus, um die Dienstboten zu instruieren.

Jim Stockes stand wie versteinert und schaute auf Peter Vossens Bild. Es war vielleicht besser, Mrs. Voß erfuhr die Wahrheit nicht. In Dodds Gegenwart wäre es überdies ganz ausgeschlossen gewesen, sie einzuweihen. Sie kehrte gewiß bald zurück. Da war noch immer Zeit, ihr die Wahrheit mitzuteilen.

„Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ schrie Dodd und schob ihn zur Tür hinaus. „Sie haben keine Zeit zu verlieren“.

Jim Stockes blieb nichts übrig, als zu gehorchen.

Dodd fuhr zuerst nach seiner Wohnung, um seine Koffer, die immer fertig gepackt waren und alles Nötige enthielten, mitzunehmen.

Fünf Minuten später knatterte der hundertundzwanzigpferdige Riesenwagen von William Webster u. Son, bei dem eine Panne von vornherein ausgeschlossen war, über die St. Louis Bridge. Unermüdlich warf dieses schnaubende Ungetüm einen Kilometer nach dem anderen hinter sich. Da es nirgends Halt machte, überholte es spielend den schnellsten Expreßzug. Der eine Chauffeur schlief, der andere fuhr.

„Tahitaha!“ schrie das Signalhorn.

Polly lehnte in den Polstern und war bald vor Erschöpfung eingeschlafen. Auch Dodd schloß die Augen. Noch konnte er sich Ruhe gönnen. Polizeileute und Passanten schimpften hinter dem stinkenden, ratternden Untier hinterdrein. Am Abend hatte es Cincinnati erreicht.

Das gelbe Automobil mit seinem bärtigen Insassen war hier gegen Mittag mehrfach beobachtet worden, hatte Benzin eingenommen und war in östlicher Richtung verduftet. Zehn Minuten Aufenthalt genügten, um das festzustellen.

„Also doch nach Newyork!“ rief Dodd verwundert.

Es war jetzt kein Zweifel mehr möglich, Peter Voß war ein Wahnsinniger.

Dann ging es weiter durch die Nacht nach Osten. Vier Scheinwerfer, blendend wie Sonnen, klärten den Weg auf. Polly schlief, sie hatte sich an das Trompetengeschrei des Signalhorns schon gewöhnt. Dodd flößte ihr zuweilen ein Glas Wein ein.

Denn er war nicht nur ein Gentleman, sondern er hatte auch ein warmes Herz. Das schöne, zarte, unschuldige Geschöpf, das da in den Kissen lag, dauerte ihn aufs höchste. Dieses entzückende Wesen, hilflos wie ein Kind, war an einen geisteskranken Millionendieb gekettet und liebte ihn obendrein. Als wenn es nicht genug anständige Männer auf der Welt gäbe! Und Dodd warf schnell einen zufriedenen Blick auf sein Bild, das ihn aus dem schmalen Wandspiegel herausfordernd ansah.

Sobald vor ihnen ein gelbes Automobil auftauchte, hatten die Chauffeure ein bestimmtes Signal mit der Hupe zu geben, die wie ein altgermanisches Kriegshorn brüllte. Dreimal schon war Polly davon geweckt worden. Das erstemal war es eine Mietsdroschke aus Grafton, das zweitemal ein großer Vergnügungswagen mit einer ganzen Familie an Bord, das drittemal ein Lastfuhrwerk gewesen. Im Morgengrauen erreichten sie die Vorberge der Alleghany. Jetzt erst konnte der Wagen seine Leistungsfähigkeit beweisen. Ohne Verminderung seiner Schnelligkeit schob er sich die ununterbrochene Steigung empor. Am Morgen wurde in Cumberland eine Frühstückspause gemacht.

Polly hatte sich etwas erholt, aß aber wenig. Dodd bediente sie mit einer geradezu hinreißenden Liebenswürdigkeit.

Um zehn Uhr morgens hatten sie die Höhe des Gebirges hinter sich.

Und da erblickte Polly das gelbe Automobil 1177. Die Hupe brüllte.

Wie ein Windspiel stob es den gegenüberliegenden Abhang hinunter und verschwand blitzschnell um die Ecke.

„Das ist er!“ rief sie außer sich und begann am ganzen Leibe zu zittern.

Dodd trieb die Chauffeure zur höchsten Eile an. Aber was half's? Auf den geraden Strekken konnten sie wohl die ganze Kraft ihrer Maschine ausnutzen, aber an den zahlreichen Windungen und Kehren mußten sie viel stärker bremsen als der kleine Wagen, der wie ein Wiesel vorauslief. Da griff Dodd zum letzten Mittel. Kurz bevor das gelbe Auto um die nächste Ecke schoß, riß er seinen Browning heraus. Polly fiel ihm aufschreiend in den Arm. Erst mußte er ihr hoch und heilig versprechen, nicht auf Peter Voß, dessen steifer Hut deutlich im Fond des Wagens zu sehen war, zu schießen. Bei der nächsten Biegung krachte Dodds Waffe dreimal hintereinander. Die letzte Kugel traf, der rechte Vorderreifen platzte mit einem Knall. Das gelbe Auto wurde gegen die Felswand geschleudert. Der steife Hut schoß gegen das vordere Fenster.

Mit drei Sprüngen war Dodd heran, packte den Defraudanten mit festem Polizeigriff und ließ ihn sofort wieder fahren. Der vermeintliche Verbrecher bestand nämlich aus zwei Polstern, einem Luftkissen, dem schon bekannten steifen Hut und einen Ueberrock. Der gelbe Chauffeur, der mit ein paar Schrammen davongekommen war, machte das dümmste Gesicht, das überhaupt einem Chauffeur zur Verfügung stand.

„Ueberlistet!“ knirschte Dodd ergrimmt.

Polly aber fiel in Ohnmacht, als sie den Hut und den Ueberrock ihres Mannes erkannte. Dodd fing sie auf und bettete sie im Wagen.

Aus dem Chauffeur des gelben Autos war nichts herauszufragen. Er hatte bis zum letzten Augenblick einen lebendigen Reisenden zu fahren geglaubt. Um drei Uhr nachts war der Passagier in Grafton eingestiegen, und in der ganzen Zeit hatte der Wagen nicht ein einziges Mal gehalten.

„Zurück nach Cumberland!“ befahl Dodd seinen Chauffeuren.

„Mein Geld!“ schrie der gelbe Chauffeur und ballte die Fäuste hinterdrein.

3.

Den lärmenden Broadway in Newyork spazierte ein Mann entlang, der in einen gelben Staubmantel gehüllt war und auf dem grauen, kurzgeschnittenen Haar eine gelbe Mütze mit Automobilbrille trug. Sein Gesicht war bartlos.

Es war niemand anders als Peter Voß, der Millionendieb aus St. Louis.

Er war kurz nach Cumberland bei einer scharfen Steigung aus dem gelben Automobil gesprungen, war in die Stadt zurückgekehrt, hatte sich bei dem ersten Barbier den Bart abnehmen, bei dem zweiten das Haar stutzen, bei dem dritten mit einer kräftigen Höllensteinlösung grau färben lassen, hatte sich in einem Modemagazin mit Staubmantel und Mütze kostümiert und war mit dem Expreßzug ohne Unfall nach Newyork gelangt.

Jetzt ging er über den Broadway, um nach Hoboken überzusetzen, wo er ein geeignetes Schiff für die Ueberfahrt nach Hamburg suchen wollte. Denn die Passage zu bezahlen, dazu hatte er nicht die geringste Lust.

Plötzlich blieb er vor einer Anschlagsäule stehen, von der ein gelbes Plakat herunterleuchtete. Da hing sein eigener Steckbrief. Schmunzelnd las er ihn und betrachtete mit innigem Vergnügen seine bärtige Photographie, die es in Lebensgröße verzierte.

Zweitausend Dollar Belohnung! stand in fetten Buchstaben darüber.

„Ist das nicht ein bißchen wenig?“ knurrte er verstimmt.

Unterschrieben war der Steckbrief mit Bobby Dodd.

Da kam um die nächste Ecke, hinter der die Polizeioffice lag, ein Schutzmann gesaust, der an seinem Fahrrade einen Leimtopf hängen hatte. Vor der Anschlagsäule saß er ab, schwang den Pinsel quer über Peter Vossens Bart, und schon klebte darüber ein roter Zettel. Ohne sich umzusehen, sauste der Schutzmann die Straße hinauf zur nächsten Säule.

Peter Voß las mit steigender Verwunderung die Worte, die auf dem roten Zettel standen: „Der Flüchtling trägt keinen Bart, hat sich die Haare grau färben lassen und ist bekleidet mit einem gelben Staubmantel und gelber Automobilmütze“.

Jetzt wird's brenzlig! dachte Peter Voß und sprang in die nächste Droschke, deren Kutscher er zurief, den Broadway hinunterzufahren. Zunächst entledigte er sich seines Staubmantels, den er zusammengerollt neben sich legte. Bei dem nächsten großen Eckrestaurant ließ er halten und verschwand darin, um zwei Minuten später aus der anderen Tür mit einer blauen Mütze wieder zu erscheinen. Die Droschke ließ er im Stich. Der Kutscher mochte sich mit dem Mantel bezahlt machen.

Bald darauf tauchte Peter Voß in das Gewühl der Bovery, kaufte in einem Barbierladen eine Flasche braune Haarfarbe und ließ sich in einem kleinen Hotel ein Zimmer geben. Das Geld dafür mußte er im voraus bezahlen, da er außer Zahnbürste, Taschenmesser und Brieftasche kein Gepäck besaß. Hier wollte er seinem Haar wieder die alte Farbe verleihen, es gelang ihm aber daneben. Nachdem er eine Viertelstunde geschmiert und gerieben hatte, leuchtete ihm sein Scheitel im brennendsten Rot aus dem Spiegel entgegen.

Kein Wunder, denn die Haarfarbe war echt amerikanischen Ursprungs.

„Auch gut!“ rief er und verließ das Hotel.

Seine roten Haare, so kurz sie auch waren, erregten Aufsehen, und er freute sich diebisch darüber. Jetzt konnte er über den roten Zettel, der auf dem gelben Steckbrief klebte, lachen.

Er setzte über den Hudson und schlenderte gemächlich, wie ein stellungsloser Seemann, die Docks von Hoboken entlang. Bei jedem Eingang standen doppelte Schutzmannsposten. Beim Dock der Hamburg—Amerika-Linie blieb er stehen und las die Schiffsliste. Morgen früh ging die „Pennsylvania“ in See. Da lag der große, breite, sichere Kasten, auf dem er schon einmal eine Reise als Matrose gemacht hatte.

Das wär schon was! dachte er, wobei sein Blick wie von ungefähr auf ein gelbes Plakat fiel.

Auch hier klebte sein Steckbrief mit dem alten Signalement. Es dauerte aber gar nicht lange, da kam ein radelnder Schutzmann und klebte den roten Verbesserungszettel darüber.

Die beiden Polizisten, die den Eingang bewachten, machten sich sofort an das Studium des neuen Signalements, ohne darüber den Eingang aus dem Auge zu lassen. Wer hineinwollte, wurde angehalten und mußte ohne Gnade zurück, wenn er sich nicht ausweisen konnte.

Ueber Peter Voß, der ihnen gegenüber Aufstellung genommen hatte und so tat, als wenn er auf einen Bekannten wartete, machten sie zwischendurch schlechte Witze. Die Röte seiner Haare war auch direkt polizeiwidrig.

Peter Voß schwankte schon, ob er sich diese angeregte Stimmung der beiden Ordnungswächter zunutze machen sollte, um durchzuschlüpfen.

Da hielt plötzlich vor dem Eingang ein kleiner Lastwagen, auf dem ein ungewöhnlich langer Koffer lag. „Passagierstück für die „Pennsylvania“ nach London Metropol Varietee“ stand auf dem Ticket. Noch größer waren die Buchstaben:

Vorsicht! Glas! Nicht stürzen!

die auf allen vier Seiten und auf dem Deckel der Kiste prangten.

Wenn ich nur in dieser Kiste läge! dachte Peter Voß und betrachtete sie liebevoll von allen Seiten.

Der Kutscher, der die Kiste gebracht hatte, blieb ruhig auf seinem Bock sitzen. Da sprang ein Mann über den Fahrdamm, wollte in das Dock hinein und fühlte sich plötzlich von vier nervigen Fäusten gepackt. Denn dieser Mann trug nicht nur einen gelben Staubmantel, sondern auch eine gelbe Staubmütze, und hatte zum Ueberfluß etwas angegrautes Haar. Er sah aus wie ein Schauspieler auf Reisen.

Er schimpfte wie ein Rohrspatz, gab an, Frank Murrel zu heißen, und wollte als Jongleur und Zauberkünstler vom Metropol Variete in London engagiert sein.

Sein Gesicht wies mit Peter Vossens Photographie einige Aehnlichkeit auf, besonders in der Stirn- und Augenpartie. Die Schutzleute aber waren ganz fest überzeugt, in ihm den Millionendieb gefaßt zu haben. Zum Unglück hatte der Mann kein Billett. Er behauptete frech, es läge noch auf der Agentur.

Er mußte mit zur Wache.

„Ich komme sofort wieder!“ sagte er zu dem Kutscher. „Geben Sie ja gut auf den Koffer acht! Es sind sehr zerbrechliche Theaterrequisiten darin“.

Der eine Polizist führte ihn ab, der andere verdoppelte seine Aufmerksamkeit. Bald darauf schlug die Uhr Sechs, und die Dockarbeiter strömten ein und aus. Peter Voß hätte es jetzt wohl wagen können, unbemerkt bei dem Polizisten vorbeizuschlüpfen. Doch was hätte das geholfen? Ohne Billet hätte man ihn nicht auf das Schiff gelassen, und irgendeinen Freund, den er hätte besuchen können, wußte er nicht an Bord. Obschon er immerhin als wahrscheinlich voraussetzen durfte, daß unter der vierhundertköpfigen Schiffsbesatzung einer seiner früheren Bekannten sein konnte.

Und deshalb blieb er stehen und wartete.

Gleich darauf traten drei handfeste Matrosen unter Führung eines noch kernigeren Bootsmannes an den großen Kistenkoffer. Dieser Mann gefiel Peter Voß auf den ersten Blick.

„Schneller!“ schrie er dem vierten Matrosen zu, der nun überaus gemächlich heranschlenderte. „Du gottverdammigter Hollandschmann, ich geb dir einen an deinen Achtersteven, daß du auf deinen Bauch sechzehn Knoten in der Stunde machst!“

Der Mann muß mein Freund werden! dachte Peter Voß und trat auf den Bootsmann zu.

„Hummel!“ begrüßte er ihn.

Die Antwort ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

„Guten Tag, Landsmann!“ rief Peter Voß vergnügt. „Wir sollten uns doch kennen?“

„Ich kenne dich nicht!“ sagte der Bootsmann ruhig. „Du hast mir viel zu rote Haare“.

„Macht nichts!“ erklärte Peter Voß. „Kommst du heute abend mit nach Cone Island, ich gebe einen aus“.

„Das ist ein ander Ding!“ meinte der Bootsmann und schlug ein. „Ich will man bloß die verteufelte Kiste an Bord bringen, da sind Glassachen drin“.

Peter Voß trat zurück.

„Angefaßt!“ kommandierte der Bootsmann. „Ganz vorsichtig aufsetzen. Moritz Pietje, wenn du die Kiste fallen läßt, dann brau ich dir einen Grog, an dem dir die Ohren vier Wochen lang steif bleiben“.

In diesem Augenblick kam Frank Murrel, der Besitzer der Riesenkiste, über die Straße gestürzt. Er hatte inzwischen der Polizei mit Hilfe eines in der Nähe wohnenden Kollegen beweisen können, daß er mit Peter Voß nicht identisch war.

„Vorsicht, nicht stürzen!“ brüllte er ganz verzweifelt, als Moritz Pietje zu zeitig losließ. „Bringen Sie den Koffer in meine Kabine“.

„Welche Kabine haben Sie?“ fragte der Bootsmann.

Aber Frank Murrels Billet lag noch immer auf der Agentur.

„Da stellen wir eben den Koffer solange in den Gepäckraum“, schlug der Bootsmann vor. „Da steht er noch sicherer als in irgendeiner Kabine, die vielleicht schon ein anderer belegt hat. Morgen können Sie sich ja den Koffer in Ihre Kabine kommen lassen“.

Gleich darauf verschwand das sehr umfängliche Gepäckstück in der zweiten Ladeluke auf dem Verdeck. Frank Murrel überzeugte sich durch Augenschein, wo und wie es stand, gab dem Bootsmann ein Trinkgeld und trat wieder aus dem Dock, nicht ohne den beiden Polizisten einen Verachtungsblick zugeworfen zu haben.

Ich bin doch neugierig, ob er kommt! dachte Peter Voß und wartete. Und der Bootsmann kam wirklich, er hatte sich inzwischen fein gemacht.

„Nun kann's losgehen!“ meinte er zu Peter Voß. „Das sag ich dir aber, wenn du so einer von den gottverdammten Landhaien bist, bei mir kommst du nicht auf die Rechnung. Ich hau zu, wenn's so weit ist“.

„Aber, Bootsmann!“ erwiderte Peter Voß gekränkt. „Seh ich so aus?“

„Nur friedlich!“ lenkte der andere ein. „Du hast zwar rote Haare, aber ein ehrliches Gesicht. Du erinnerst mich an einen alten Freund, mit dem ich mal zusammen gefahren bin. Darauf kannst du dir was einbilden. Denn jede Einladung nehm ich nicht an“.

Schon saßen sie auf der Riesenfähre, die sie nach Brooklyn hinüberbrachte. Bald waren sie auf Coney Island, dem großen Newyorker Rummelplatz. Peter Voß bezahlte. Sie fuhren auf dem Riesenrad und auf der Berg- und Talbahn.

„Hier kann ja einer seekrank werden!“ bemerkte der Bootsmann und wollte aussteigen.

(Fortsetzung folgt)



Dieser Qualitäts-Ma
la Velour de laine
modernen Farb
23
Neue U
19
Neue U
4
Paletots
2
Paletots
5
Strapazi
1
Elegante
4
Moderne
5
Windja
Das

Wohlfeile Woche

RUDOLF WEIL & CO BERLIN W 8

Damen-Konfektion



Dieser Qualitäts-Mantel aus Ia Velour de laine in vielen modernen Farben

23.50

Dieser Qualitäts-Mantel aus bestem Velour de laine mit reicher Pelzgarnitur

44.50

Mäntel

Flausch-Mäntel mit Pelzbesatz in mehreren Farben **13.75**

Eskimo-Mäntel aus guten Stoffen mit hübscher Seitengarnitur **19.75**

Velour de laine Mäntel, aus Ia Qualität, fesche Blusenform . **23.50**

Velour de laine Mäntel mit reicher Pelzgarnit., jugendl. Form **26.50**

Ottoman-Mäntel besond. gute Qualität, Faltenform, extra preisw. **39.75**

Velour de laine Mäntel, schwere Qualität mit Pelzkragen . . **42.00**

Ottoman-Mäntel fesche Blusenform, Rand und Kragen mit Pelz **56.00**

Seal-Plüsch-Mäntel ganz auf Damassé gefüttert, solide Qualität **75.00**

Kleider

Kleider aus gestreiften Stoffen **3.95**

Kleider aus mod. Schottenstoff., Faltengarn. u. lg. Arm **5.95**

Kleider Bluse aus Pulloverstoff, Rock aus Cheviot . . **7.50**

Kleider aus Kunstseide, Rock m. bemalt. Bordüre in allen Farben **10.95**

Kleider aus reinwoll. Popeline, langem Arm, Stickerei u. Tressengarnitur **11.50**

Kleider aus Ia Cöper-Velvet fesche Form in verschiedenen Farben **21.50**

Kleider aus reinwollemem Rips, mit Gürtel und Blendengarnitur **34.50**

Kleider aus schwerem crêpe de chine und mit handgemalter Bordure, elegante Neuheit . **42.00**



Dieses Qualitäts-Kleid aus reinwollenem Popeline ganz besonders billig

14.75

Dieses Qualitäts-Kleid aus gutem crep de chine in vielen Modefarben

13.95

Herren-Konfektion

Herren-Mäntel

Neue Ulster in modernen zweireihigen Mantelformen, aus sehr soliden Stoffen **19.50 26.- 35.- 39.-**

Neue Ulster aus ganz erstklassigen Stoffen, in bester Verarbeitung, Ersatz für Maß **45.- 58.- 62.- 75.-**

Herren-Paletots

Paletots schwarz und marengo, ein- und zweireihig mit Sametkragen auf Serge oder Satinella gearbeitet **29.50 36.- 45.- 52.-**

Paletots vorzügliche Qualität, aus besten Stoffen, prima Zutaten, Ersatz für Maß **55.- 65.- 75.- 85.-**

Herren-Anzüge

Strapazier-Anzüge aus soliden Stoffen, Ia Verarbeitung **19.50 25.- 33.- 39.-**

Elegante Anzüge aus hochmodernen Kammgarn u. Gabardinstoffen, allerbeste Verarbeit., erstkl. Zutaten **45.- 57.- 65.- 82.-**

Moderne blaue Anzüge in elegant. 1 u. 2 reihigen Formen aus reinwoll. Kammgarnstoffen **55.- 68.- 75.- 85.-**

Windjacken aus imprägnierten Cöper und Zeltbahnstoffen, elegante Formen **8.50 10.95 12.50 14.95**



Dieser hochelegante **Schwedenmantel** aus hochwertigem Stoff und erstklassiger Verarbeitung kostet nur **75.-**

Burschen-Anzüge

Anzüge aus starken Stoffen, elegante Machart, Ia Zutaten **16.50 22.- 35.- 48.-**

Burschen-Mäntel

Schwedenform flotte Machart, hervorragende Qualitäten **17.50 26.- 34.- 45.-**

Knaben-Anzüge

Schulanzüge aus starken Buxkin-, Tirthey- oder Manchester-Stoffen **6.50 7.90 8.95 10.50 11.50**

Schlupfblusen u. Jackenanzüge Ia Qualität, moderne Formen **7.50 10.50 13.- 15.- 18.-**

Kieler-Anzüge aus besten Stoffen und Verarbeitung **11.50 17.50 28.50**

Knaben-Mäntel

Kieler Pyjacks aus guten Melton- u. Tuchstoffen, mit Biber- und Zanella-Futter **6.50 8.50 10.- 13.50**

Knaben-Ulster in hübschen flotten Formen, aus soliden Stoffen **8.50 12.50 14.50 18.50**

Arbeitskleidung
für jeden Beruf, in enormer Auswahl, fabelhaft billig.

BAUER

Das Haus der guten Qualitäten

BAUER

Das Haus der guten Qualitäten

Es ist bestimmt in Gottes Rat
daß man vom liebsten was man hat,
muß scheiden.

Heute morgen 10½ Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 76. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Materialienverwalter a. D.

Daniel Dißel

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop-Rauxel 1, Gelsenkirchen, Bochum, Hüls, Sprockhövel, den 19. November 1926.

Die Beerdigung findet am Montag, den 22 November, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Bodelschwinghersstraße 42 aus statt.

Hausandacht ½ Stunde vorher. 4875

Größte Volksversicherung

die sämtl. Versicherungs-Sparten betreibt, ganz besonders eine

konkurrenzl. Sterbekasse

stellt noch einige

Damen u. Herren

als **Außenbeamte** ein Große Selbständigkeit und gutes **Vorwärtskommen** gesichert.

Nur Direktionsverkehr.

Herren mit Kolonnen bietet sich günstige Gelegenheit für großen Verdienst. Angebote u. Angaben über bisherige Tätigkeit erbeten an den Stadtanzeiger u Nr. 4814

Per ehte 4871

Stenotypistin

sofort gesucht.

Meldungen Montag zwischen 8—10 Uhr.

Altenhein, Castrop,

Thomasstr 19.

Heinrich Heiland

Bahnhofstraße 3a 3b 3c **Herne** **Bahnhofstraße 3a 3b 3c**

Wohnungseinrichtungen

Speisezimmer • Herrenzimmer • Schlafzimmer • Küchen

Dekorationen • Gardinen • Teppiche

Klein- und Einzelmöbel

Lieferung franko überallhin · Angenehme Zahlungsbedingungen

Größtes Spezialgeschäft der ganzen Umgegend 4048

E. Wittig, Herne Schulstr. 40

am Neumarkt Telefon 648

Mechanische Stickerei
Kurbelstickerei in Kleider
Decken und Wäsche
3042 Handarbeiten

Schweinekleinfleisch

Postkolli netto 9 Pfd. M. 3.85
30 und 50 Pfd. Bahnköbel pro Pfd. 0.41
Schweinsköpfe mit dicker durchwachs. fl. ischiger Backe Postkolli netto 9 Pfd. M. 5.30
9 Pfd. rote Kugelkäse M. 4.75
9 Pfund dän. Schweizerkäse Mark 10.70
200 Stck. Harzerkäse M 4.40
ab Nortorf. Nachnahme.

CARL RAMM
Nortorf (Holst. 318

Pelzwaren 4280

in größter Auswahl für eigene Anfertigung **Manfei-Besätze** in allen Fellarten u. Preislagen

Umarbeitung u. Reparaturen.

Heinrich Lefin

Castrop-Rauxel 2. Kaiserstr. 55

Schweinsköpfe

ger. mit dick Backe
9 Pfd. Mk. 6.10
Schweinekleinfleisch
9 Pfd. Mk. 4.25
Rot. Kugelkäse
9 Pfd. Mk. 4.80

ab hier Nachn. **Normann a, Nortorf** i. Holst. 221

Eine Sendung kleiner und großer

Schweine

eingetroffen. 4867

Viehhandlung

Aens, Habinghorst

Germanenstraße 42
Telefon 38

Habe in meinem Garten 4866

Gift

gelegt u. warne hiermit die Geflügelhalt.

Otto Graudenz

Castrop,
Blücherstraße 2

Wohlfeile Möbel

finden Sie in meiner, durch mehrere Häuser gehenden 3 stöckigen Ausstellung, passend für jeden Stand, in jeder erdenklichen Preislage
Zwangslose Besichtigung — Teilzahlung ist möglich

Speisezimmer	Schlafzimmer	Herrenzimmer
moderne Form, Buffet 180cm, Kredenz Zugtisch, 4 rindled. Stühle, kompl. **nur**	echt Eiche, großer Spiegelschrank, mit Marmor **nur**	Eiche, hübsches Modell, Bücherschr. 160cm mit Fac.Gl., Schreibtisch, runder Tisch, 2 led. Stühle, 1 Sessel **nur**
Mk. 540.-	Mk. 495.-	Mk. 525.-

Küchen große Auswahl **245.- 284.- 345.- 385.-**

Paul Michaelis

Dortmund, Westenhellweg 56

Die billigen Preise ersehen Sie aus meinen 12 Schaufenstern

Wir halten uns nach wie vor zur Herstellung von

Wand- und Fußboden-Plattenbelägen

bestens empfohlen.
Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß wir

Kachelöfen (Warmluftheizung)

in jeder Form und Größe herstellen.
Auf Wunsch stehen wir mit kostenlosen Voranschlägen und Referenzen gern zur Verfügung. 3687

Wesshoff & Frie A.-G.

Wanne-Eickel

Baumaterialien-, Holz- u. Kohlenhandlung

Abtlg. Castrop, Fernruf 566
Abtlg. Rauxel, Fernruf 567

Wäscherei „Roseneck“

Habinghorst und Rauxel

Fernruf 401 Amt Castrop

Spezialität:

Feine Herrenwäsche

Haushaltungswäsche

nach Gewicht

Abholen und Bringen kostenlos

CASTROPER BANK

SCHIELE & CO.

Viktoriastrasse Nr. 19

Reichsbank-Girokonto Dortmund / Postscheckkonto 9619 Dortmund

Kredite in laufender Rechnung
Provisionsfreier Scheckverkehr

Guthaben-Zinsen z. Zt.:
im Scheck-Verkehr 4% bei Spareinlagen 5—7%
je nach Kündigung 2939

An- und Verkauf
ausländischer Geldsorten und Devisen
Sorgfältige Ausführung aller Börsengeschäfte

Café „Metropol“ Castrop

Neue Leitung Erich Krumm

Das vornehme Familien-Café

feines Gebäck, gute gepflegte Biere, solide Preise. — Aufmerksame Bedienung.

Täglich ab 5 Uhr nachmittags: Dezente Unterhaltungsmusik
Am Totensonntag: Konzert, dem Ernst des Tages entsprechend

Wissen Sie's schon?

der bekannte Heilkundige

Georg Pingel

ist nur Mittwochs und Donnerstags von 10-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm. zu sprechen.

Heilinstitut **Georg Pingel Augendiagnose**
Gasth. Strotkamp, Castrop-Rauxel II
Bahnhofstr. 13, Tel. 188, Amt Castrop.
Gute Erfolge sichern beste Heilung, auch in ältesten Fällen. 2629

Einen **gefunden**

Schlaf

und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten 2974

„Baldravin“

patentamt. gesch. unter Nr. 342681. Er enthält sämtl. Extraktivstoffe d. Baldrianwurzel in kräftig. Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschied. zurück.

Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der **Central-Drogerie.**

Schriftl. Heimarbeit

vergibt 1694

Vitalis-Verlag
München S. W. 3

Dortmund, Hohestr. 17 **Bochum,** Brückstraße 21

Heinrich Heiland

Bahnhofstraße 3a, 3b, 3c **Herne** Bahnhofstraße 3a, 3b, 3c

Kochherde

Senking — Küppersbusch

Sämtliche Herd-Ersatzteile 4049

Oefen in großer Auswahl

Kamine, Kachelöfen, Dauerbrandöfen, irische Öfen

Fabrikate erster Firmen

Lieferung franko überall hin. — Angenehme Zahlungsbedingungen

---

Plattierungen: sämtliche Wand- und Fußbodenplatten d. eig. Leger, Spülsteine pp.

Baumaterialien: Zement, Kalk, Sand, Tonrohre, Pappe pp.

Bauhölzer: Bord, Latten, Fußboden, Buchen, poln. Kiefer, Pitch-Pine, Bauholz n. Liste pp.

Sperrhölzer: Gabun, Eichen, Kiefern pp.

Märkische Holz- u. Baustoffhandlung

Otto Lambertz

am Bahnhof Castrop **Telefon 96—97**

Städtische Bühnen Dortmund

Samstag, 20. Nov.
Stadttheater 4769
7½—10½ Uhr
Außer Vormiete
Zar u. Zimmermann

Burgwalltheater
7½—9¾ Uhr
Stöpsel

Sonntag, 21. Nov.
Stadttheater
6—10¾ Uhr
Außer Vormiete
Tristan und Isolde

Burgwalltheater
7½—9¾ Uhr
Iphigenie auf Tauris

2-Zimmer-Wohnung

mit Möbel gegen Vergütung abzugeb.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeig. 488

Suche für meine Tochter, 15 J. alt
Stellung
bei guter katholischer Herrschaft. 486
Näheres in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Suche für sofort einen zuverlässigen älteren 486
Knecht
der gut fahren kann und Pferdepfleger ist
Aug. Espeter
Fuhrgeschäft
Börnig, Dorfstr. 4

Sohn achtbarer Eltern für d. Schneiderhandwerk als
Lehrling
gesucht. 487
Schriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr 487 an den Stadtanzeiger

---

Technikum Lemgo

Höhere techn. Lehranstalt (Lippe) Ingenieure, Techniker, Werkmstr. Staatskommissar. Programm frei.

Zum „Der Wä

Vernic

Kaffeeser kessel, Wandeisc Pedalen, werden — un

Fr. Geilm
Castro

Städtische Bühnen Dortmund

Samstag, 20. Nov.
Stadttheater
7½—10½ Uhr
Außer Vormiete
Zar u. Zimmermann
Burgwalltheater
7½—9¾ Uhr
Stöpsel

Sonntag, 21. Nov.
Stadttheater
6—10¾ Uhr
Außer Vormiete
Tristan und Isolde
Burgwalltheater
7½—9¾ Uhr
Iphigenie auf Tauris

4769

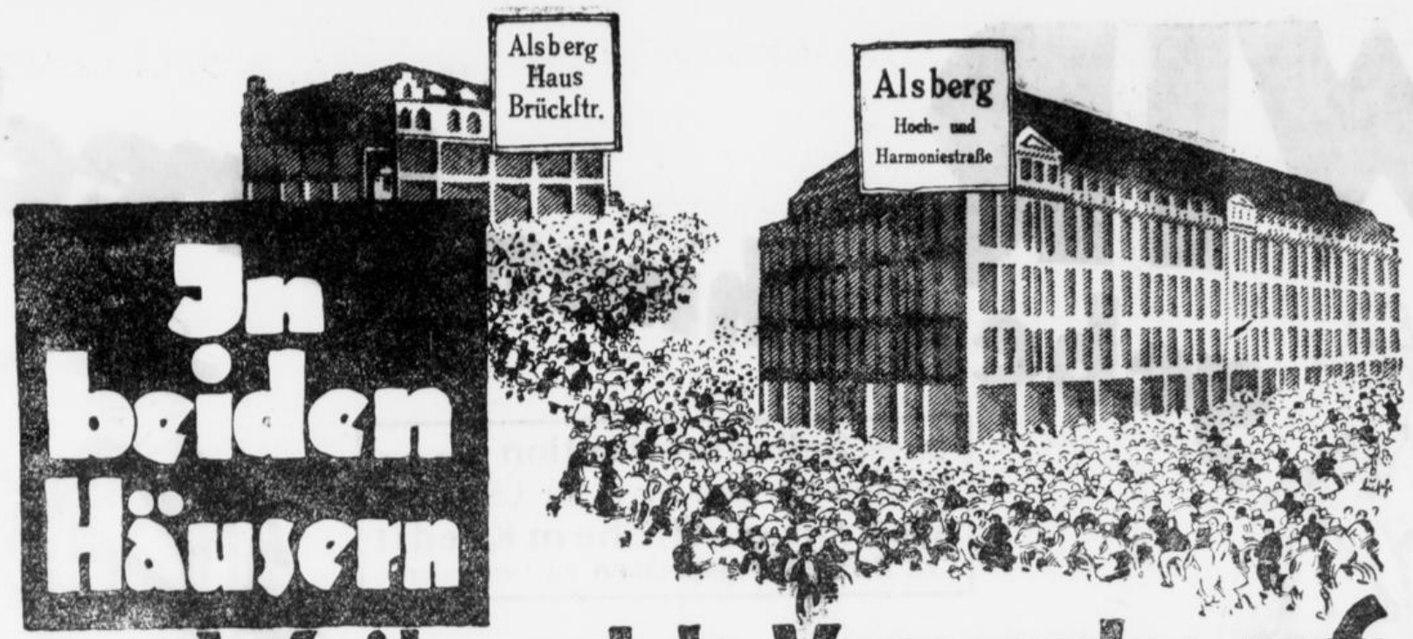
2-Zimmer-Wohnung
mit Möbel gegen Vergütung abzugeb. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeig. 4859

Suche für meine Tochter, 15 J. alt
Stellung
bei guter katholischer Herrschaft. 4850
Näheres in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Suche für sofort einen zuverlässigen, älteren 4860
Knecht
der gut fahren kann und Pferdepfleger ist.
Aug. Espeter
Fuhrgeschäft
Börnig, Dorfstr. 41.

Sohn achtbarer Eltern für d. Schneiderhandwerk als
Lehrling
gesucht. 4876
Schriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr 4876 an den Stadtanzeig.

Technikum Lemgo
Höhere techn. Lehranstalt (Lippe) Ingenieure, Techniker, Werkmstr. Staatskommissar. 181
Programm frei.



In beiden Häusern

Weihnachts-Vorverkauf zu Serienpreisen

95 Pf. 1.95 2.95 3.95

Eröffnung
„Haus Brückstraße"
3½ Uhr nachmittags
In der neuen großen Spielwaren-Ausstellung 2. Stock:
Original rhein. Puppenspiele
Sehenswert für Groß und Klein

GEBRÜDER ALSBERG 4-6 BOCHUM

Buntes Theater
Tonhalle, Bochum
Das neue **Programm**
Der große **Erfolg**
Täglich 8.15 Uhr.

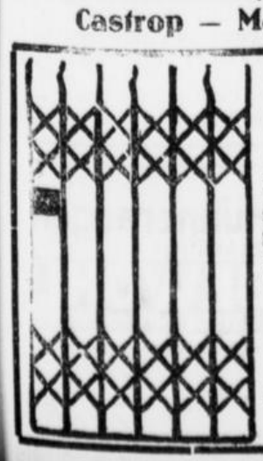
Grünewald's Lebensmittelhaus
Castrop-Rauxel 4, Ickerner Str. 7
Ge Wo Ko Lebensmittel 4142
bekannt erstklassig bewährt

Mein berühmter
Säuglings-Zwieback
zahn- und knochenbildend
(ges. gesch.) ist nur echt in geschlossenen Paketen mit meiner Firma 313
Gerhard Clostermann
gegr. 1885 Conditorei u. Café gegr. 1885
Telefon 1153 DORTMUND Telefon 1153
19 Brückstraße 19
früher Ostenhellweg 20
Zu haben bei: Apotheker Pöhling, Ickern und Holterdorf in Rauxel.

Leichenfahrten
1. Klasse 12 Mark.
Besichtigung der Wagen zu jeder Tageszeit gestattet.
Paul Müller, Hauderei
Castrop-Rauxel 1, Ruf 576

Zum letzten Male
wird am **Sonntag, den 21. November, abends 8 Uhr,** im Gesellenhause
„Der Wächter unter dem Galgen"
gespielt Eintrittspreis 1.— RM. Vorverkauf bei Schnettelker und im Gesellenhause. 4820

Vernickelungs-Anstalt
Kaffeeservice, Tabletts, Bügeleisen, Nickelkessel, Herdschiffe, Herdfüsse, Herdstangen, Wandeisen, Lenkstangen, Bremsen, Kettenräder, Pedalen, Glocken sowie sämtl. Fahrradteile usw. **werden in eigenem Betriebe tadellos — und preiswert vernickelt. —**
Fr. Geilmann (Inh. Ch. Hoings)
Castrop — Marktstraße 20. 2945



Markisen
und Scherengitter
fabriziert als Spezialität zu Fabrikpreisen und liefert direkt an Private.
Bau- und Maschinenschlosserei 4050
Wilh. Tacke,
Castrop-Rauxel 1,
Kaiser-Friedrich-Straße 39.
Schnellste Lieferung.

Operetten-Theater
BOCHUM (Union-Palast)
Neue Direktion: **H. Schneider**
Freitag, 8 Uhr
Frasquita die Zigeunerin
Samstag, 8 Uhr und Sonntag, 4 und 8 Uhr:
4 Uhr:
Halbe Preise!
Im Forsthaus am Tage des Gerichts.
? Gastspiel ASTA NIELSEN ?

Kleidungsstücke, Wäsche, Bücher u. w. zu verkaufen
Vogler, 4570
Castrop - Rauxel 2
Bahnhofstraße 104.

Die erkannte Person, welche am Bußtag den Mantel, gez. **Artur Tiem, Kolberg a. d. Ostsee,** mitgenommen hat, wird ersucht, selbigen sof. abzugeben, widrigenfalls Anzeige erfolgt
Cafe Metropol
Castrop. 3511

Das schönste 4868
Weihnachts-Geschenk
ist eine Einheirat durch die Ehe-Vermittlung
Fortuna
Mülheim-Ruhr
Kettwigerstraße 35
Telefon 1605.
Wir haben ständig Damen mit Vermög. und Eigentum, sowie Einheirat aller Branchen.
Bei Anfragen Rückporto.

Ehrenerklärung!
Die Beleidigung, die ich gegen **Wilhelm Budde,** Castrop-R. 4, Castroperstr. 41, ausgesprochen habe, nehme ich **zurück.** 4880
Wilh. Mittelberg jr.
Castrop-Rauxel 4
Castroperstraße 41.

Mehrere
Herren
finden
Kost und Wohnung
Habinghorst,
Kronprinzenstr. 107

Rasiermesser, Scheren,
schleift unt. Garantie
Stahlwarenhaus
Riepen, Castrop,
Widumerstr. 1.

Perfekte
Stenotypistin
gesucht. Angebote unter Nr. **4815** an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Unsortierte Industrie	Ztr.	4.50
Weiße	„	3.60
Runkeln	„	1.50
Steckrüben	„	2.50
Zittauer Zwiebeln	„	6.—

Wilhelm Opalka, Castrop
Widumerstraße 46. — Fernruf 204

Särge
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Trauerwäsche 3857
WILHELM ASSHOFF
Widumerstraße 40.

Bekanntmachung.
Am Dienstag morgen 10 Uhr große Versteigerung in Castrop-Rauxel, Biesenkampstr. 17. Die Sachen werden meistbietend gegen bar versteigert.
Bettstellen mit Matratzen, Herde, Oefen, Fahrräder, Nähmaschinen, kompl. pitsch-pine Küchen, Kleiderschrank, Schuhe, Kleidungsstücke, Plüsch- und Ledersofas.
Besichtigung eine Stunde vorher.
Gerhard Otters,
Versteigerer und Auktionator,
Biesenkampstr. 17.
Versteigerunglokal im eigenen Hause. Nehme noch Aufträge entgegen.

Nagut
bewirkt bei d. Mast und Milcherzeugung d. vollständige Ausnutzung des Futters, heilt Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie und ist das bestbewährte
Aufzuchtfutter
für Ferkel, Kälber, Ziegenlämmer auch ohne Voll- und Muttermilch. Landwirt Heinr. Bussel Ovenstedt, schreibt: „Bestätige hierdurch die guten Erfolge, welche ich seit 2 Jahren mit dem Nagut-Aufzuchtfutter erzielt habe. Ich füttere es als Beifutter an kleine Ferkel und erreichte dadurch noch kürzlich bei 12 Tieren im Alter von acht Wochen ein Durchschnittsgewicht von 51 Pfund. Es ist mir bei der Aufzucht von Jungvieh unentbehrlich, sodaß ich es jedem Landwirt nur empfehlen kann. 1218
Zu haben bei:
H. Hethey, Castrop
Münsterstraße 23,
Lager Schulte-Becker
W. Lambertz, Futtergroßhandlung
H. Berninghaus,
Drog. Holthausen

Zentralheizungen
Sanitäre Anlagen
Warmwasserbereitungen
Lüftungsanlagen
Wilh. Siebert, Castrop-Rauxel 1
3510 Kaiser-Friedrich-Straße Nr. 39, Telefon 358



Die **kluge Hausfrau**
sollte keine andere Zeitung in ihrem Hause halten als den „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel u Umgebung". Sie bringt sämtliche Tagesneuigkeiten des In- u. Auslandes und widmet besonders dem unterhaltenden Teil ihre besondere Aufmerksamkeit. Der Bezugspreis des „Stadtanzeigers" darf als billig angesprochen werden.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel.

Polizeiliche Meldungen

4) Mit Wirkung vom 22. ds. Mts. ab sind die polizeilichen An-, Ab- und Ummeldungen für die nördlich der Nobelbahn gelegenen Teile der früheren Gemeinde Castrop und Rauxel nicht mehr wie bisher beim Hauptmeldeamt, Wittenerstraße 23, sondern bei der Meldestelle II, Kaiserstraße 102, zu tätigen.

Castrop-Rauxel, den 19. Nov. 1926.

Der Magistrat.

WIR geben Jhnen Kredit



Durch **Selbstfabrikation** unserer Gesellschafter sind wir in der Lage, trotz **mehrmonatlichem Kredit** zu **Barzahlungspreisen** zu verkaufen.

Mäntel in Gabardine, Loden u. Gummi . . . 68.-, 48.-, 28.- **17.-**

Paletot 2-reihige Form mit Samtkragen in guter Verarbeit. 54.-, 45.-, 38.- **32.-**

Paletot in tadelloser Ausführ., auf prima Satinella gearbeitet 75.-, 68.-, 62.- **56.-**

Ulster mit Rückengurt und Quetschfalte, haltbare Qualitäten 48.-, 42.-, 34.- **28.50**

Ulster aus Marengo- und Flauschstoffen, moderne Karos 72.-, 65.-, 54.- **42.-**

Anzüge strapazierfäh. Stoffe, auf Leinen und Roßhaar gearbeitet . . 56.-, 48.-, 42.- **36.-**

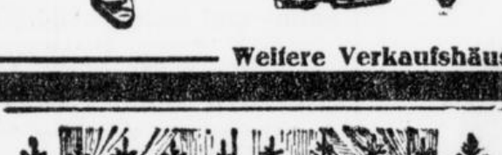


Franz Mettner

modernes Spezialgeschäft für Herren- und Burschenkleidung

Dortmund, Westenhellweg 103

Weitere Verkaufshäuser: BOCHUM, Hochstraße 14 — GELSENKIRCHEN, Vohwinkelstraße 22 — HAMM, Bahnhofstraße 49.



Gelegenheitskauf: Diese und die kommende Woche steht ein Quartier Balkonschmuck-Tannen zum Verkauf, gesunde, frischgrüne junge Tannenbäumchen mit Wurzeln, Advents-Tannenbäumchen die in Töpfe oder ins freie gepflanzt, fröhlich weiter wachsen, oder in Balkonkästen gepflanzt, einen entzückend dekorativen Winter-Balkonschmuck u. Fensterschmuck bilden. 40 dieser Tannenbäumchen Mk. 1,75, 80 Stück Mk. 2,85, 125 Stück Mk. 4. Die Aufträge werden der Reihe nach, in der sie einlaufen, ausgeführt, soweit das Quartier hergibt. — Ca. 1½ Meter hohe **Apfelbuschbäume**, die sofort tragen, eine Auslese der allerbesten Sorten, jede Sorte mit Namen bezeichnet, der Baum Mk. 2; 6 Bäume Mk. 10. **Edeltrauben**, jetzt gepflanzt, ganze Menschenalter tragend, köstliche blaue und süße goldgelbe Sorten, der Weinstock Mk. 1.75, 2 Stück Mk. 3. **Pfirsich**-Buschbäume Mk. 1,65, 2 Stück Mk. 3. Die berühmte **Erdbeere** „Roter Elefant" 100 Pflanzen Mk. 4. Aus unserem Prachtsortiment **edler Rosensorten**, der Rosenstrauch 90 Pfg., 3 Stück Mk. 2, 10 Stück Mk. 5, 20 Stück Mk. 9, verwandeln unansehnliches Land in prachtvolle Rosenquartiere, blühen, jetzt gepflanzt, immer wieder, viele, viele Jahre lang, sind winterhart, verwandeln auch die Grabstätten in einen Rosengarten. **Edle Tee-Rosen**, der Strauch 90 Pfg. Sehr reichtragende, großfrüchtige, edle **Johannisbeersorten, Himbeersorten, Brombeersorten**, der Strauch 75 Pfg., 4 Stück M. 2, 10 Stück M. 5, 20 Stück M. 9. **Kletterrosen**, feuerrote, weiße, rosa Sorten, die Wände, Zäune, ganze Hausfassaden über und über mit Rosen bedecken, innigen Wohlgeruch über die Umgebung verbreiten, starke Rosensträucher 90 Pfg., 4 Stück M. 3. **Maréchal Niel-Rosensträucher** M. 1,25. Die wohlriechende **Schottische Zaunrose**, wird 100 Jahre alt, erfüllt das ganze Jahr hindurch die Umgebung mit Wohlgeruch, 10 Sträucher M. 1, 50 Stück M. 4,50, 100 Stück M. 7. **Dreckecken** in Schmuckplätze verwandeln in jugendlichem Alter gepflanzte Flieder, Goldregen, Akazien, Ebereschen, Eichen, Blautannen, Pappeln, Rotbuchen, Birken, Lebensbäume, Cypressen, 10 junge wüchsige M. 1, 50 Stück M. 4,50, 100 Stück M. 7. Die Königin der **Kletterpflanzen**, der selbstklimmende Zierwein Ampelopsis Veitchi M. 1,25, 3 Sträucher M. 3. **Undurchdringliche Hecken** bilden Weißdornpflanzsträucher 6 Pfg., 100 Sträucher M. 4, 1000 Stück M. 30. **Ordnung in den Garten** bringt Buxbaum; das laufende Meter Pflanzen 35 Pfg. **Mandelbäumchen**, Prunus triloba, M. 1,25, 3 Stück M. 3. **Jetzt müssen** gepflanzt werden: Schneeglöckchenzwiebeln 4 Pf., Crokuszwiebeln 4 Pfg., Irixzwiebeln 4 Pfg., Narzissenzwiebeln 4 Pfg., Tulpenzwiebeln 4 Pfg., 100 Stück jedesmal M. 3,85, alles in Prachtmischung. Hyazinthenzwiebeln 18 Pfg., 100 Stück in Prachtmischung M. 15. Verbindlich bis 8. Dezember. Blumengärtnereien Peterseim-Erfurt. 4872

Kauft nur bei unseren Inserenten





von

Bauer

Castrop am Markt

Das Haus der guten Qualitäten.

Damenhüte

kaufen Sie preiswert bei

Geschw. Mohr,

Markt 2, Ickernerstr. 91.

Pelzarbeiten

jeder Art 4407

nur beim Fachmann

J. Sibbe

Kürschner

Castrop,

Widumerstraße 3.

Anfertigung von **eleganten**

Damenmoden, Gesellschaftskleidern, Mäntel u. Kostüme

Umarbeitung u. Neuanfertigung von **Pelzen.**

Quast u. Lessmöllmann

Castrop, Marktstr. 8.

H. Wendorf

Castrop

Kaiser-Friedrich-Straße 12 - Anruf 317

Nähe des Café Metropol

Erstklassige

Herren- und Damen-Maß-Schneiderei

Sport- und Jagdkleidung

Zahlungserleichterung

4875

Die Zwangsinnung der Bäcker und Konditoren für Castrop-Rauxel und Sodingen

hat ab Montag, den 22. November 1926, folgende Richtpreise festgesetzt: 4878

1 Pfd. Graubrot oder Kaffler 0.22 RM.
1 „ Weißbrot . . . . . 0.25 „
1 „ Schwarzbrot . . . . 0.48 „

1 Pfd. Makronen- od. Guß-Zwieback 1.20 RM.
1 „ Zwieback . . . . . 1.— „

Sämtliche Brotsorten werden zum Einheitspreis von 0,50 und 1.— RM. verkauft.

Verein ehem. Kriegsgefangener, Castrop-Rauxel 4
der Ortsgruppe Ickern

veranstaltet am Totensonntag, den 21. November im kath. Vereinshause einen

Wohltätigkeits-Theaterabend

Zur Aufführung gelangt:

„O Heimatsonne, Heimaterde"

Volksstück in 3 Akten von Hermann Marzellus.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

4858 **Der Verein**

Anfang 6 Uhr **Eintrittspreis 75 Pfg.**

Möbel

gut u. preiswert wie

Küchen

Schlafzimmer

Speisezimmer

Einzelmöbel aller Art

Besonders preiswerte

Leder- und Plüsch-Sofas

Herde nur Qualitätsware

Auf Wunsch Zahlungserleichterg.

Möbelhaus Bäuml

Castrop, Viktoria-Marktstr-Ecke. 4874

Pianos Harmoniums!

Anerkannte Fabrikate. Weitgehendste Zahlungserleichterung! Katalog frei. Mehrere Tausend im Gebrauch.

Rudolf Seydler

Piano- u. Harmoniumfabrik **Berlin S. 14** Dresdenerstr. 21.

Vertreter für Castrop-R.

W. Mickenbäcker,

Castrop-Rauxel 1 Wittenerstr. 43.



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"

für Ihre Kinder und Sie!

Dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich schmeckend, darf über die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie verschont sein vor Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.

Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Zu haben: in allen Apotheken, sowie in folgenden Drogerien: Drogerie Appelhans, Germania-Drogerie, E. Gotthardt, Central-Drogerie, O. Hennewig, Adler-Drogerie, Heinz Köster, Drogerie Wimmers, Adler-Drogerie, Th. Holtmann, Castrop-Rauxel 2.



Wirksamsten Schutz vor Knochen- u. sonstigen Krankheiten gewährt der echte gewürzte Futterkalk **M. Brockmanns „Zwerg-Marke"** oder der ungew. **„Patent-Nährsalzkalk".** Glänzende Erfolge bei Mast und Aufzucht! Prospekte kostenfrei. — Nur echt in Orig.-Packung. — nie lose! Da Fälschungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

Schutzmarke

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr.

Zu haben in Castrop bei: Albert Appelhans, Drogerie; Otto Hennewig, Central-Drogerie; Heinz Köster, Adler-Drogerie, Wittener Straße 26; Carl Wimmers, Drogen; Ernst Gotthardt, Bismarckstraße 1; Hch. Hethey, Futterartikel, Münsterstr. 23; A. Künneke, Münsterstraße 193; Wilhelm Lambertz, Futterartikel, Bochumer Straße 71. In Rauxel bei: Theodor Holtmann, Drogerie. In Habinghorst bei: Fritz Fuls, Westfalia-Drogerie; Georg Goosmann, Schwanen-Drogerie; Wilhelm Kaltenpoth, Drogen. 4634



Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apothen und Drogerien.



vollkommen den Geschmack auszuschalten. Und das alles, während er sich mit seinen übrigen Sinnen im vollen Bewußtsein befindet.

Kurze Meldungen

Mit der Eröffnung einer wichtigen Pflegestätte des Eissports, der Eisarena, begann heute im Berliner Sportpalast die Wintersaison.

Die Berliner Akademie der Wissenschaften wählte gestern in ihrer philosophisch-historischen Klasse zum Nachfolger Gustav Rothe für den Posten eines der vier Secretare der Akademie, den Geh. Justizrat Professor Ernst Heymann, Ordinarius für deutsches Recht, Handelsrecht und bürgerliches Recht an der Universität.

Bernard Shaw hat der Schwedischen Akademie mitgeteilt, daß er die Nobelpreisspende nicht annehmen könne, da seine Einkünfte groß genug wären. Er bitte daher, seine Werke außer Wettbewerb zu klassifizieren und den Geldpreis zum Nutzen gemeinsamer literarischer Bestrebungen beider Länder zu verwenden.

Der Dampfer „Montreal", der kanadischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist durch einen Brand vollkommen zerstört worden. Fünf Mitglieder der Besatzung werden vermißt. Das Schiff hatte Pferde und Rinder als Ladung an Bord, die sämtlich in den Flammen umgekommen sind.

Gestern wurde der Major im Reichswehrministerium Alexander Wiedtmann in seiner Wohnung in Charlottenburg erhängt aufgefunden. Major W. war dem Heereswaffenamt zugeteilt. Dienstliche Gründe, die ihn veranlaßt haben könnten, aus dem Leben zu scheiden, liegen nicht vor.

Kutisker zu 5000 Mark Geldstrafe verurteilt

Berlin, 19. Nov. In dem Kutisker-Prozeß wurde der Angeklagte Iwan Kutisker wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Kapitalfluchtgesetz und gegen die Devisenbestimmungen zu insgesamt 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Mitangeklagten, Oberfinanzrat Hellwig und Finanzrat Dr. Rühe, wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Frauenforderungen zum Schundkampfgesetz

TU **Berlin**, 19. Nov. In einer aus den verschiedensten Teilen des Reiches beschickten Mitgliederversammlung hat die Vereinigung evangelischer Frauenverbände Deutschlands, die in 22 angeschlossenen Verbänden zwei Millionen Mitglieder umfaßt, einstimmig an den Reichstag die dringende Bitte gerichtet, dem Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften zuzustimmen. Gesetzliche Schutzbestimmungen würden von der Jugend selbst dringend gewünscht. Wahre Kunst könne die Abwehr von Schmutz und Schund nur begrüßen.

Allerlei aus aller Welt

Köpenickiaden engros

Die Serie der Köpenickiaden in der sächsischen Lausitz ist noch nicht zu Ende. Die beiden Handwerksburschen, die in Kirchau und in Radowitz bei den Krankenkassen-Kassierern erschienen und angeblich falsches Geld „beschlagnahmten", setzen ihr Gewerbe eifrig fort. Sie weckten den Bürgermeister Bener der Landgemeinde Gütersdorf in tiefer Nacht aus dem Schlaf, wiesen ihm ein gefälschtes Rezept vor und beschlagnahmten 700 Mark aus der Gemeindekasse. In Belmsdorf erschienen sie bei dem Steinbruchspächter Menzel und beschlagnahmten „im Auftrage der Polizei" 100 Mark. Trotz aller Bemühungen der Gendarmerie ist es noch nicht gelungen, die beiden Schwindler festzunehmen.

Berliner Knacker im Auto durch die Provinz

Eine berüchtigte Kolonne Berliner Geldschrankknacker bereist die Provinz in einem eigenen Auto, ohne daß es bisher gelang, ihrer habhaft zu werden. Allnächtlich geben sie in einer anderen Stadt ihre Visitenkarte ab und verschwinden sofort wieder mit ihrer kostbaren Beute. Sie sind im Besitz des modernsten Einbrecherwerkzeuges. Jetzt hatten sie aber Unglück. In Aschersleben, wo sie gestern nacht einzukehren beliebten, waren sie gerade wieder beim Sprengen eines gefüllten Geldschrankes im Konsumverein, als sie gestört wurden. Sie mußten ihre wertvollen Knackerwerkzeuge zurücklassen und über Dächer und Zäune flüchten. Trotzdem sofort das Ueberfallkommando alarmiert wurde, gelang es nicht, sie einzufangen. Jedenfalls erwartet man sie bald wieder in Berlin, wo sie sich ja zunächst mit neuem Arbeitsmaterial versehen müssen.

Für einen Verliebten gibt es keine Grenzen

Einem seltsamen Unglück ist der junge Landwirtssohn Peter Schlem aus Zschortau zum Opfer gefallen. Er trank im Gasthaus harmlos ein Glas Bier, als er plötzlich vor dem Restaurant sein Herzallerliebste mit einem fremden Mann an der Seite erblickte. Wie ein Verrückter sprang Peter auf und stürzte geradewegs auf die Straße. Dabei übersah der stürmische Eifersüchtige, daß vor ihm eine hohe Schaufensterscheibe gewesen war. Er blieb blutend in den Scherben stecken. Man brachte ihn sterbend in ein Krankenhaus.

Harakiri oder . . .

Einen entschieden unangenehmen Eindruck muß der japanische Ministerpräsident Wakatsuku gehabt haben als ihn einige Herren, die den Kreisen seiner politischen Gegner entstammten, einen Besuch abstatteten und nach Hinterlassung eines auf Maß gearbeiteten Sarges, in welchem sich drei Dolche befanden, den Bestürzten verließen. In Japan bedeutet diese unheimliche Zeremonie die Aufforderung zum Harakiri. Die Gegner des Ministerpräsidenten beschuldigen ihn nämlich, einen falschen Eid abgelegt zu haben, als er noch das Portefeuille des Innenministeriums inne hatte. Man muß abwarten, ob Wakatsuku der liebenswürdigen Aufforderung seiner Gegner Folge leisten wird.

Letzte Drahtmeldungen

Die Bergarbeiterexekutive empfiehlt Abschluß von Vereinbarungen

TU **London, 20. Nov.** Die Bergarbeiterexekutive hat der Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter empfohlen, mit den Grubenbesitzern bezirksweise Abmachungen zu den bestmöglichsten Bedingungen zu treffen. Die Delegiertenkonferenz nahm einen sehr stürmischen Verlauf. Zunächst wurden die Resultate der Abstimmungen in den Bezirken bekanntgegeben. Danach haben 460 806 Bergarbeiter gegen die Regierungsvorschläge und 343 200 für die Vorschläge gestimmt. Die Konferenz sah sich zwei Tatsachen gegenüber: Auf der einen Seite dem negativen Abstimmungsresultat, auf der anderen Seite einer weiteren Zunahme der Arbeitswilligen um 40 000 Mann innerhalb der letzten vierzehn Tage. In der anschließenden Diskussion kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Führern. Nach Schluß der Konferenz erklärten verschiedene Teilnehmer, daß die Stimmung alles andere als harmonisch gewesen sei. Unter den gemäßigten Führern herrscht lebhafte Unruhe über die Ausdehnung des kommunistischen Elements innerhalb der Gewerkschaften. Die Delegiertenkonferenz wird wahrscheinlich noch heute abend zu den Vorschlägen der Bergarbeiterexekutive Stellung nehmen.

Poincare stellt siebenmal die Vertrauensfrage

TU **Paris, 20. Nov.** Die Kammer erledigte das Budget des Arbeitsministeriums, nachdem Poincare wiederholt durch Stellung der Vertrauensfrage jeden Anspruch auf Erhöhung der Kredite abgelehnt hatte. In der Nachmittagssitzung stand das Budget für Hygiene und soziale Fürsorge auf der Tagesordnung. Das alte Bild: Jedesmal wenn die Abgeordneten die Zurücksendung eines Kapitels an die Kommission verlangten, stellte Poincare automatisch die Vertrauensfrage, was im Laufe der heutigen parlamentarischen Debatte bereits siebenmal geschah. Seine Mehrheit schwankte zwischen 367 und 399 Stimmen, die Zahl der Oppositionsstimmen zwischen 170 und 201.

Verhaftung oppositioneller Abgeordneter in Italien

Rom, 20. Nov. Nach einer Meldung des linksgerichteten „Paris Soir" sind in Italien zahlreiche Abgeordnete der sozialistischen und der kommunistischen Partei verhaftet worden.

Zur Lage in Niederländisch-Indien

W **Batavia, 20. Nov.** Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Ein auf die Polizeikaserne der Stadt Socrakarte durch Aufständische geplanter Ueberfall konnte vereitelt werden. An verschiedenen Stellen kam es zu kleineren Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten. Die Polizeiaktion in der Residenzstadt Bantad wird fortgesetzt.

Zugentgleisung bei Colmar

W **Paris, 20. Nov.** Gestern abend ist bei der Einfahrt in den Bahnhof Ober-Bergheim bei Colmar i. E. ein Zug entgleist. Ein Reisender wurde getötet, zwei andere schwer verletzt.

Mädchenmord bei Prelshagen

Drelshagen (Kreis Olpe), **20. Nov.** Am 19. dieses Monats, gegen 8 Uhr vormittags, wurde in einem Gehölz im sogenannten Altmicketal, Amt Drelshagen, die zehnjährige Regine Grüwe aus Frenkhauser Höhe (Kreis Olpe) tot aufgefunden. Nach dem ärztlichen Befund ist das Mädchen durch einen Stich in den Hals getötet worden. Es wurde seit dem 18. d. M. vermißt. An diesem Tage weidete es die Kühe des Vaters in der Nähe des Tatortes. Die Tat ist vermutlich in der Zeit von 4 bis 5 Uhr nachmittags verübt worden, da ein in der Nähe arbeitender Holzhauer um diese Zeit einen kurzen Aufschrei vernommen hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der in der dortigen Gegend unter dem Namen Besen-Willi bekannter Landstreicher, vermutlich heißt er Jäger, mit der Tat in Verbindung zu bringen ist.

Die französische Republik gegen die Klöckner-Werke

Ein interessanter Rechtsstreit

f-s. **Dortmund**, 19. November. Vor der Zivilkammer des Landgerichts Dortmund nahm gestern unter dem Vorsitz des Geheimrats Norden ein interessanter Zivilprozeß seinen Anfang. Es klagte die französische Republik gegen die Klöckner werke auf Anerkennung von Obligationen in vorläufiger Höhe von 5000 Reichsmark, die infolge des Versailler Friedensvertrages in den Besitz der französischen Republik gelangt waren. Die französische Republik wurde vertreten durch die Dortmunder Anwälte Justizrat Kramberg, Luß und Däumig sowie durch den Rechtsanwalt Dr. Weil aus Berlin. Ferner war auch der Botschaftsrat Lafat, Chef des Berliner Büros des französischen Auswärtigen Amtes, erschienen. Für die Klöckner werke waren Rechtsanwalt Dr. Nuß-Dortmund und Dr. jur. Giesbert-Rauxel, anwesend.

Zu einer Verhandlung zu der Sache selbst kam es heute noch nicht, weil die französische Republik eine Verweisung des Rechtsstreites nach Berlin beantragte, da Berlin als Sitz der Klöckner werke handelsgerichtlich eingetragen sei. R.-A. D. Nuß widersprach diesem Antrag, indem er erklärte, daß der eigentliche Sitz und die Hauptverwaltung der Gesellschaft sich in Rauxel befinde, wo auch die Generaldirektoren und die Justitiare tätig seien. Die Verwaltung in Berlin habe mit dieser Angelegenheit nichts zu tun. Der Vertreter der französischen Republik trat diesen Ausführungen entgegen, es lasse sich doch nicht von der Hand weisen, daß die handelsgerichtliche Eintragung Berlin als Hauptverwaltung angebe. Die französische Republik sei zur Klageerhebung in Dortmund gekommen, weil sie auf Grund des Briefwechsels mit den Klöckner werken in den Glauben versetzt worden sei, daß Dortmund als alleiniger Gerichtsstand in Frage komme. Dr. Giesbert von der Verwaltung der Klöckner werke gab dann Aufklärung über die Verlegung des Sitzes nach Berlin. Beim Ruhreinbruch habe die Montanindustrie die Werke im besetzten Gebiet von den anderen Unternehmungen getrennt, so sei in diesem Falle die Rheinisch-Westfälische Klöckner werke-A.-G. mit dem Sitz in Berlin gebildet worden, während in Castrop-Rauxel die „Abteilung Bergbau" ihre Verwaltung hatte. Nach dem Abzug der Franzosen sei natürlich die Hauptverwaltung wieder nach Rauxel verlegt, allerdings nicht handelsgerichtlich eingetragen worden. Im übrigen habe die Verlegung des Sitzes nach Berlin nur eine formale Bedeutung gehabt. — Das Dortmunder Gericht entsprach jedoch dem Antrag auf Verweisung nach Berlin.

In der Sache selbst kommen interessante Fragen des internationalen Privatrechtes zur Lösung, insbesondere die Frage, ob hier der Erwerb der Obligationen der Klöckner werke durch die französische Republik eine Erwerbung im Sinne des deutschen Aufwertungsgesetzes ist. Ferner kommt die Lösung der Frage in Betracht, ob französisches Recht oder das deutsche Recht gilt, denn bekanntlich hatten die Klöckner werke früher ihren Sitz in Lothringen, wo seit dem 1. Jan. 1925 das französische Recht eingeführt ist, während das deutsche Aufwertungsgesetz erst aus dem Juli 1925 datiert.

Beruhigung an der Börse

(Von unserem Spezialmitarbeiter.)

„Nackenschläge" an der Börse, so sollte die vorige Wochenschau überschrieben sein („Nachklänge", wie es tatsächlich hieß, war irrtümlich). Eine ununterbrochene Aufwärtsbewegung der Kurse ist nicht das Normale, ebenso nicht ständiges Sinken; häufiges Auf und Ab stellt vielmehr eine altgewohnte Erscheinung dar. Sind dabei die Kursschwankungen an sich nicht sehr groß, so bietet der Wertpapiermarkt ein normales Bild, und dies war im nunmehr beendigten Berichtsabschnitt so ziemlich der Fall.

Alles in allem lassen sich die am Börsengeschäft Beteiligten gewissen Optimismus nicht rauben. Die früher erwähnten Besorgnisse wegen angeblicher Erhöhung der Börsenumsatzsteuer sind insofern noch nicht empfindlich, als dem Drohen von sozialdemokratischer Seite her ein Antrag an den Reichstag bisher nicht gefolgt ist. Aber die innerpolitische Lage in Deutschland kann noch nicht zufriedenstellend genannt werden; ein harter Winter, mit Verschärfung der Arbeitslosigkeit würde dazu führen können, daß die linksstehenden Parteien sich der Regierung schroffer gegenüberstellen und daß davon auch das Börsenwetter ungünstig beeinflußt würde. Aber auch ohne Rücksicht auf das Treiben an den Wertpapiermärkten, lediglich im Interesse des gesamten deutschen Volkes und ruhiger Aufwärtsentwickelung seiner Wirtschaft, bleibt zu wünschen und zu hoffen, daß die Bestrebungen nach einer echten Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmertum und Arbeitnehmern gefördert und einen guten Abschluß finden werden.

Einstweilen ermöglicht das milde Wetter in Deutschland das Weiterführen vieler erst spät in Angriff genommener Bauten. Auch liefern Vorbereitungen für das Weihnachtsgeschäft für eine gewisse Zeit manche Arbeitsmöglichkeiten. Die Pläne, den Einzelhandel nach amerikanischem Muster mehr im System des Verkaufs mit Kredit (Konsumfinanzierung) zu betreiben, finden aber nicht allseitig Beifall, könnten auch bei der Kapitalarmut in Deutschland nur für ein einziges Mal Mehrabsatz bringen, dem dann eine entsprechend lange Absatzverringerung folgen müßte. Ueber den Ausstand der englischen Bergarbeiter haben wir uns früher geäußert; sein Ende steht nun wohl unmittelbar bevor. Doch wird das Ankurbeln der englischen Kohlenwirtschaft dann nicht so leicht werden.

Am deutschen Geldmarkt herrscht weiterhin große Flüssigkeit. Die Zinssätze ermäßigten sich an der Berliner Börse noch etwas, nachdem der Medio überwunden war. Uebrigens soll die monatlich zweimalige Liquidation im Börsentermingeschäft bald aufgegeben, demnach die Abwickelung zur Mitte des Monats wieder eingestellt werden, wie man sie ja auch vor dem Kriege und bis vor nicht langer Zeit in Deutschland nicht gekannt hatte. Gegenwärtig ist in Berlin täglich Geld zu 3 bis 4 Prozent oder noch billiger erhältlich; Monatsgeld aber für Börsenzwecke, halten die Banken mit 5½ bis 6½ Prozent ziemlich teuer, weil ja die Börsenkrise zu guter Verzinsung der von ihnen begehrten Vorschüsse imstande sei. Der Privatdiskont ging in Berlin am 16. November noch um ⅛ Prozent herunter, auf 4⅝ Prozent für kurze und 4½ Prozent für lange Sicht.

Die Ergebnisse der Kursbewegung sogenannter führender Papiere während dieser, durch den preußischen Bußtag unterbrochenen Berichtswoche, sind nach oben und unten meist nicht erheblich. Schließlich (am 18. Novbr.) stellten sich beispielsweise manche Bankanteile trotz der Ermattung an den beiden letzten Börsentagen noch etwas höher als eine Woche zuvor, die der Berliner Handelsgesellschaft sogar um 14 Prozent. Auch Schiffahrtsaktien behaupteten sich mehr als gut, während Montanaktien ziemlich unverändert erscheinen oder etwas einbüßten. Doch können die Aktien der Klöcknerwerke noch eine Aufbesserung von 5 Prozent aufweisen; diese Gesellschaft hat übrigens einen merkwürdigen Prozeß mit der französischen Regierung im Gange wegen der Aufwertung von Obligationen des von ihr ehemals kontrollierten Lothringer Hüttenvereins, der doch nach dem Versailler Vertrag an Frankreich abgegeben werden mußte. Die Aktien des Gußstahlwerkes Witten hatten im Laufe dieses Monats bis zum Ende des vorigen Berichtsabschnittes wegen der Kämpfe innerhalb der Verwaltung (Kölner Gruppe Ottenheimer) 24 Prozent eingebüßt, erholten sich aber in dieser Woche um 8 auf 66 Prozent. Von den Aktien der J. G. Farbenindustrie ist das mit 31 Prozent bewertete Bezugsrecht auf die neuen Aktien erledigt; ohne Rücksicht darauf stehen diese Aktien um 17 Prozent niedriger als vor acht Tagen, tatsächlich also trotz schließlich starker Abschwächung noch höher. Die Anleihen des Reiches haben etwas eingebüßt.

Die Danziger Anleihe wird in Deutschland aufgelegt

TU **Danzig**, 19. Nov. Wie nunmehr feststeht, wird die Freie Stadt Danzig die zur Sanierung ihrer Finanzen notwendige Anleihe durch ein reichsdeutsches Großbankkonsortium unterbringen und damit endgültig den Plan, auf Empfehlung des Völkerbundsrates eine solche Anleihe in einer von dieser Stelle beschränkten Höhe im nichtdeutschen Auslande aufzunehmen, fallen lassen. Die Anleihe soll 25 Millionen Mark betragen und durch die Einnahmen aus dem Tabakmonopol gesichert werden. Eine Uebernahme des Tabakmonopols an die Regie des reichsdeutschen Konsortiums kommt nicht in Betracht.

Handel

Produktenbericht

Berlin, 19. Nov. Trotz der gestrigen Abschwächung kommt vom Inlande immer noch wenig Angebot in Weizen an den Markt, da das Ausland heute seine Offerten um durchschnittlich 20 Guldencents erhöht hat, konnte sich auch hier eine Erholung durchsetzen. Wenn auch die Auslandsforderungen hier immer noch keine Rechnung lassen, ist die Annäherung immerhin bereits beachtlich. Sowohl im Effektiv- als auch im Zeitmarkte waren die Preise um 1 Mark erhöht. Roggen ist gleichfalls immer noch knapp angeboten und recht rege gefragt. Die schwache Versorgung der Mühlen hat gestern noch zu teilweise größeren Abschlüssen in Westernroggen nach dem Inlande geführt. Der Preis für diese Ware stellt sich nach Mitteldeutschland zwar etwa 10 Mark pro Tonne höher als für deutsches Gewächs, aber ein gewisser Ausgleich wird durch die Qualität geschaffen. Weizenmehl ist bei unveränderten Preisen im schleppenden Geschäft. Roggenmehl ist eher etwas fester gehalten und wenig offeriert, für Hafer wurde heute etwas bessere Kauflust bekundet, da gestern bei Mindergeboten nur wenig Abschlüsse zustande gekommen sind. Für gute Braugerste hält die gute Nachfrage an, auch für die wenig offerierten guten Wintergerstequalitäten besteht bei geringem Angebot vereinzelt Nachfrage, während die reichlich vorhandenen Mittelsorten vernachlässigt bleiben.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 19. Nov. Da nach den gestrigen empfindlichen Kursrückgängen die vielfach befürchteten, größeren Verkäufe des Privatpublikums ausgeblieben sind, sah sich die Spekulation wegen ihrer starken nachbörslichen Abgaben zur Vornahme von Deckungen und Rückkäufen genötigt, so daß die Stimmung wesentlich beruhigter und der Kursstand trotz wiederholt eingetretener Schwankungen im großen und ganzen behauptet und auch etwas höher war. Dies gilt besonders von den gestern stärker betroffenen Papieren, die Erholung bis zu 3 Prozent und bei Farbenindustrie, Calmon Asbest, Ostwerke und Schultheiß-Patzenhofer auch von 4 bis 6 Prozent erfuhren. Demgegenüber standen aber freilich noch weitere Rückgänge in ungefähr gleichem Ausmaße bei Salzdetfurth, Daimler, Hansa-Lloyd, Aschaffenburger Zellstoff, Laurahütte und Humboldt-Maschinen. In ihrer Gesamtheit betrugen die Kursveränderungen 1 bis 2 Prozent und vereinzelt auch 3 Prozent nach oben und unten, wobei aber Besserungen in der Mehrzahl waren. Schiffahrtsaktien waren 1 bis 2 Prozent erholt. Hansa zeitweise 4 Prozent. Von Bankaktien lagen die auswärtigen Institute 1 bis 2 Prozent schwächer, wogegen Berliner Großbankaktien um den gleichen Betrag höher waren. Im Verlaufe machte die Erholung zunächst Fortschritte, so daß die Kurse teilweise noch 1 Prozent hinzugewinnen konnten, dann aber war die Haltung schwankend, wie überhaupt bei starker Zurückhaltung große Unsicherheit hinsichtlich der weiteren Entwicklung vorherrschten und dementsprechend auch die Umsätze klein waren. Von Rentenwerten waren die heimischen zumeist leicht erholt, die Ablösungsanleihe allerdings gegen gestern mit 32.68 Prozent niedriger. Von Auslandsrenten, die allgemein gut behauptet blieben, lagen Anatolier fest und Russen waren nach anfänglicher Festigkeit leicht abbröckelnd. In der Flüssigkeit des Geldmarktes ist keine Veränderung eingetreten. Am Devisenmarkt war Oslo heute in Reaktion auf die gestrige Steigerung um 1.10 Mark abgeschwächt, Paris dagegen weiter um 40 Pfg. erholt.

Börsenschlußbericht

Die zu Einheitskursen gehandelten Industriepapiere waren bei kleineren Umsätzen behauptet. Im Freiverkehr bestand das Interesse für Kolonialaktien, Südseephosphat gingen von 96 in raschen Sprüngen bis auf 119 in die Höhe. Sonst traten im Großverkehr besondere Veränderungen nicht mehr ein. Die Stimmung wurde gegen Schluß wieder besser, so daß die Börse zu gut behaupteten und gegen eine vorher eingetretene Abschwächung befestigten Kursen schließen konnte.

Schlußkurse

Gelsenkirchener 169, Essener Steinkohlen 169, Hatpener 185.50, Klöckner-Werke 152.25, Mannesmann 181.75, Phönix 132.87, Rheinische Braunkohlen 243.75, Rheinstahl 209, A. E. G. 164.87, Elektr. Licht und Kraft 153.25, Ges. f. elektr. Lief. 172.50, Siemens u. Halske 202.37, Schuckert 167.87, Farbenindustrie 332, Oberkoks 150, Salzdetfurth 177.75 Hapag 177.75, Hansa 245, Nordd. Lloyd 169.75, Berliner Handel 274, Commerz- u. Privatbank 192.25, Danatbank 256.75, Deutsche Bank 184, Diskontobank 175.75, Dresdner Bank 163, Deutsche Erdöl 184.50, Conti-Caoutschouk 119.25.

Beginn am 22. Nov. 9 Uhr früh
Vorverkauf
Sonnabend den 20. Nov. ab 3 Uhr nachmittags!!!

50 Pfennig

1 Mark

Wohlfeile Woche
verbunden mit
Einheits-Preisen

Die erste „Wohlfeile Woche" im vollständig umgebauten und bedeutend vergrösserten Hause. Wir haben die ganze Kraft des Einkaufes durch den grössten deutschen Warenhaus-Konzern eingesetzt, wodurch wir geradezu fabelhaft billige Preise bieten! Besuchen Sie uns und nehmen Sie die Gelegenheit wahr, um jetzt schon Ihre Weihnachts-Einkäufe zu machen

Gebr. Kaufmann A-G

2 Mark

Herne
Das Haus der guten Qualitäten und der enorm billigen Preise!

3 Mark

Gute Tapeten billig

zu kaufen ist die Hauptsache. Bekanntlich finden Sie bei uns eine Auswahl, die nicht übertroffen wird, in nur besten Qualitäten, zu angemessenen billigen Preisen. 4857

Schröder & Baum
Dortmund, Ostenhellweg 33
Telefon 285, 286, 6950, 3142

ELEKTRIZITÄT IN HAUSHALT UND GEWERBE

AEG-Fabrikate

Elektromotoren
Poliermotoren
Bohrmaschinen
Schleifmaschinen
Steinschleifmaschinen
Schmiedefeuergebläse
Hauswasserpumpen

Elektr. Lötkolben
Leimkocher
Schnellkocher
Kaffeemaschinen
Teekessel
Tauchsieder
Koch- und Wärmeplatten
Tischherde
Heißwasserspeicher
Bügeleisen
Haartrockner
Heizkissen
Strahlöfen und Kamine

Küchenmaschinen
Ventilatoren
Nähmaschinenmotoren
Waschmaschinen

Rundfunkapparate

Beleuchtungskörper

Installationen, Reparaturen

Spezialvertrieb durch:
Die Installateure und die einschlägigen Geschäfte
4273
Ratenzahlungen können vereinbart werden

1.
CASTROP-RAUXELER KUNSTAUSSTELLUNG

Protektor:
1. Bürgermeister
Dr. Georg Mende

Veranstaltet vom Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung, vom 20. bis 28. Nov. im W. Baackschen Saale, Wittener Straße
Aussteller: Gelsenkirchener Künstlerbund
Eintrittspreise: Einzelkarte 50 Pfennig
Dauerkarte 1 R.M., Familiendauerkarte 2 R.M.

Geöffnet täglich durchgehend von 10 Uhr bis 6 Uhr

Ueber 120 Oelgemälde, Temperabilder, Pastelle, Aquarelle, Skizzen, Radierungen, Holzschnitte, Lithographien usw. von Franz Marten, Wilhelm Nengelken, Hermann Peters, Hanns Schaefer, Fritz Schwarz

Pianos

Beste Ergebnisse deutscher Klavierbaukunst zu mäßigen Preisen und bequemsten Zahlungen.

Erstes Haus am Platze.

Marks
Bochum
Kaiser Wilhelmstr.
Telefon 875.

Größte Auswahl
Schmitz, Berling
Neumann-Neff
Stimmungen!

NW&K
WOLLGARNE
Flammwollen
Die altbewährte gute Strickwolle
FABRIKS-ZEICHEN
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Norddeutsche Kammgarn Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld